Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. August 1955 | Nummer 33

Vertrau auf Gott, den Herrn.

Herz, laß dein Sorgen sein,
Sorgen schafft Angst und Pein
und nützt doch nicht.
Vertrau auf Gott, den Herrn,
sein Hilf ist dir nicht fern,
Gott schlummert nicht.

Sieh nur die Lilien an,
wer hat sie angetan
mit solcher Zier?
Gott webt zu aller Zeit
ihnen das Feierkleid,
webt es auch dir.

Nimm doch die Vöglein wahr,
die aller Sorgen bar
so fröhlich sind.
Gott nährt sie spät und früh;
bist du nicht mehr als sie,
nicht Gottes Kind?

Gotteskind, hörst du nicht,
wie so vernehmlich spricht
dein Jesus Christ?
„Herz, laß dein Sorgen sein,
trachte nach dem allein,
was droben ist."

Julius Sturm, 1816–1896.

Sorgenfrei!

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen. (Psalm 37, 5).

Die Melodie, die wir Menschen so gern singen, lautet anders: Du bist selbst deines Glückes Schmied, in deiner Brust sind deines Schicksals Sterne, nichts ist gewaltiger als der Mensch, darum verlaß dich nur auf dich selbst. – Man sollte freilich meinen, wir wären von solchen Klängen kuriert nach all den Erschütterungen der letzten Jahrzehnte. Haben wir die Hohlheit des Bauens auf Menschenkraft und -weisheit durchschaut, sind wir willens, auf den Psalmsänger zu hören? Er spricht: „Ueberlaß Gott dem Herrn den Lauf deines Schicksals, vertrau dich ihm allein an, er wird es schon vollführen! Solange wir meinen, uns selber hindurchbringen zu können, werden wir jenen Glaubenssprung nicht tun. Glauben kann man nur, wenn man keine andere Wahl hat als verzweifeln oder — glauben. Möge es uns gegeben werden, von allem abzusehen und aufzuschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Eine Leichtherzigkeit gibt es, die ist ganz nach Gottes Herzen, nämlich wenn man sich um kein Sorgen und Grämen kümmert, sondern alles getrost seinem Gott überläßt. Er ist so stark, daß du ihm alle deine großen und kleinen Sorgenpäckchen auf die Schultern legen kannst. Hat dein Heiland die Sünden einer ganzen Welt getragen, dann wird er doch wohl imstande sein, die Sorgen deines kleinen Menschenlebens zu tragen. Vergiß es nie: du hast ein völliges, ausnahmsloses Sorgenfrei! Es ist dort, wo das Sündenfrei zu finden ist, zu den Füßen des Kreuzes. Jene Leute, die ihr Elend nahmen und „warfen es Jesu vor die Füße" (Matth. 15, 30), verstanden die rechte Lebenskunst. Jesus möchte alles zu seinen Füßen sehen, deine Sünden und deine Sorgen, vor allem — dich selbst.

Diakon G. Reimer †

1884—1955 70

Plötzlich und unerwartet wurde am 19. Juli 1955 der Diakon unserer Gemeinde zu Montevideo, Gustav Reimer, im Alter von 70 Jahren von dem Herrn über Leben und Tod in die himmlische Heimat abberufen. Unsere Gemeinde verliert in ihm ihren besten und treuesten Mitarbeiter. Seinem Leben und seinem Vorbild nachzueifern, soll stets unsere Pflicht sein.

Eine große Trauergemeinde hatte sich am 20. Juli in Gartental eingefunden, um Abschied zu nehmen von ihrem lieben und verehrten Glaubensbruder. Besonders zahlreich waren die Geschwister aus der ehemaligen Gemeinde Heubuden (Westpreußen) vertreten, in der Br. G. Reimer 26 Jahre lang, bis zur Flucht, so segensreich als Diakon gewirkt hatte. Schmerz und Trauer klangen aus den Worten der vielen Redner, wurden aber immer wieder übertönt von der seligen Gewißheit, daß unser liebevoller Glaubensbruder nun nach einem arbeitsreichen Leben von seiner Arbeit ruht. Gott hatte den treuen Entschlafenen mit großen Gaben ausgerüstet und ließ ihn lange Jahre in unserer Mitte wirken. — All dieses kam auch am 24. Juli bei der Trauerfeier in Montevideo zum Ausdruck. Der Verhältnisse und der weiten Entfernung nach Gartental wegen konnten nur ganz wenige der Glaubensgeschwister aus Montevideo am Grabe selbst von ihrem lieben Diakon Abschied nehmen.

Ein Umriß seiner segensreichen Tätigkeit wurde im vorigen Jahr aus Anlaß seines 70. Geburtstages in mennonitischen Blättern gegeben. Ueber 35 Jahre war er als Diakon tätig und hat beispielhaft gezeigt, wie man dieses Amt verwalten soll. Weit über die Grenzen seiner engeren westpreußischen Heimat hinaus war er bekannt, geschätzt und verehrt. Sein ganz besonderes Anliegen aber war stets die Sache

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

Nachrichten:

— Der Wirbelsturm „Connie" hat sich am letzten Sonnabend fast ausgetobt, bis er Ontario erreichte, doch verlangte er auch hier noch zwei Menschenleben. In den Verein. Staaten hat er in Virginia, New York und New Jersey 28 Tote und viele Millionen Sachschaden hinterlassen. — In Kanada richteten Hagel und Sturm am 8. August in Zentral-Saskatchewan und im südlich-zentralen Alberta für $1 Million Schaden an.

— Am 15. August erlag in Winnipeg Br. Heinrich Braun, 69, von 867 Dominion St., einem Herzschlag. Die Begräbnisfeier findet Freitag, am 19. August, 3 Uhr nachmittags, in der 1. Mennonitenkirche, Alverstone u. Notre Dame, Winnipeg, statt.

— Florence Löwen, 2 Jahre alt, geriet am 12. August, um 7 Uhr abends, auf der elterlichen Farm in Blumenort bei Steinbach, Man., unter den fahrenden Truck. Man brachte sie noch zum Hospital, aber das Leben war aus dem kleinen Körper schon entflohen. Ihre Eltern sind P. Löwens.

— Von Westen, Osten und Süden und sogar von Europa lesen wir wiederholt, daß die Hitze in diesem Sommer außergewöhnlich stark und anhaltend ist. Bei Berne,

(Fortsetz. auf S. 12—2)

Frauenverein Anno 1930 in Chortitza, Altkolonie, Südrußland.

Vor 25 Jahren

(Zum Bild nebenbei:)

Dieses Bild zeigt eine Anzahl der Schwestern des Frauenvereins der Allianzgemeinde. Es wurde 1930 in Chortitza aufgenommen. Ich habe versucht, die Namen und einige Auskunft über sie zu geben.

1. Reihe vorne von l. n. r.:

Frau Peter Klein ;
Frau Gerhard Klassen geb. Helene Dick, gest. 1944 (?) im Alter von 96 Jahren.
Frau Peter Wiebe, Vereinsleiterin, geb. Anganeta Klassen, 1945 nach Rußland zurückgeschickt;
Frau Heinrich Thießen, gestorben in Chortitza;
Frau Johann Dick;
Frau David Dick.

2. Reihe von l. n. r.:

Frau Jakob Regier geb. Katja Löwen, zur Zeit in Paraguay;
Frl. Anna Olfert, zur Zeit in Paraguay;
Frau Johann Klein, 1945 zurückgeschickt;
Frau Gerhard Braun geb. Helena Klassen, 1945 zurückgeschickt;
Frau Jakob Löwen geb. Susanna Braun, gest. 1941 in Chortitza;
Frau August Neumann geb. Agatha Böttcher, 1941 nach Rußland geschickt, (Mutter der Einsenderin);
Frau Peter Regehr geb. Anna Sawatzky, gestorben 1933 in Chortitza;
Frau Peter Penner geb. Katharina Günther, 1945 zurückgeschickt;
Frau Peter Siemens geb. Margareta Penner, 1945 zurückgeschickt.

3. Reihe von l. n. r.:

Frau David Ewert geb. Maria Krüger z. Zt. in Yarrow, B.C.;
Frl. Margaretha Günther, z. Zt. in Winnipeg;
Frl. Helena Klassen, in Paraguay gestorben;
Frau Gerhard Siemens geb. Anna Harder, 1945 nach Rußland zurückgeschickt;
Frl. Anna Janzen, gestorben in Chortitza;
Frau Abram Kaethler geb. Katharina Penner, 1941 nach Rußland zurückgeschickt, (Schwiegermutter der Einsenderin);
Frau David Hamm geb. Helena Güntehr, 1945 zurückgeschickt;
Frau Philipp Klassen.

4. Reihe von l. n. r.:

Frl. Maria Olfert, gestorben in Chortitza;
Frau Heinrich Braun geb. Susi Löwen, z. Zt. in Winnipeg;
Frau Abram Günther geb. Helena Penner, gestorben 1940 in Chortitza;
Frau Peter Wiebe geb. Liese Löwen, z. Zt in Winnipeg;
Frau Jakob Peters geb. Sara Günther, 1945 zurückgeschickt;
Frl. Maria Wiebe, 1941 nach Rußland zurückgeschickt;
Frl. Justina Penner, später Frau Isaak Buhler, 1941 nach Rußland zurückgeschickt.

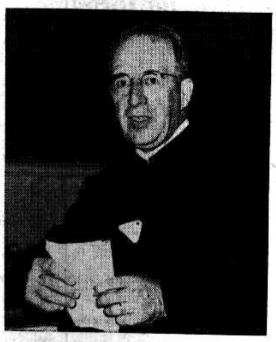
Eingesandt von

Frau Frieda Kaethler,
53 Cedar St. South,
Kitchener, Ont.

Etwas über die Mennoniten in Sowjetrußland heute

von Harold S. Bender.

* * *



(Diese Nachrichten datieren vom 29. Juli aus Amsterdam, Holland. Sie können weder vom Einsender noch von uns als erschöpfend und absolut zuverlässig bezeichnet werden, sind aber doch wichtig genug, um sie unsern Lesern zu bringen.

— Red.)

* * *

Gestern, am 28. Juli, kam ich mit der Delegation von der Allrussischen Konferenz der Baptisten und Evangelischen Christen in Carey House, Selly Oak, Birmingham, England, in Berührung, und zwar mit Jacob Zhidkow, ihrem Konferenzleiter, Alexander Karew – Generalsekretär, und Ilja Iwanoff – Kassenführer. In dem Gespräch mit ihnen durfte ich etliches über die gegenwärtige Lage der Mennoniten in Rußland erfahren. Auch dieses wenige wird die ganze große mennonitische Bruderschaft in aller Welt interessieren, und ich schicke meinen Bericht deshalb an die mennonitischen Blätter in den verschiedenen Ländern.

Die Mennoniten und auch die deutschsprechenden Lutheraner im europäischen Rußland, die früher in der Ukraine, in der Krim und an der Wolga wohnten, sind alle ausgesiedelt worden. Sie befinden sich gegenwärtig in den Gebieten westlich und östlich vom Uralgebirge und in Zentralasien, in Usbekistan (Taschkent — Red.), in der Kirgisenrepublik und in Tadschikistan. Die mennonitischen Siedlungen in Sibirien, zum Beispiel um Omsk, Nowosibirsk und Marijinsk bestehen zum großen Teil noch, wie auch die Orenburger Ansiedlung. (Auch Neusamara — Red.) Diese gehört jetzt zur Tschkalowskaja Oblastj. Etliche Familien wohnen noch in Alexandertal (Altsamara — Red.), unweit von Kusbyschew (früher Stadt Samara — Red.). Diese Auskunft kommt von Nikolai Levidanto aus Riga, Leiter der Baptistengemeinden im Baltikum und Vizevorsitzender der Allrussischen Baptistenkonferenz, der selber aus jener Gegend stammt.

A. Karew schätzt die Gesamtzahl der Mennoniten im heutigen Sowjetrußland auf 20,000 ab, doch liegt keine Statistik vor.

Die meisten der Mennoniten dort sind noch immer in der Landwirtschaft beschäftigt, und sie sind auf dem Gebiete auch noch immer erfolgreicher als die andere Landbevölkerung. Doch arbeiten auch recht viele in der Industrie, z. B. in Magnitogorsk, Kusnetzk und Karaganda. In Karaganda ist eine Baptistengemeinde, von deren 1000 Mitgliedern 400 Mennoniten sind. In der Gemeinde dienen auch mennonitische Prediger, die ihren eigenen Leuten in deutscher Sprache predigen. In der Gegend arbeiten die Mennoniten in den Kohlenschachten.

Die Mennoniten und Baptisten pflegen enge Gemeinschaft. An den Plätzen, wo es keine organisierten mennonitischen Gemeinden gibt, kommen die Mennoniten zu den Versammlungen der Baptisten. Manchenorts aber haben die Mennoniten ihre eigenen Gemeinden und ihre Gottesdienste werden in deutscher Sprache abgehalten. Doch auch unter den Russen tun manche Mennoniten Evangelisationsarbeit, und zwar in russischer Sprache. Vor etwa zwei Jahren brach unter den Mennoniten eine Erweckung aus, die noch immer anhält. Bei den Mennoniten ist die Frage ihres Anschlusses an die Allrussische Vereinigung der Baptisten und Evangelischen Christen gegenwärtig unter Erwägung.

Die Mennoniten genießen Freiheit der gottesdienstlichen Versammlungen, obzwar ihre Gemeinden nicht amtlich registriert sind. Um registriert, also offiziell anerkannt zu werden, muß eine sie alle vereinigende Organisation oder Konferenz da sein, die ihrerseits registriert worden ist. Die Mennoniten erwägen gegenwärtig auch diesen Schritt.

Deutsche Bibeln und christliche Schriften sind in Rußland gegenwärtig nicht erhältlich. Das Hauptbüro der Baptisten erhielt kürzlich 200 deutsche Bibeln von den Adventisten, die es dann an die evangelischen Deutschen verteilt hat, und etliche Exemplare gelangten auch an die Mennoniten.

Die Baptisten geben seit 1944 ihr Konferenzblatt heraus. Ihre Predigerschule wurde 1929 geschlossen, doch ist ihnen jetzt behördlich erlaubt worden, wieder solche Schule zu eröffnen, und sobald sie die Mittel haben, wollen sie damit beginnen. Mittlerweile erlaubt man ihnen, eine beschränkte Anzahl junger Männer auf Bibelschulen im Auslande ausbilden zu lassen, z. B. an den Schulen der Baptisten in England. Die Baptistengemeinden in Sowjetrußland zählen 520,000 Mitglieder in 5400 Lokalgemeinden. (Es wurde nicht ganz klar erwähnt, ob dieses die Evangelischen Christen, Prochanows-Gruppe, einbeziehe — H. S. B.)

Diese Baptistenführer beantworteten zwei Fragen bejahend: 1. Ob es für die Mennoniten aus Amerika und aus anderen Ländern heute erlaubt sein würde, die Mennoniten in Rußland zu besuchen? 2. Ob Delegierte von den Mennoniten in Rußland würden an der 6. Mennonitischen Weltkonferenz im August 1957 in Karlsruhe, Deutschland, teilnehmen dürfen? Sie behaupteten, daß man Rußland jetzt zu irgendeiner Zeit besuchen könnte und dort auch vollständige Bewegungsfreiheit finden würde, und die Möglichkeit haben, alle Mennonitengruppen zu besuchen und in ihren Versammlungen zu predigen. Die Baptisten würden in solchem Falle gerne Dolmetscher und Führer für die ausländischen Besucher stellen.

Sie sagten weiter, daß Sowjetrußlands Politik heute freie Einreise von ausländischen Touristen erlaubt, und daß dieselben in Rußland unbehindert umherreisen dürfen. Alle größeren Mennonitensiedlungen sind heute per Flugzeug oder mit gemietetem Auto zu erreichen, so daß solche Besuchsreise also in 2 bis 4 Wochen ausgeführt werden könnte, auch Besuche der Mennoniten in ihren Heimen eingeschlossen. Mennonitische Besucher würden auch bei den Baptisten gerne empfangen werden.

Die genannten führenden Baptisten stellten es mir frei, diese ganze Unterhaltung mit ihnen zu veröffentlichen. Selbstverständlich ist ihre Information über die Mennoniten nicht so ausgiebig wie über die Baptisten, und ihre Statistik mag nicht stimmen, aber ich schätze ihre Mitteilungen als die letzten wirklichen Nachrichten über die gegenwärtige Lage der Mennoniten in Rußland, besonders aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

Mission in Indien.

Nagarkurnool, Hyderabad.

Heute möchten wir den lieben Geschwistern in der Heimat wieder etwas von dem Ergehen ihrer Missionsarbeiter in Indien mitteilen.

Wir laden euch herzlich ein, einmal mit uns so einer Konferenz, wie wir vor etlicher Zeit eine bei Shamshabad hatten, beizuwohnen. Der Herr führte uns vollzählig bei Geschw. J. J. Dick und den Schw. Harder u. Lepp zusammen. Gleich am ersten Abend durften wir uns zu einer Gemeinschaftsstunde versammeln. Br. Dick, als Gastgeber, rief uns ein herzliches Willkommen zu mit den Worten aus Phil. 1, 3—12 und Nehemia 4, 19.20. Wir wurden daran erinnert, daß wir zusammen an einem großen Werk stehen, daß unser Wirken nur das eine Ziel haben sollte, daß das Evangelium gefördert werde. Nach Gebet und Lied brachte Br. Balzer eine gesegnete Botschaft unter dem Thema: „Gottes Treue spornt uns an zur Dankbarkeit." Im Geiste durften wir zurückblicken auf die mannigfaltigen Beweise der Treue Gottes. Ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit für seine ewige Treue und das Bewußtsein unserer eigenen wiederholten Untreue ihm gegenüber bemächtigte sich aller Anwesenden. Auf die Frage: „Wie stehen wir zu dieser Treue?" gab uns das Wort in Psalm 37, 5 u. 89, 1 die Antwort. Auch wir wollen dem Herrn gänzlich vertrauen und seine Gnade und Treue lebenslang rühmen und anderen kundtun.

In den darauffolgenden Tagen durften wir dreimal täglich vor den Geschäftssitzungen an dem Worte Gottes Gemeinschaft haben.

Die folgenden Themen wurden von den Brüdern verhandelt:

Biblische Bildung in unseren Schulen. Heranbildung der Diener und Leiter der Gemeinden. Die Gemeinde in Indien. Die Arbeit der Gemeinde. Aerztliche Hilfe. Arbeit unter den Kindern. Arbeit unter der Jugend.

Am letzten Abend wurde noch in besonderer Weise für die jüngsten Mitglieder unserer Familie, David Victor Kasper und Henry Paul Pötker, gedankt und gebetet. Wir hatten in den Konferenztagen auch das Vorrecht, ein Lied nach dem andern aus den neuen Gesangbüchern zu singen. Es war so anheimelnd, als die alten deutschen Lieder erklangen. Wir danken den zwei Gemeinden in Kanada, die uns diese Bücher geschenkt haben. Auch der Dienst des Schwestern-Quartetts war uns zum Segen. Ihr letztes Lied machte wohl auf alle einen tiefen Eindruck: „Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise, und wuch're mit dem Augenblick." Möchte das auch im neuen Arbeitsjahr stets unser aller Ansporn sein zu treuer Hingabe in der uns von Gott gegebenen Arbeit. Wir danken Euch, liebe Geschw., die ihr in den Tagen der Konferenz in besonderer Weise unser gedachtet. Der Herr hat eure Gebete erhört. Bitte, vergeßt nicht, auch weiter für eure Vertreter im Felde zu beten, damit ein jeder von uns in Treue und Hingabe zur Ehre des Herrn wirken könnte, solange die Möglichkeiten da sind.

„Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach', an der wir steh'n.
Und weil es deine Sache ist,
Kann sie nicht untergeh'n."

Im Namen der Geschwister,

K. Siemens.

Brief aus Rußland.

Wir haben den folgenden Brief anfangs Juli 1955 erhalten und bitten, denselben zu veröffentlichen. Er ist von meiner Schwägerin Margareta Töws geb. Penner, der Frau meines Bruders Johann Töws, früher Nr. 7. Fjodorowka, Orenburg, Rußland.

Grüßend,

H. A. Töws,
Box 131, Dueck Rd.,
North Clearbrook, B. C.

* * *

Der Brief:

Den 19. Mai 1955.

Liebe Geschwister Heinr. Töws! Euer Schreiben vom 20. Oktober haben wir erhalten, und es war eine große Freude. Ich erhielt damals auch von meiner Schwägerin einen Brief, auch von Schw. Marie, so habe ich ihnen geschrieben. Ich dachte so, wenn die Briefe hinkommen, würdet ihr es erfahren, wie es um uns steht. Es tut mir leid, daß Schw. Marie wieder so schnell hat müssen ihren Mann abgeben; der Witwenstand ist schwer. Sie hat uns auch Eure Photographie geschickt, und ich schickte sie zu Johann nach Irkutsk. Ich kann mich Eurer noch erinnern. Ich hatte Gäste und wir besahen Euer Bild. Frau Daniel Knelsen geb. Helena Hübert bestellt Euch zu grüßen. Der Winter ist dahin, und im Garten haben wir wieder alles eingesät. Es ging auch schon auf, aber es ist dürre und viel Wind. Unsere Kinder besahen Euer Bild, auf dem Ihr im Januar unter grünen Bäumen steht. Es ist ihnen wunderlich und sie fragten: Wer weiß, was die Bäume für Früchte tragen mögen? Gibt es bei Euch in B. C. auch einen Winter? — Gesund sind wir mit unsern Familien, außer Hans, der lungenkrank ist und nicht viel arbeiten kann. Ich kann ja trotz meines Fußes auch wieder etwas helfen. Liese arbeitet noch als „Ubortschitza", und es ist uns so passend, weil es so nahebei ist. Es ist so schön, daß wir uns nun brieflich besuchen können. Mein Mann schrieb vor etlichen Jahren einen Brief an Euch; habt Ihr ihn erhalten? Von Johann erhielten wir heute einen Brief. Er ist gesund und mutig im Glauben. Wir versammeln uns nur in kleineren Gruppen in den Dörfern, und das Wort Gottes wird gepredigt. Die Schüler lernen in den letzten Schuljahren auch noch etwas Deutsch. Nun werde ich schließen, gebe Gott, daß Euch dieses Schreiben erreichen möchte, und uns allen gebe er einst ein ewiges Wiedersehen!

Eure Geschwister und Kinder

Töws.

Dies ist Tante Tins Adresse:

Челябинская Обл., г. Коркина п/о 3, пос. Строительный, ул. Угольная дом № 4. Нейфельд, Екат. Абр.

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Goldene Hochzeit

der Geschw. Abraham P. Eitzen, Munich, North Dakota, USA.

Am 13. Juli 1955, 8 Uhr abends, feierten die Geschwister Abraham und Katharina Eitzen ihr 50-jähriges Ehejubiläum. Die Feier fand in der Salem-Mennonitenkirche zu Munich statt. Nach dem Programm wurden die Gäste im Eßsaal mit einer körperlichen Speise bedient.

Geschw. A. P. Eitzens Kinder sind: Tochter Marie, Sohn Alfred, Schwiegertochter Erna und Großkind Doyla Frederika. Gerhard Eitzen, der 1949 von Deutschland nach Kanada und 1955 in die USA kam, erhielt Aufnahme im Heim der Geschw. Eitzen.

Das Programm wurde vom Sohn Alfred geleitet. Der Prediger der Salem-Mennon.-Kirche, H. F. Ortmann, und Prediger der Nachbarkirchen Arthur Harder, G. W. Schröder und Georg Hoffmann, dienten mit geistlich stärkenden, kurzen Ansprachen. Als weitere Nummern des Programms folgten, von verschiedenen Quartetten vorgetragene Lieder, Mitteilungen aus dem Leben des Jubelpaares, Gedichte, Piano-Musik u.a.m.

Abraham Eitzen und Katharina Thießen heirateten am 13. Juli 1905. Der Vater der Braut lebte schon nicht mehr hier auf Erden. Die Familie lebte zu der Zeit in einer Erdhütte, zirka 4½ Meilen nordwestlich von Munich. Verwandte und Freunde erschienen auf Pferd und Wagen, um der Feier beizuwohnen. Aelt. Heinrich Quiring von Mountain Lake, Minn., geleitete das junge Paar zum Thron der Gnade. Als Trautext für's junge Ehepaar wählte er Josua 24, 15: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen."

Bruder A. P. Eitzens Beschäftigung war Zimmermann. Ein Fahrrad benutzte er als Fahrzeug zu seinen bestimmten Arbeitsstellen. Im Oktober 1907 bezogen die Geschw. A. P. Eitzen das Stückchen Land, das den Namen „Green Acres Farm" erhielt 4 Meilen südlich und ½ Meile westlich von Munich. Das Land lag wüst da. Mit Mühe und viel Arbeit ist das Land von den Geschwistern bearbeitet und fruchtbar gemacht worden. Hier bauten sie ihr Haus und nach und nach andere Gebäude auf dem Hofe.

Geschw. Eitzen haben in den Pionierjahren viele schwere Erlebnisse erduldet, aber der liebe Gott stand ihnen zur Seite und half hindurch. Er erhörte Gebete zu der Zeit als ein Steppenfeuer ausbrach, auch von schweren Krankenlagern hat der himmlische Vater sie erhoben. Keine Todesfälle haben in der Familie während der 50 Jahre stattgefunden.

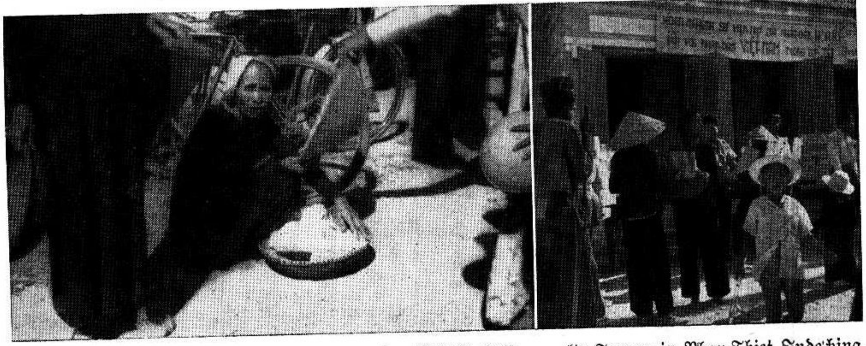
Es war der Wunsch der Geschw. A. P. Eitzen, nicht Geschenke für sich, sondern nur für die Mission zu empfangen.

Die Geschw. A. P. Eitzen geben Gott alle Ehre für seine treue Führung durch die verflossenen 50 Jahre, und haben ihr festes Vertrauen auch für die zukünftigen Jahre, die der Herr ihnen hier auf Erden schenkt, auf ihn gerichtet.

Frau Alfred Eitzen.

(„Bote" möchte bitte nachdrucken.)

Bilder aus dem M.C.C.-Hilfswerk in Indochina.



Links: — Eine der ersten Empfängerinnen der M.C.C.-Hilfe an alte Frauen in Phan Thiet, Indochina. Sie hatte keinen Sack gebracht und nahm alle Nahrungsmittel in einen Korb.

Rechts: — Eine M.C.C.-Versorgungsstelle in Phan Ri. Das Plakat an der Hauswand sagt: „Die Hilfe vom amerikanischen Volk für uns Vietnamesen heißen wir willkommen!"

* * *

MCC-Nachrichten

Aus jenem Lande voller Unruhe und Flüchtlingsnot, aus Indochina, berichtet Fr. Eva Harschberger wie folgt: —

„Unvergeßlich ist mir mein erster Besuch eines Flüchtlingslagers. Wir begaben uns mit etlichen Missionaren am Sonnabend zum Abendgottesdienst nach Gougah. Bei wunderbar-hellem Mondlicht schritten wir durch die tropische Welt, unter hohen Bäumen, vorbei an endlosen Reihen von Hütten. Hier und da flackerten die Herdfeuer im Freien; Nachtinsekten schwirrten durch die Luft, hier und da weinte ein Kind, piepte ein Vogel vor dem Schlaf. In der Ferne trommelte ein Eingeborener sehr eifrig, ein anderer spielte auf einer Art Gitarre und summte eine traurige Melodie dazu . . .

Die Versammlung war in einem halbfertigen Gebäude und der Saal war überfüllt. Nach der Predigt folgte ein Film von der Schöpfungsgeschichte.

In diesem Lager wohnen in leichtgebauten schilfgedeckten Hütten, mit Mutter Erde als Fußboden, 200,000 Flüchtlinge aus dem kommunistischen Norden. Hier um Dalat haben wir an die Aermsten Nahrungsmittel, Kleider und Seife verteilt. In der Weihnachtszeit haben wir hier 70 Tonnen Nahrungsmittel, wie Schmalz, Reis, Bohnen, Butter, Käse, Rindfleisch-Konserven u.a.m. verteilt. Diese Spenden waren uns von der USA-Regierung für den Zweck übergeben worden, kamen also vom amerikanischen Volk für die Mitmenschen in Vietnam. Kleider, Seife und Konservenfleisch kamen von den Mennoniten Nordamerikas.

Die Bevölkerung in Vietnam ist ein Gemisch von Rassen. Der älteste Volksstamm im Zentrum des Landes sind die Chams, ein kleiner Ueberrest eines stolzen Volkes mit einer alten Kultur. Ein Missionar, der sie näher kennt, meint, sie haben in ihrer Sprache die Bezeichnung für Jesus und sind vor langer Zeit mal von christlichen Ideen berührt worden. Sie sind offen für das Evangelium. Sie sind von den Vietnamesen aus dem Norden fast gänzlich verdrängt worden.

Ein anderer Stamm sind die Mois, oder die wilden Bergvölker. Es sind hübsche, sehr dunkelhäutige Menschen und ähneln den Indiern. Sie stehen kulturell niedrig, leben arm und ignorant in ihren kläglichen, verräucherten Hütten ohne Fenster.

Die Vietnamesen teilen sich in zwei Gruppen, die Tonkinesen vom Norden und die Süd-Vietnamesen. Man unterscheidet sie nach ihrer Haartracht.

Manche ältere Leute unter ihnen haben die abstoßende Sitte, ihre Vorderzähne fast ganz abzufeilen und die Stumpfen schwarz zu lakieren. Außerdem kauen sie die rote Betelnuß.

Die Sprache ist einsilbig, abgehackt und kompliziert, aber die Schriftsprache ist viel leichter zu erlernen als die chinesische.

Eine unpopuläre Minorität bilden hier die Chinesen, denn sie sind aggressiv, und ihnen gehören fast alle Kaufläden und Geschäfte.

Noch unbeliebter scheinen die Franzosen zu sein, die einstigen Herren des Landes. Sie ziehen allmählich fort und viele ihrer Villen stehen öde und verlassen da. Weil die kommunistischen Viet Minh gegen die Franzosen hetzten, fanden sie viele Anhänger, die dann erst später erkannten, daß sie einem viel ärgeren Herrn in die Hände gefallen waren. Die Flüchtlinge vom Norden öffnen dem Volk nun die Augen über das Wesen der roten Viet Minh.

Hier herrscht auch ein großes Gemisch von Religionen: Animisten, Geisteranbeter, Buddhisten, Konfuzianer, viele Katholiken und wenige Protestanten, meistens Adventisten und Allianzgemeindler.

Weitverbreitet und stets gegenwärtig herrscht hier die Furcht: Furcht vor bösen Geistern, vor wilden Tieren, vor dem Hunger, vor den Franzosen, vor den Kommunisten u.s.w. — Furcht ohne Ende! Als Folge davon traut niemand dem andern, und in dieser Atmosphäre des Mißtrauens und der Furcht leben, leiden und sterben diesen Menschen.

Unsere Mission besteht nicht nur im Erweisen direkter Nothilfe, sondern auch darin, die Leute im Namen Christi im harten Kampf ums Dasein zu ermutigen, ihnen geistliche und ärztliche Hilfe zu erweisen, und im wirtschaftlichen Wiederaufbau zu helfen, solange die Gemeinden daheim geben und beten."

Von Deutschland aus gesehen:

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß neuerdings im Fernseh-Quiz auch nach Bibelkenntnissen gefragt wird. Es gibt Dollars und Autos, wenn man rät, woher ein Bibelzitat stammt, oder die Bücher des Alten Testaments in der richtigen Reihenfolge aufsagen kann. In Europa hat man im Zusammenhang mit der Invasion Billy Grahams auf solche Amerikanismen in der Religion zu achten begonnen. Für Amerika sind derlei Vorkommnisse längst nichts Neues.

Als ich vor bald dreißig Jahren zwei Semester an einer amerikanischen Universität studierte, bekam ich kurz nach meinem Eintreffen einen sehr freundlichen und persönlich gehaltenen Brief eines Pfarrers jener Stadt, in dem er mich zu einem Bibelabend für Studenten einlud.

Höhepunkt des Abends war ein Bibel-Fußballspiel. Die beiden Mannschaften warfen sich statt des Balles Bibelzitate an den Kopf, und der Pfarrer achtete mit der Stoppuhr darauf, ob es der Gegenpartei innerhalb von hundert Sekunden gelang, das Zitat zu identifizieren. Gelang es nicht, so gewann die andere ein „Tor". Man kann sich denken, mit welcher Hingabe in der Bibel gewühlt wurde, um dem Gegner die Torchance zu nehmen.

In unsere deutschen Verhältnisse passen diese Methoden so wenig wie die stadionfüllenden Massenversammlungen eines Billy Graham. Sie liegen allzu scharf an der Grenze des „Der Zweck heiligt die Mittel". Für den Amerikaner aber, der will, daß die Kirche „mitten im Leben" steht und mit der allgemeinen Entwicklung, auch der technischen oder sportlichen, Schritt hält, ist dies alles völlig in Ordnung. Er sagt: Auf die Kenntnis der Bibel kommt es an; ob ich mir diese im stillen Kämmerlein, beim Bibel-Fußball oder im Fernseh-Quiz erwerbe — einerlei.

Daß die Bibelkenntnis der Amerikaner nicht nur eine Aeußerlichkeit ist, das haben fünf Millionen Care-Pakete gezeigt, die in den Jahren nach dem Kriege in Deutschland eintrafen.

(„Christ u. Welt")

Silberhochzeit

der Geschwister G. Reimer, Yarrow, B. C.

Es will so scheinen, daß gegenwärtig die „Goldenen Hochzeiten" nicht mehr selten sind, und noch weniger selten die „Silberhochzeiten". Und doch ist eine Silberhochzeit für die feiernde Familie von großer Bedeutung.

Wenn wir als große Leserfamilie auch oft von solchen Festen lesen, sollten uns die Berichte doch wertvoll sein und bleiben, denn die Dankbaren regen durch ihr Verhalten auch andere zum Nachdenken und zur Dankbarkeit an.

Schon vor geraumer Zeit bat die Familie G. Reimer um eine Gelegenheit zur Feier ihrer Silberhochzeit. Die ganze Gemeinde gedachte zugleich für den 17jährigen Dienst des Bruders als Gemeindechorleiter ihre Anerkennung und Dankbarkeit zu bekunden. Wenn der Bruder auch ganz für den Gesang lebt und sich gerne auf den Linien des melodischen Predigens betätigt, so galt's doch, in der langen Zeit viele Entbehrungen auf sich zu nehmen und manche Opfer zu bringen (d.h. auch für Schwester Reimer und für die Familie).

Der älteste Sohn Willy hieß die große Festversammlung willkommen, las Ps. 98 und betete zum Anfang. Pred. H. Lenzman, Gemeindeleiter, las das köstliche Wort aus Ps. 1, 9—11 und führte die Gedanken auf ein gesegnetes Ehe- und Familienleben.

Pred. C. D. Töws, Leiter des Gesangkomitees, richtete im Namen aller Dirigenten von B.C. anerkennende Worte an die Familie Reimer und teilte wertvolle Erfahrungen aus der Gemeindearbeit auf dem Gebiete des Gesanges mit und las Ps. 92, 5.

Ein Massenchor von gegenwärtigen und gewesenen Sängern des Gemeindechores, geleitet von Br. H. Neufeldt, sang in gehobener Stimmung einige Lieder. Ein Quartett, das schon vor vielen Jahren des öftern bei verschiedenen Gelegenheiten auftrat, diente auch. Solos von den Kindern, Gedichte und Musik erhöhten die Feststimmung erheblich. Br. N. Boschman gab einen interessanten Bericht über die gemeinsame Wirksamkeit hinsichtlich des Gesanges.

Br. G. Reimer trat zum Schluß mit freudig bewegtem Herzen auf und gab dem Herrn die Ehre für die wunderbaren Führungen durch die 25 Jahre. Unter verschiedenen Gedanken schilderte der Bruder auch den Unterschied der Hochzeiten und der Einstellung zu diesem Feste von damals und heute.

Petrus Martens.

Das Herz des Menschen

— ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans, in 10 Figuren sinnbildlich dargestellt. Erklärt von Johs. Goßner. 48 Seiten mit 10 Bildern und der Tafel „Der breite und der schmale Weg". Preis 25 Cents portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Leichenrede,

gehalten von Pred. A. H. Unruh am Sarge des Br. Gerh. Fröse am 1. Juli 1955 in Winnipeg, Manitoba.

Text: 1. Petri 1, 3—9:

„Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. In derselben werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lobe, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch liebhabt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit.“

Werte trauernde Familie und werte Trauergäste am Sarge des verstorbenen, von allen geliebten Bruders Gerhard Fröse!

Mitten in der Missionsarbeit sprach der Herr Jesus das bedeutsame Wort: „Lazarus, unser Freund, schläft.“ In einer anscheinend unpassenden Zeit ist uns auch die Nachricht gekommen, daß unser aller Freund Gerhard Fröse gestorben ist. Sicher würden heute hier noch mehr Trauergäste sein, wenn er zu einer andern Zeit gestorben wäre. Manche von den Freunden sind heute auf der Konferenz in Alberta.

In aller Herzen klingt das Wort des Herrn Jesu nach: „Unser Freund ist gestorben.“ Ja, wahrlich, er war unser Freund. Es wäre schwer gewesen, ihn nicht zu lieben. Ich persönlich war sehr enge mit ihm verbunden und würde lieber am Sarge stille sitzen und mit der Familie trauern.

Ich habe heute hier am Sarge ein Wort gelesen, daß ich ihm vor einigen Tagen kurz vor seinem Sterben noch zurief.

Was wir alle vorausgesehen haben ist nun Wirklichkeit geworden. Er ging den letzten Schritt in seinem Leben. Wir begleiteten ihn eine gewisse Strecke bis zu seinem letzten Gange durch das Todestal, dann mußten wir alle zurückbleiben, und er mußte den Gang allein gehen. Doch der Herr war mit ihm und führte ihn zum Ende seines Glaubens, zu seiner Seele Seligkeit. Wir aber stehen an seinem Sarge und denken an seinen langen Weg zurück. Wir suchen seine Fußtapfen. Sie sind für uns bedeutungsvoll und mahnen uns, ihnen zu folgen.

1.

Wir bleiben an dem Anfang seines langen Lebens stehen und danken Gott mit dem Wort des Apostels Petri: „Gelobt sei Gott, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi.“ Es war die Barmherzigkeit Gottes, die ihn in seiner Jugend zum Glauben an den Herrn Jesus führte. Er hatte seinen Heiland herzlich lieb. Diese Liebe trieb ihn stets in den Weg der Gebote der Herrn. Stets merkte man ihm auch die Liebe zu denen an, die den Herrn Jesus liebten. Worin er in der Jugend von dem Wege des Herrn gewichen war, hat er in seinem Leben bitter bereut. So war sein Glaube mit der Buße vereinigt. In seinem Leben machte er bei seiner ersten Erfahrung nicht Punkt. Er trug in seinem Herzen das Verlangen, mit dem Herrn und seinen Kindern Gemeinschaft zu pflegen.

In den Versammlungen hörte man ihn und seine Frau den Dank für Gottes Barmherzigkeit aussprechen. Ich lernte den Bruder im Jahre 1903 in Barwenkowo kennen. Er war darum besorgt, das Evangelium predigen zu lassen und den Namen des Herrn zu preisen. Der Mühlenhof der Gebrüder Fröse und Lepp wurde zum Missionshof, auf dem der Name des Herrn hochgehalten wurde.

2.

Wir finden in dem Leben des Bruders Fröse nicht nur die Stunde des Gläubigwerdens, sondern auch die Gnade Gottes, die ihn im Glauben bewahrte. Wir dürfen mit Recht sagen: „Er ist aus der Macht Gottes durch den Glauben bewahrt worden zur Seligkeit.“ Die Macht Gottes war in dem Leben des Bruders und seiner Familie offenbar.

Der Bruder machte den Anfang zu einem Lehrerleben. Aber er stellte bald fest, daß diese Arbeit nicht sein Lebensberuf sein könnte. Es zog ihn ins Geschäftsleben. Es ist leicht, ein Geschäftsmann zu werden. Aber es ist nicht so leicht, ein Geschäftsmann in der Weise zu bleiben, daß der Name des Herrn nicht durch Leichtsinn oder Unehrlichkeit verunehrt werde. Der Herr bewahrte den Bruder in den Wegen der Wahrheit. Das Zeugnis gaben ihm die Arbeiter, die in seinem Geschäfte dienten. Er war vorsichtig und klug, aber er blieb in den Wegen der Wahrheit.

Recht oft haben wir in Barwenkowo in der Gesellschaft der Geschäftsleute die Grundsätze eines ehrlichen Geschäftslebens verhandelt. Daß der verstorbene Bruder ein klares Wort über das Geschäftsleben liebte, äußerte er in einem Gespräch mit meinem Bruder Heinrich, der damals als Missionar auf Urlaub in Barwenkowo wohnte: „Wenn Bruder Abraham Unruh erst aufhören sollte, uns offen die Wahrheit zu sagen, dann würde ich ihn nicht mehr achten.“ Der Herr bewahrte Bruder Fröse in den Wegen der Gottesfurcht.

Der Herr ließ Bruder Fröse reich werden. Ich habe sehr viel mit ihm zusammen in der Gemeinde gearbeitet. Aber ich habe nie gemerkt, daß er sich bemühte, in der Gemeinde seinen Reichtum zur Herrschaft zu bringen. Er blieb der Bruder, der mit seinen Brüdern in der Gemeinde gleichgestellt war.

Der Herr ließ Bruder Fröse in seinem Reichtum nicht so untertauchen, daß er den Sinn für das Reich Gottes verlor. Wo die Umstände ihn nicht hinderten, half er dem Werke Gottes. Er hatte nicht nur ein Herz für die Gemeinde und für die Mission der Gemeinde. Nein, er hatte auch ein Herz für die Mission unter den Russen. Er war um das russische Volk besorgt. Seine verstorbene Tochter Käthe verbreitete die russischen Traktate am Wasserbrunnen, wo die russischen Frauen aus artesischen Wasserbrunnen Wasser holten, so daß der russische Priester zur Polizei sagte, daß er einen ganzen Wagen voll Traktate im Volke gesammelt hatte, was dem Bruder von der Polizei als Anklage vorgehalten wurde.

Die Versammlungen der russischen Brüder unterstützte er mit Gaben. Als die Jahreskonferenz ihn zum Kassierer der russischen Mission wählte, hielt er eine Reihe von russischen Predigern auf Reisen. An diesen Reisenden Brüdern übten die Geschwister Fröse Gastfreundschaft, was oft für die Geschwister nicht leicht war.

Er kam für diese Arbeit ins Gefängnis, wo ich mit ihm 20 Tage saß. Auch dort konnte er es nicht unterlassen, mit unserm russischen Wächter über sein Seelenheil zu reden.

Auf der Rückseite der Hausordnung, die an der Wand hing, schrieb er Worte des Evangeliums. Um seinen russischen Wortschatz zu vermehren, lernte er inzwischen Worte des Evangeliums auswendig. Seinen heißen Wunsch, den russischen Brüdern noch ein schönes Bethaus zu bauen, konnte er der Revolution wegen nicht erfüllen. So bewahrte der Herr den Bruder mitten im Erwerb großer Reichtümer vor dem Geiz.

Der Herr bewahrte des Bruders Herz auch vor der Verhärtung gegen die Not der Brüder, so daß er mit seinem Bruder Peter Fröse dem Dorfe Tschongraw eine bedeutende Summe Geldes leihweise vorstreckte, was dieses Dorf aus einer großen Klemme rettete. Das war auch des Bruders leibliche Bewahrung. Er zog später dorthin und rettete sein Leben.

Er konnte sich mit seiner Familie in die armen Verhältnisse hineinfinden, so daß er große Achtung unter seinen Mitbürgern genoß. Von hier brachte der Herr ihn nach Kanada.

Welcher Faktor hat den Bruder in seinem Leben stark gemacht? Es war sein kindlicher Glaube an den Herrn Jesus. Es war der festhaltende, tätige und betende Glaube. In seinem Hause wurde viel gebetet und erhörlich gebetet. Das zeigte sich auch in der Erfahrung seiner Kinder, die eines nach dem andern nach Kanada kamen. Wie er mir mitteilte, hatte er in den letzten Jahren besondere Gebetszeiten. Was mag da wohl alles mit dem Herrn durchgesprochen worden sein.

3.

Trübsalszeiten dienten dazu, daß sein Glaube hart geprüft wurde. Es erfüllte sich an seiner Familie das Wort des Apostels Petrus: 1. Petri 1, 6. 7. Der Herr Jesus begnügt sich nicht damit, daß die Menschen wiedergeboren werden, sondern er kümmert sich in ihrem Leben darum, daß der Glaube wachse und geläutert werde wie das Gold. Das soll zu Gottes Ehre geschehen.

Des Apostel Jakobus sagt uns, daß der Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirkt. Das war auch bei dem verstorbenen Bruder der Fall. Je älter er wurde, desto mehr kam es auf die Geduld an. Geuldig mußte er mit seiner Gattin die Erhörung ihrer Gebete abwarten. Er war mit seiner Frau stille vor dem Herrn und hielt an am Gebet. Er murrte nicht über sein Leiden, sondern benutzte seine Kräfte und wirkte für den Herrn. Er schrieb an Leute, ermahnte sie und redete mit den Leuten über ihr Seelenheil. Er wirkte so lange, wie er nur konnte.

Seine letzte Kraft war dem Herrn Jesu geweiht. Dabei wurde sein Glaube im Feuer geläutert, von allen Schlacken des menschlichen Denkens und Selbstvertrauens gereinigt, so daß er nur auf den Herrn vertraute. Langsam kam er dahin, wie ein Psalmist sagt: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde!“

Zuletzt fragte er auch nicht nach der Familie. Zuletzt hatte er es nur mit dem Herrn zu tun. Die Läuterung seines Glaubens nahm ihn voll und ganz in Anspruch. Tief, sehr tief ging seine Reinigung von allem, was ihm in seinem Leben nicht gefiel. Gar manche ernste Stunde habe ich miterlebt. Diese ernsten Stunden erquickten seine Seele. „Er trank aus dem Bache am Wege“, wie ein Psalmist schreibt. Je mehr er aus dem lebendigen Wasser des Wortes Gottes schöpfte, desto tiefer ging seine Reinigung. Das ging dem letzten finstern Tal voraus. Das alles gehörte zur Läuterung seines Glaubens. Er hat der Familie den Eindruck zurückgelassen, daß das Seligwerden eine ganze Auslieferung erfordert. Viel Geld ist im Leben durch des verstorbenen Bruders Hände gegangen. Aber es gehörte zu den Gütern, die vergehen, und der Moment kam, den er zuletzt erlebte, daß der Glaube köstlicher ist als das Gold. Der Glaube des Vaters ging zuletzt über alles, was in der Welt ist.

4.

Bruder Fröse hatte seinen Heiland nicht gesehen, aber er hatte ihn von Herzen lieb. Das führte zum Abschluß seines Weges im Glauben, zu der Seelen Seligkeit. Auch ihm gilt die Verheißung: „Ihr werdet euch freuen mit herrlicher, unaussprechlicher Freude.“

Ihr habt dem Gatten und dem Vater gedient. Aber dieser Dienst kam zum Abschluß. Ihr wurdet zu Zuschauern, wie die Jünger Zuschauer wurden, als der Herr Jesus von ihnen genommen wurde. Dann setzte der Dienst der Engel ein, wie bei Lazarus, als sie ihn wegtrugen. Diese Freude fing im Leben an und setzt sich in alle Ewigkeit fort. Der Herr Jesus hat für alle Gläubigen die Worte geredet, die wir in Joh. 17 lesen: „Vater, ich will, daß, wo ich bin auch diejenigen seien, die du mir gegeben hast, daß sie die Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“

Gerne wüßten wir alles genau vom Leben der Gläubigen im Himmel. Es soll uns genug sein, daß wir wissen, daß sie beim Herrn sind. Sie haben es besser, als wir es haben, sie gehören zu den Geistern der vollendeten Gerechten. Wir wissen das Ende ihres Glaubens, der Seelen Seligkeit.

Wir wissen noch etwas zu unserm Troste. Wir werden ihnen nicht zuvorkommen bei der Wiederkunft des Herrn Jesu. Sie werden zuerst auferstehen, und dann werden wir samt ihnen hingerückt werden dem Herrn entgegen in der Luft. Dann werden wir bei dem Herrn sein allezeit. Die erste große Gemeinschaftsstunde mit ihnen wird beim Abendmahl des Lammes sein. Werden wir dann als Fremde dort nebeneinander sitzen, wenn der Herr uns dienen wird? Sicher nicht.

Wir tragen heute in aller Ehrfurcht den Leib des Bruders auf den Friedhof. Wir legen ihn ins Grab als das Saatkorn, das zu seiner Zeit, wenn der Herr kommt, unverweslich auferstehen wird.

So tröstet sich die Familie untereinander mit diesem Trost. Einen besseren Trost gibt es nicht.

Die Gemeinde hat einen wertvollen Bruder verloren. Vielleicht haben einige Mitglieder der Gemeinde es als eine Altersschwäche angesehen, wenn der liebe Bruder oft den Drang fühlte, etwas zu sagen, zu beten oder mit Personen über ihr Seelenheil zu reden. Das war es nicht. Ich glaube, daß es die Reife der christlichen Einfalt war. Er handelte nach dem Worte: „Die Liebe Christi dringet mich also.“ – Gemeinde, du hast einen starken Beter verloren. Wer wird seinen Platz ausfüllen? Ihr Alten, wer wird den kindlichen Geist atmen, den er atmete? Ihr Verwandten des Bruders! Ihr habt gewissermaßen das Zentrum des Verwandtenkreises verloren. Um wen wird man sich jetzt scharen, wie ihr euch um den alten Bruder schartet? Möge sein Geist in der Familie Fröse weiter walten.

Zur ganzen Trauerversammlung möchte ich sagen: Laßt uns ernst beten: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“ —

Amen.

Brief aus Rußland

vom 18. Juni 1955.

Geliebte Frau und Kinder! —

Nach vielen Jahren der unendlichen Sehnsucht will ich es versuchen, ein Lebenszeichen von mir zu geben. Der Herr wolle Segen dazu geben. — Zuvor einen herzlichen Gruß mit Ps. 27, 7—14, zudem Gottes Gnade und eine schöne Gesundheit Euch Lieben allen von Herzen wünschend.

Bin Gott sei Lob und Dank, auch so einigermaßen wieder hergestellt. Obzwar ich schon viel krank war, so wurden Eure Gebete doch immer wieder erhört. Ich befinde mich meiner Gesundheit halber nicht mehr im Norden, sondern in Mittelasien.

Bin arg neugierig, ob Ihr noch alle am Leben und gesund seid? Wie Ihr lebt, womit Ihr Euch beschäftigt. Familienbestand und andere Fragen mehr?

Zur Erinnerung des 11-jährigen Abschiedstages treibt es mich, nach so langer Zeit in kurzen Worten mit Euch Lieben zu reden. Wunderbar sind doch die Wege unseres Herrn! Er legt wohl Lasten auf, aber gibt auch immer wieder Mut und Kraft, sie zu tragen.

Ihr lieben Jungens, die wohl schon ganz erwachsen sind, und zwar die Hälfte Eures Lebens ohne Vater, Ihr sollt es wissen, daß es mir nicht wenig Tränen kostet, aber ich begleite Euch im täglichen Gebete. Und für die kleine Hilde bestimmt desto mehr. Ihr lieben Kinder, ich will und kann Euch nicht viel ermahnen, aber eines ist not: Liebet, achtet Eure Mutter und gehorcht ihr, auf daß Ihr es einst nicht bereuen braucht. Sie führt Euch nur auf richtiger Lebensstraße und den Weg zum ewigen Leben. Obzwar Ihr schon erwachsen seid und die Liebe Eures Vaters im Dasein nicht spürt, aber zudem sollt Ihr wissen, daß kein Tag verfließt, wo mein Herz nicht in Eurer Mitte weilt, und ich es also für Pflicht und Schuldigkeit befinde, Euch, Ihr lieben Kinder, mit einem Wort der Hoffnung und Lehre auf Eurem Lebenswege zu begleiten. Ich weiß wohl, daß Ihr schon alle groß seid und verschiedene andere Fragen Euch interessieren; trotzdem: Trachtet nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird Euch auch das irdische Glück zufallen. Macht keine unangenehmen Sachen, betet!

Und Dir, liebe Neta, ein kurzes Wort des Trostes. Hoffnung läßt nicht zuschanden werden. Einen treuen Dulder hat Gott lieb. Bleibe stark im Glauben. Führe die Kinder auf rechter Bahn um seines Namens willen. Verzage nicht, wenn Trübsalswolken Dich umstürmen, vertrau auf Gott und harre aus, wie dunkel auch Dein Weg Dir scheint u.s.w. Im Gedächtnis mit Ps. 23 und Ps. 103, 8—11 noch Ps. 126.

So im übrigen, Ihr Lieben, geht's mir ganz gut. Lebensmittel genug. Holzarbeiter ist mein Beruf. Verdienst gut, bloß allein und immer wieder allein, es wird niemand so fühlen wie Du allein, Neta. Aber an Gottes Segen ist alles gelegen. Ich habe Euch im vorigen Jahre ein Photobild geschickt, habt Ihr es erhalten? Schickt mir Eure genaue Anschrift, einen Brief und Familienbild, so schreibe ich das nächste Mal direkt an Euch.

Neta, berichte mir kurz Euren Lebenslauf, wie sich die Kinder verhalten, womit sie sich beschäftigen u.s.w. Grüße meine Schwestern beide herzlich von mir. Die Familie Reimer, Neta und ihre Kinder, Olga und ihre Kinder und alle Bekannten und Verwandten. Hast Du eine Spur von Sara? Sind Maria und Tina mit allen Kindern am Leben? Grüße Schwager Penner, seine Frau hat Nachricht von ihm. Ein David Klassen bestellt seine Frau zu grüßen (letztere soll in Paraguay sein — Einsender).

Zum Schluß verbleibe ich mit vielen herzlichen Grüßen und Küssen, Euer Heinrich Pankratz.

* * *

Anmerkung des Einsenders:

Im Auftrage meiner Schwägerin, Neta Pankratz, die diesen Brief jetzt nach langen bangen Jahren des treuen Wartens von ihrem Manne erhalten hat, möchte ich bitten, obiges veröffentlichen zu wollen.

Wir dachten so, daß es für viele vielleicht eine Ermutigung und Stärkung bedeuten würde, auch weiter zu hoffen, zu glauben und zu beten, wenn man liest, wie die leidgeprüften Geschwister dort durch die Trübsal im Glauben gewachsen sind und standhaft ausharren, bis die Stunde der Hilfe schlägt. Gott gebe es!

Diese Gelegenheit ausnützend, möchte ich all meinen Freunden und Verwandten die frohe Mitteilung machen, daß mir durch eine Frau Pätkau aus Rußland ein Photo von meiner lieben Frau Marie (die der liebe Schwager in seinem Briefe erwähnt) übermittelt wurde. Die älteste Tochter ist schon verheiratet. Doch leider ist der Schwiegersohn nicht genannt. Die andere Tochter lernt als Agronom. Dem Herrn sei Dank für die vielen Nachrichten in letzter Zeit! **Unser Gott kann!**

Ich möchte auch noch die beiden Schriftleiter unserer deutschen Wochenzeitungen „M. Rundschau" und „Bote", Br. H. F. Klassen und Dr. Quiring herzlich grüßen und samt dem ganzen Personal für ihren gesegneten Dienst Gottes reichen Segen wünschen. Wir freuen uns über das Bestehen und das Wachstum der deutschen mennonitischen Presse.

Mit Brudergruß,

C. C. Penner,
778 William Ave.,
Winnipeg, Man.

Memriker-Fest

am 7. August in Nordkildonan, Manitoba.

Der Herr gab uns schönes Wetter. Manche Gäste nahmen an der Sonntagsschule teil, wo wir den 84. Psalm betrachteten. Bald darauf füllte sich die Kirche mit Memriker-Gästen und Teilnehmern von N.-Kildonan. Br. A. H. Töws machte die Einleitung mit dem Liede „Großer Gott, wir loben dich" und Gebet. Dann begrüßte er die Gäste und alle Anwesenden mit dem 107. Psalm und der Chor sang. Es folgte eine Gebetsstunde, angeleitet durch 1. Mose 35, 2 u. 3. Br. H. M. Janzen leitete und mehrere herzlichen Gebete folgten.

Zwei Memrikerbrüder dienten darauf mit Ansprachen. Br. G. P. Neufeld, Steinbach, las Gal. 6, 14: „Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen..." Von der Memriker-Kolonie ist nur noch das Kreuz geblieben als Zeichen der Leiden und des Jammers. Memrik existiert nicht mehr. Paulus wurde frei von sich selbst, und es besteht auch für uns die Möglichkeit, uns frei zu machen von alledem, das uns gefangennehmen will. Ein Christentum ohne Kreuz kann nicht bestehen. — Der Chor sang das Lied „Mein Gott, ich bin entschieden".

Anschließend führte uns Br. D. Fast, Chortitza, auf das Wort Psalm 119, 19: „Ich bin ein Gast auf Erden, verbirg deine Gebote nicht vor mir." — Wir stimmen dem allem bei, und das sagt auch die Bibel, daß wir hier kein Bleiben haben. Doch das Ziel unserer Reise ist von großer Bedeutung. Die Lenden umgürtet und Schuhe an den Füßen, so werden wir vor Fehltritten auf der Reise bewahrt.

Br. Jac. Spenst lud die Gäste ein zur Mittagsmahlzeit im Kellerraum. Nach der gemeinsamen Speisung wurden alle anwesenden Memriker zusammen photographiert. Die Photographie wird später erhältlich sein für $2.

Am Nachmittage machte Br. J. Spenst mit Lied, Gebet u. Psalmwort die Einleitung.

Br. H. H. Enns, Elm Creek, leitete die Nachmittagsversammlung. Es wurden Grüße vorgelesen, auch mündlich abgegeben. Selbige sollen schriftlich erwidert werden, und zwar an die Gruppe Memriker in Ontario und an Anna Thießen, Hague, Sask., mit Phil. 3, 21 u. 22, an Br. H. Görz, den Verfasser des Memrik-Buches, mit 1. Joh. 4, 9.

Es folgten Berichte über das Schulwesen, Kollektivwirtschaft, Aussiedlung und Schicksale der Memriker. (Die Berichte folgen separat — Eins.) Zwischen den Berichten wurden Gedichte vorgetragen, und zwar eines in russischer Sprache: „In Stunden der Entmutigung".

Auch gedachte die Versammlung der seit 1944 durch den Tod von uns Geschiedenen. Br. H. M. Janzen las Hebr. 2, 1 u. 2. Die Namen der Entschlafenen waren: Frau H. Born, Headingly, J. J. Dyck, Lena, J. B. Friesen, N.-Kildonan, J. J. Wiebe, Steinbach, H. G. Wiens, Blumenort, Heinr. A. Dück, N.-Kildonan, Frau H. M. Janzen, N.-Kildonan, H. Janzen, Winkler, von anderen war nicht gemeldet worden. Die Brüder J. J. Töws, A. J. Janzen und H. M. Janzen schlossen diese Feier mit Gebet.

Als ein Eben-Ezer wurde eine Kollekte erhoben, die $72.50 ergab. Die Hälfte dieser Kollekte geht an einen Missionar im Felde aus der M.-Br.-Gem. und die andere Hälfte an einen aus der Mennonitengemeinde.

So Gott will, versammeln wir uns um 10 Jahre wieder. Das Komitee wird das Nötige regeln. Folgende Brüder aus Manitoba werden dazu ernannt: J. Neufeld, Lena, J. J. Töws, Steinbach, Dav. Fast, Chortitz, J. Spenst u. A. H. Dück, N.-Kildonan. P. Warkentin, Superb, Sask., C. Funk, Yarrow, B.C., Gerhard Sawatzky, Rosemary, Alta., und Joh. H. Boldt, Wheatley, Ont.

Mit herzlichem Gruß an alle lieben Memriker in der Zerstreuung und mit Gedenken derer, „deren die Welt nicht wert war" (Hebr. 1, 37 und 38), und Gebet und Fürbitte für die Verfolgten und deren Verfolger schloß die Versammlung.

Dann folgte noch ein gemeinschaftliches Vespermahl und freie Unterhaltung, bis man sich zum Abschied in die Augen schaute, einander die Hände drückte, ein Wiedersehen wünschte, und, Gott befohlen, auseinanderging.

A. H. Dück (Schreiber).

Yarrow, B.C.

— Pred. Heinrich Bärg und Familie von Henderson, Nebraska, besuchten hier ihre Mutter und Geschwister. Er brachte in der M.-Br.-Gem. am 31. Juli die Predigt in deutscher Sprache und am 7. August morgens hielt er die deutsche Ansprache übers Radio.

— An demselben Vormittag hatten wir die Freude, Pred. J. A. Harder wieder in unserer Mitte zu haben. Er sprach über den 73. Psalm und machte Mitteilungen über seine lange Reise nach Südamerika.

— Am 30. Juli war die Hochzeit von Alvin Stobbe, Sohn von Pred. J. J. Stobbe, Südabbotsford, und Mary Braun, Tochter von Geschw. Joh. Braun. Pred. J. J. Stobbe hielt die Hochzeitsrede und traute sie. Pred. Herm. Lenzman hielt die engl. Ansprache.

— Unser großes Versammlungshaus ist am Sonntagvormittag gefüllt, es sind viele Beerenpflücker und Besucher im Dorf. Unter denen waren auch Erna Voth von Kalifornien und Peter Martens von Coaldale, Alberta.

— Die Himbeerernte entspricht nicht den Erwartungen; kaltes Wetter im Frühling und Regen trugen dazu bei.

— Korr.

Die Wohlfahrtsbehörde

der M.-Br.-Gem.-Konferenz berichtet von Hillsboro, Kansas:

Die Mitglieder aus den Ver. Staaten, die zur Behörde für Wohlfahrt und öffentliche Beziehungen gehören, versammelten sich am 29. Juli, um die Mitteilungen über Pred. J. A. Harders Reise nach Südamerika anzuhören.

Sechs Monate ist Br. Harder im Auftrage dieser und der Missionsbehörde auf Reisen gewesen. Er sollte die Mennon.-Brüdergemeinden wie auch die Bibelschulen in Südamerika besuchen, sie stärken und ermutigen.

Er hat die Mennoniten in Brasilien, Uruguay und Paraguay besucht.

Unsere Konferenz unterstützt in Südamerika geistliche Arbeiter, Zentralschulen und Bibelschulen, und diese Hilfe mußte geprüft und geplant werden.

Gegenwärtig ist dort Winter, und 4 der Bibelschulen geben jetzt ihren Unterricht. Die 2 in Curitiba und Guarituba, Brasilien, sind eigentlich Nachmittags- und Abendschulen. Die Bibelschule in Fernheim, Paraguay, eröffnete ihr neues Schuljahr von 4 Monaten im Juni. Pred. G. H. Sukkau ist an der Schule Leiter, und die andern Lehrer sind Victor Töws, Peter Klassen jr., Willy Janz, Hans Wiens und Gerh. Wall.

Die südamerikanische Distriktkonferenz soll im kommenden Januar in Bage, Brasilien, stattfinden. Diese Behörde hofft, sie wird einigen Delegierten in Südamerika, die sonst aus Mangel an Mitteln nicht der Konferenz beiwohnen könnten, die Reise ermöglichen.

Beim Besuchen der Mennoniten in Paraguay fand Br. Harder es hier und da notwendig, sofortige finanzielle Hilfe zu geben, und zwar aus der Kasse dieser Behörde. Auch wollen wir einem kranken Predigerbruder helfen, seine ärztlichen Unkosten zu bezahlen.

Solche Dienste und Betätigungen werden nur durch Gaben unserer Gemeinden möglich gemacht. Spenden für den Zweck schicke man in den USA bitte an die Board of General Welfare and Public Relations, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas. (In Kanada an Br. C. A. De Fehr, 78 Princeß St., Winnipeg, Manitoba. — Red.)

M. W. Kliewer.
Informationsdienst.

Kolonie Friesland, Paraguay.

Am 15. Mai feierten die Gemeinden der Kolonie Friesland ihr Erntedankfest.

Fünf Predigerbrüder hatten den Auftrag, auf dem Feste mit dem Worte zu dienen. Die Dirigenten der Kolonie hatten aus allen Chören sangeslustige Sänger herangerufen und mit dem speziell zu diesem Tage zusammengestellten Chor schöne Lieder geübt.

Während der Mittagspause blieb die Festgemeinde zu einem gemeinschaftlichen Mahl zusammen, zu dem Kaffee und Zwieback verabreicht wurde. In der Mittagspause diente ein Männerchor mit Gesang.

Gleich frühmorgens wurden wir von liebem Besuch aus Fernheim überrascht. Es waren der alte 78-jährige Bruder Nicolai Wiebe und Bruder Abram Harder, beide Prediger. Auch zwei Prediger aus Volendam waren gekommen: Br. J. Bergen und Br. Fr. Pätkau. Alle Prediger beschränkten sich in ihren Ansprachen, so daß auch den Gästen noch Zeit zu einem Wort gegeben werden konnte.

Die Gebetsstunde in der Morgenstunde leitete Pred. Peter Löwen nach Ps. 107, 1—9. Viele dankten. Vormittags sprachen die Brüder: Pred. J. Bergen, Volendam, nach Röm. 2, 4; Pred. J. Görzen, Friesland, nach 1. Mose 4, 1—8; Pred. Abram Harder, Fernheim, nach Hebr. 10, 23, und Pred. Hans Regehr machte den Schluß des Vormittags mit Joel 2, 18—27 und Maleachi 3, 10.

Nachmittags sprachen die Brüder Pred. Joh. Funk, Friesland, einleitend, nach Matth. 6, 10a; Pred. Fr. Pätkau, Volendam, nach Hebr. 13, 15 u. 16; Pred. Nic. Wiebe, Fernheim, nach Ps. 103, 1 u. 2 und Josua 3, 14—17; Br. Willy Janz, Bibelschullehrer, machte den Schluß des Festes, gestützt auf Jes. 52, 10 und zeigte, daß die vom Satan ins Verderben gezogene Welt eigentlich eine Offenbarungsstätte Gottes sein sollte. Diese Stätte mit ihrem Zuwachs von über 40 Millionen Menschen jährlich ist das Feld, reif zur Ernte, auf dem wir den Auftrag haben, seine Zeugen zur Rettung unsterblicher Seelen zu sein.

Am Schluß des Festes wurden die zusammengebrachten Früchte und etliche andere zum Verkauf gebrachte Sachen durch Ausruf verkauft. Der Erlös ging in die Kasse der K.f.K., von wo aus das Geld seine Bestimmung zum Bau und zur Unterstützung der Inneren Mission erhält.

Joh. J. Funk.

W. TOEWS - PHOTO
Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:
Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.
Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:
— 74-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

Die Erschließung des Chaco, eine kolonisatorische Großtat der Mennoniten.

Die Erschließung des paraguayischen Chaco für die Landwirtschaft (230,000 qkm) ist ausschließlich eine Siedlungstat der Mennoniten, die nun bereits über ein Vierteljahrhundert in diesem Gebiet am Werke sind und trotz vieler Widerwärtigkeiten und Rückschläge den Kampf um eine gesunde wirtschaftliche Existenz noch nicht aufgegeben haben.

Es leben heute in den drei großen Chacokolonien Menno, Fernheim u. Neuland rund 9000 Personen, die fast 800,000 ha ihr eigen nennen. Es muß vom paraguayischen Standpunkt gesehen als eine besondere Fügung des Schicksals betrachtet werden, daß gerade den Mennoniten die Aufgabe gestellt wurde, den Chaco landwirtschaftlich zu erschließen. Nur der Einsatz wirklich erprobter Siedler konnte die Gewähr bieten, daß alle Möglichkeiten zur Durchführung des Siedlungsunternehmens erschöpft wurden und, daß der Siedlungsversuch nicht vorzeitig abgebrochen wurde.

Inwiefern brachten die mennonitischen Siedler die erforderliche Voraussetzung für die gestellte Aufgabe mit? Im Gegensatz zu vielen Siedlungsversuchen in Ostparaguay, an denen meistens Siedler aus verschiedenen Stämmen, Ländern und Berufen beteiligt waren, handelte es sich bei den Mennoniten um eine konfessionelle und stammesmäßige einheitliche Gruppe, d. h. um eine Glaubens- und Stammesgemeinschaft. Seit Jahrhunderten hatten sie bereits in mehreren Ländern als geschlossene Gruppe gesiedelt und Erfahrungen in verschiedenen landwirtschaftlichen Zonen gesammelt. Als wichtige psychologische Voraussetzung kam bei ihnen noch die Ueberzeugung hinzu, daß die Regierung ihrer früheren Heimat ihr Gemeinschaftsleben gefährdeten und daß sie ihrer Kinder wegen gezwungen seien, eine neue Heimat zu suchen. Sie gingen daher mit dem festen Glauben und Willen in den Chaco, sich eine neue Heimat zu schaffen und das Gemeinschaftswesen mit all seinen Einrichtungen nach alter Tradition wieder aufzurichten.

Mit einer fast verblüffenden Geschwindigkeit wurde nach bewährter Siedlungsweise ein Dorf nach dem andern angelegt und Wohnhäuser errichtet. Und bald ging man auch an die Errichtung gemeinschaftlicher Gebäude, wie Schulen, Versammlungshäuser, Cooperativen, Krankenhäuser usw. Ein ungeheuer Aufbauwille machte sich bei allen Siedlern bemerkbar. Wenn die Erfolge nach rund 25-jähr. Siedlungstätigkeit trotzdem nicht ganz befriedigen, so liegt das fast ausschließlich an den äußeren Umständen, die durch Boden- und Witterungsverhältnisse und durch immer wieder auftretende Schädlinge sowie ungünstige Marktverhältnisse bedingt sind.

Wohl machten die Siedler in den ersten Ansiedlungsjahren verschiedentlich Fehler bei der Feldbestellung und bei dem Anbau tropischer Kulturen, was bei der Umstellung vom landwirtschaftlichen Großbetrieb auf den manuellen Kleinbetrieb und bei der Unkenntnis der Wachstumsbedingungen nicht weiter verwunderlich ist. Sie lernten es aber bald, Axt und Hacke sowie andere Geräte entsprechend zu gebrauchen, und so wurde die Anbaufläche von Jahr zu Jahr größer. Es zeigte sich aber, daß die Siedler im Chaco fast jedes Jahr unter Regenmangel zu leiden haben würden. Seit der Gründung der ersten Ansiedlung im Jahre 1928 wurde noch nie die 1000-mm-Grenze in der Regenmenge erreicht, was für die Tropengegend wie der Chaco das Mindestmaß wäre. Sehr oft mußte die Aussaat wegen der ausbleibenden Frühlingsregen bis November und Dezember verschoben werden, ja manchmal konnte sie sogar erst im Januar erfolgen, oder die aufgegangene Saat ging nachher infolge der Trockenheit zugrunde, weil mitten im Sommer wochenlang Dürreperioden eintraten. Dieses Bild hat sich in den 25 Jahren des Bestehens der Chacokolonien immer wieder gezeigt.

Es ist darum auch nicht verwunderlich, daß einzelne Siedler mutlos wurden und daß der Abwanderungsgedanke um sich zu greifen begann. Aus der Kolonie Menno wanderten in den ersten Jahren insgesamt 355 Personen nach Kanada zurück, das waren fast 20 Prozent der Gesamteinwanderer. Auch in Fernheim begann die Abwanderung gleich in den ersten Jahren und nahm zeitweise beängstigende Ausmaße an. Waren es anfänglich nur einzelne Familien, die nach Ostparaguay und in die Landeshauptstadt gingen, drohte 1937 die Abwanderung das Weiterbestehen der Kolonie zu gefährden, als eine Gruppe von 140 Familien mit über 700 Personen den Chaco verließ, um in Ostparaguay in der Nähe von Rosario die Kolonie Friesland zu gründen.

Diese große Abwanderung führte andererseits aber auch zur Stabilisierung der Verhältnisse in Fernheim. Die Siedler hatten nämlich auf Grund der bisherigen Erfahrungen erkannt, daß eine gedeihliche Weiterentwicklung der Kolonie nur möglich sei, wenn die zu eng angelegten Dörfer aufgelockert würden, um dem einzelnen Siedler größere Acker- und Weideflächen zur Verfügung stellen zu können. Diese Auflockerung wurde aber erst nach der Abwanderung eines Drittels der Bewohner möglich. 194 von den 394 Wirtschaften wurden frei, und das Land wurde dann neu verteilt.

Während in der Kolonie Menno der Abwanderungsgedanke nach der Rückkehr der unzufriedenen Elemente in ihre alte Heimat fast ganz erlosch, ist er in den beiden rußlanddeutschen Kolonien Fernheim und Neuland bis in die jüngste Zeit hinein rege geblieben. In Menno zwang daher die wachsende Bevölkerungszahl zu immer weiteren Landkäufen, um die Jungverheirateten in neuen Dörfern unterbringen zu können. Von 1928 bis 1953, also in 25 Jahren, wurden in dieser Kolonie fast 3000 Kinder (genau 2948) geboren, während nur 700 Personen starben. Die Bevölkerungszahl stieg in diesem Zeitraum von 1300 auf 3744 Personen, so daß sie sich in einem Vierteljahrhundert mehr als verdoppelte.

1943 kaufte die Kolonie Menno angrenzen 94,000 ha Land. Nach einigen Jahren zeigte sich aber schon wieder Landmangel, und so wurde 25 km südlich ein weiteres Gelände erworben, so daß diese Kolonie heute bei rund 600 Familien in 55 Dörfern ein Gebiet von 348,750 ha ihr Eigen nennt. Diese Kolonie scheint innerlich zur Ruhe gekommen zu sein und denkt nur noch an einen weiteren Auf- und Ausbau ihrer Existenz im Chaco.

In Fernheim kam die Abwanderung nach 1937 vollständig zum Stillstand. Während des 2. Weltkrieges dachten wohl viele Siedler an eine Rückkehr nach Europa. Man hoffte auf eine Möglichkeit der Ansiedlung im Osten des alten Erdteils und lehnte daher eine Weiterwanderung innerhalb Paraguays ab, obwohl sich die wirtschaftliche Lage nicht wesentlich geändert hatte. Nach dem 2. Weltkriege begannen einzelne Familien aber wieder an Abwanderung zu denken. Von einer Umsiedlung nach Ostparaguay versprach man sich keine wesentliche Verbesserung, und so richteten viele ihre Blicke nach Kanada, wo sie Verwandte hatten, die in den meisten Fällen auch bereit waren, die Reisekosten mit tragen zu helfen. Und so begann eine nun schon 7 Jahre anhaltende sporadische Auswanderung nach Kanada, die im Jahre 1954 allein 115 Personen betrug. Insgesamt haben Fernheim in den 25 Jahren des Bestehens fast 1000 Personen verlassen, die Uebersiedler nach Friesland nicht eingerechnet.

Trotzdem ist die Bevölkerungszahl dank des großen Geburten-Ueberschusses sogar noch gewachsen, so daß sie Anfang 1955 – 2491 Personen betrug, die sich auf 450 Familien verteilten, während in den Jahren 1930–32 nur 2010 Personen eingewandert waren. Fernheim besitzt heute ein Landgebiet von 251250 ha, auf dem 20 Dörfer angelegt worden sind.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Abwanderung noch einmal größere Ausmaße annehmen wird, und so wird sich auch diese Kolonie immer mehr stabilisieren, wofür bereits deutliche Anzeichen vorhanden sind. Die industriellen Anlagen werden weiter ausgebaut, um die landwirtschaftlichen Erzeugnisse am Ort verarbeiten zu können. Die Milchwirtschaft wird durch Einführung von Rassenvieh verbessert und auf der Versuchsstation werden neue Kulturen gezüchtet. Außerdem sieht die jüngere Generation den Chaco bereits als ihre Heimat an, so daß sie dem Drange der Alten, dies Gebiet zu verlassen, schon sehr ungern nachgibt.

Anders liegen die Verhältnisse in dieser Hinsicht noch in der jüngsten Kolonie, Neuland, die erst 1947 gegründet wurde. Auch diese Siedler gingen ähnlich wie die in Menno und Fernheim mit einem ungeheuren Aufbauwillen an die Arbeit. In kurzer Zeit entstanden 25 Dörfer mit Hunderten von Häusern und Wasserbrunnen. Es schien so, als sollte diese Neusiedlung die beiden älteren Kolonien in kurzer Zeit überflügeln. Mit einem wahren Ungestüm gingen diese ehemaligen Kolchosebauern als freie Menschen an die Arbeit. Aber der Aufbauwille wurde auch hier durch die immer wieder eintretenden Rückschläge gelähmt. Zu den bereits erwähnten Schwierigkeiten kam hier noch eine verstärkte Ameisenplage und die größere Entfernung zur Bahn hinzu. Daher setzte auch hier gleich in den ersten Jahren eine Abwanderung ein, die noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Von den 2314 Personen, die nach Neuland unterwegs waren, blieben gleich 206 in Fernheim, wo der größte Teil vorläufig Unterkunft gefunden hatte. In den letzten Jahren hat auch hier die Auswanderung nach Kanada Lücken geschlagen. Insgesamt sind bis jetzt 400 Personen abgewandert. Neuland besitzt heute 135,026 ha Land, das auf über 600 Familien verteilt worden ist. Anfang 1954 zählte die Kolonie 2441 Personen

Trotz Abwanderung und wirtschaftlicher Rückschläge ist der Pioniergeist der Siedler im Chaco ungebrochen. Nach jeder neueinsetzenden Regenperiode gehen sie mit frischem Mut an den weiteren Aufbau ihrer Existenz. Mit zäher Beharrlichkeit kämpfen sie, um allen Widerständen zum Trotz dem Chaco noch ein würdiges Dasein abzuringen. Die Leistungen, die die mennonitischen Siedler in diesem Gebiet vollbracht haben, reihen sich würdig an die kolonisatorischen Taten ihre Vorväter im unteren Weichselgebiet, in der Ukraine, in Sibirien und in Kanada. Wenn die weiten Flächen des Chacos heute schon zu einem der wertvollsten landwirtschaftlichen Gebiete Paraguays gehören, ist es ausschließlich den tapferen mennonitischen Siedlern zu verdanken, die unter unsäglichen Opfern und Strapazen in diese Buschwüste drangen und bis heute nicht kapituliert haben.

Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß dieser Kampf letzten Endes auch mit Erfolg für ihr eigenes Dasein als religiöse und kulturelle Gemeinschaft gekrönt wird.

Dr. Fritz Kliewer
in „Bibel u. Pflug".

Hochzeits-Einladungen

- in schoener Ausfuehrung
- grosser Auswahl nach Form und Preis

(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

The Christian Press, Limited

159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Tauffest in Coaldale.

Wir lesen in Apg. 2, 41: „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen..."

Sonntag, am 31. Juli, wurden 17 teure Seelen nach der Taufe in die M.-Br.-Gemeinde zu Coaldale aufgenommen, und zwar 9 Schwestern und 8 Brüder. Zwei der Schwestern waren aus der Gemeinde zu Pincher Creek, einer Filiale von Coaldale.

Der Herr schenkte uns einen sehr schönen Tag zu dieser Feier, und wir versammelten uns 9.30 Uhr morgens. Nachdem die Versammlung und Chor etliche Lieder gesungen hatten, brachte Br. H. Nikkel eine kurze Botschaft an Hand von Jeremia 26, 13 über den Gehorsam. Darauf folgte eine Gebetsstunde mit Lob und Dank. Der Chor sang noch ein Lied und dann hielt unser Hilfsleiter, Br. D. Pankratz, den Taufkandidaten die Regeln der Gemeinde vor und wies auf die Bedeutung der Gemeinde hin. Darauf mußte jeder Täufling persönlich die vorgelegten Fragen beantworten. Nach diesem begab sich die Gemeinde zum Wasser auf dem Hofe des Versammlungshauses. Daselbst diente Br. Abr. Willms mit einer Ansprache über die Bedeutung der Taufe: 1. Die Taufe als Siegel des Glaubens zur Seligkeit – Mark. 16, 16. 2. Die Taufe als Ausweis der Jüngerschaft – Matth. 28, 20; 3. Die Taufe als Beweis des Gestorben-, Begraben- und Auferstandenseins mit Christo – Röm. 6, 3—11; 4. Die Taufe als Bund des guten Gewissens mit Gott – 1. Petri 3, 20. 21; 5. Die Taufe als Akt des Gehorsams – Matth. 3, 13. 14; 6. Das Wesen des Taufe durch die Form veranschaulicht – Eph. 4, 5.

Br. Jacob Dyck vollzog die Taufe. Nach der Taufe begaben wir uns wieder zum Gotteshaus, wo die Aufnahme der jungen Geschwister in die Gemeinde stattfand. Br. D. Pankratz hielt eine kurze Ansprache über Mark 8, 34—38. Er legte den Neugetauften 4 Punkte warm ans Herz: 1. Der Herr fordert von euch Selbstverleugnung und das Kreuz auf sich zu nehmen. 2. Der Herr fordert euer ganzes Leben. 3. Laßt euch bewahren vor Gewinnsucht. 4. Seid ein Zeugnis vor der Welt.

Br. D. Dörksen von Pincher Creek und Br. Jacob Dück beteten über den Geschwistern. Dann vollzog Br. D. Pankratz die Aufnahme und die neuen Gemeindeglieder beteten. Mit dem Lied „Nimm du mich ganz hin..." und einem Gebet von Br. David Dyck kam die Feier zum Abschluß.

So der Herr will, gibt es später noch ein Tauffest, denn es haben sich noch etliche Geschwister gemeldet.

Der Herr möge den Neugetauften und uns allen viel Gnade schenken, in seinen Wegen zu wandeln.

Nun schenke mir auch Kraft
Zur Treue bis ans Ende!
Ach, segne, Liebster, mich
Durch deine Jesushände;
So bleibe ich gewiß
Auf dieser sel'gen Bahn
Und komm einst in der Stadt
Des ew'gen Friedens an.

J. S., Korr.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Zum Anfang.

„Ich freu mich auf die Welt!
Bis heute schnitt die Mutter mir das Brot,
und Vaters Arm verscheuchte alle Not
mit Schlägen und mit Küssen hat man mich erzogen,
die 17 Jahre sind nur so vorbeigeflogen!
Schon steh ich unterm Tor ins laute Leben;
der Lehrer hat mir einen Spruch noch mitgegeben;
vom Kämpfen sprach er und von dunklen Mächten;
ich fürcht mich nicht: die kommen an den Rechten!
Hei, wie es unter meiner Weste kocht;
ich will mit ihnen fechten, wie der Heiland focht,
grad sauber, zäh und fromm will ich mich schlagen,
nach Gott will ich und nicht nach Menschen fragen;
das will ich in der bösen, wirren, schönen Welt!"
— — — — — — — —
Ich bete leis': „Herr hilf, daß er nicht fällt!"

Mondi.

Von H. M.

Fünf Schritte vor der Haustüre lag ein Reisigbündel. Wer mochte es verloren oder hingeworfen haben? An dem kleinen Haus vorbei, über den nassen Hofplatz fuhren oft die Bauern mit ihren Gespannen, Holz aus dem nahen Walde heimzuschaffen.

Heiner kam aus dem kleinen Hause und wollte zur Scheune gegenüber. Breit lag sie im Mondlicht, größer als das Haus, aus dem schon die Abendlampe schimmerte. Heiner sah hinauf zum Mond, der schief und abnehmend am Himmel hing. Blasser Dunst und leichte Wolken schoben sich rasch über das Gestirn. „Kaum, daß ich den Mondmann erkennen kann," dachte der Junge, „und erst recht nicht sein Holzbündel." Er mußte lachen. „Vielleicht hat er sein Holzbündel hier in unseren Hof geworfen. Gut, wir können es brauchen!" Er hatte eben einen Arm voll Holz holen sollen. Hier lag es ihm nun vor den Füßen. Er nahm das Bündel auf. Da weinte, da winselte, da jammerte etwas unter den groben Stecken. Heiner erkannte im Mondlicht ein Hündchen, winzig klein und jung. Tolpatschig und dumm kroch es langsam auf ihn zu. Heiner ließ das Holz fallen und nahm das Hündchen hoch. Es saß ihm still und warm im Arm. Dann faßte er nach dem Reisigbündel, stieß mit dem Fuße die Haustüre auf. „Mutter," rief er in die Küche hinein. Da brannte eine trübe Birne, da sprang der Feuerflakkerschein über den roten Backsteinboden, da wandte sich die Frau um, die am Herde die Kartoffeln schälte. „Mutter, sieh, ein kleiner Hund! Und hier das Holz, vor der Türe lag es, der Hund auch, beides vor unserer Haustüre!"

Die Mutter sah nur das Reisig. „Das gehört uns nicht," sagte sie. „Wir haben nicht so lange Stecken und die dicken Prügel darin. Das stammt aus einem Bauernwald." Heiner lachte: „Mutter, das ist das Holzbündel vom Mann im Mond! Schau hinauf, heute trägt er keines mehr, muß sich erst wieder Holz zusammenlesen!" Die Mutter mußte jetzt auch lachen. „Du hast Einfälle! Hast recht, ich nehme es von dem Mann im Mond. Aber der Hund? Woher ist der?" „Hatte sich unter dem Reisig verkrochen. Hat ihn gefroren, den Kleinen. Er hat gezittert und hat geweint." „Hunde weinen nicht." „Dieser schon, Mutter, dieser hat geweint." Stumm und erschrokken saß das Hündchen noch immer in Heiners Arm. „Wir werden dich ‚Mond' nennen, oder ‚Mondi'. Vielleicht bist du auch vom Mond gefallen." „Zeige ihn dem Vater," sagte die Mutter, „vielleicht darfst du ihn behalten."

Heiner ging in die Stube. Da saß der Vater, da saß er immer. Er hatte beide Beine verloren im Krieg. Er konnte nur mit Krücken gehen. Mühsam kam er über die Stube, mühsamer noch auf den Hof hinaus. Die Schwelle, nieder und glatt, war schon eine Arbeit. Und dann die vielen Tage, wo Vater Schmerzen hatte und die Prothesen nicht tragen konnte! Da saß er ganz hilflos im Sessel und hatte sehr traurige Augen, und Mutters Trost: „Du bist doch daheim, Vater, bist bei uns und kannst mir raten und helfen," half ihm dann auch nicht mehr, und es dauerte eine gute Zeit, bis Vater wieder tapfer sein Schicksal ertrug und wieder nach seiner Arbeit langte. Er fädelte Perlen auf, eine sonderbare Beschäftigung für einen Mann. Aber sie machte ihm Freude, er besaß feine geschickte Hände, viel Farbensinn und Geschmack, und so wurden seine Ketten gerne gekauft.

Heute saß Vater auch und hatte wunderhübsche weiße Elfenbeinröschen zwischen den Fingern, dazu große dunkelbraune Glaskugeln. Er sah auf, als Heiner zur Türe hereinkam. „Was hast du hier?" fragte er und sah den Hund an. „Vater, darf ich ihn behalten? Er lag im Hof, unter dem Reisig vom Mann im Mond, und er heißt Mondi." „Alles nach und nach, mein Junge," und dann ließ sich der Vater erklären, und schließlich sagte er: „Behalte ihn, wenn er niemand gehört, er ist ja noch so winzig, man kann ihn nicht in die kalte Nacht hinausjagen."

Heiner war überglücklich. Mondi bekam eine kleine Kiste mit Heu gefüllt neben den Ofen gestellt, und er kuschelte sich so gern hinein, lag dort, braun und warm und zusammengerollt und schlief, nur daß er hin und wieder ein bißchen jammerte. Aber auch dieses Jammern klang ganz zufrieden.

Mondi gewöhnte sich gut ein. Er war auch bald stubenrein. Vater setzte sich so, daß er mit seinem Stock die Türklinke erreichen konnte, um Mondi ein- und auszulassen. Heiner war doch viel in der Schule, und Mutter und Martha, die große Schwester, arbeiteten in der bescheidenen Gärtnerei, die ihnen gehörte, versorgten die Ziege, die Hühner, die Gänse, bedienten die Kundschaft und schnitten Blumen für Sträuße und Kränze. Das Kranzbinden war dann wieder Vaters Arbeit. Niemand konnte so fein und schön wie er die Blumen zusammenfügen, Blüte und Blatt gegeneinander abstimmen.

Mondi wurde des kriegsverletzten Mannes Freude. Der Hund hing bald mehr an dem Versehrten als an Heiner, wenn der auch mit ihm auf dem Hofe tollte, spielte und sprang. Immer war Mondi bald müde, schlüpfte ins Haus, kratzte an der Stubentüre, da ging sie schon auf. Mit einem Satz sprang er dann auf den Schoß, er war so klein und leicht, er tat nicht weh und er beschwerte nicht. Vaters Hände suchten auf dem Tisch nach den passenden Perlen, Mondi lugte ihm aufmerksam unter dem Arm hervor. So arbeiteten die zwei zusammen.

Eine Woche ging hin, die zweite, die dritte und vierte. Mondi gehörte zur Familie, schlief in seinem Heubett, fand sein Freßschüsselchen in der Küche und meldete, so klein er war, jeden Fremden, der sich dem Hause näherte. Sein Haar, braun, lang und lockig, wurde dichter und glänzender, denn Heiner bürstete und kämmte sorgfältig daran herum. Seine Beinchen, dicht behaart, blieben kurz, die hängenden Ohren dagegen wurden lang. Die kleine schwarze Schnauze glänzte immer feucht und gesund. Dazu seine lustigen Augen und sein helles Kläffen — Mondi war wirklich ein hübscher Hund. Freilich paßte er zu keiner der landesüblichen Rassen. Er war weder Schäferhund noch Pudel, weder Jagdhund noch Mops oder Dackel. „Mondi ist einmalig," sagte Heiner und der Vater lachte dazu: „Mondi ist eine Mischung aus allen Hunderassen der Welt."

Eines Tages sagte die Mutter: „Mondi ist schon beinahe sechs Wochen bei uns. Wißt ihr das? Ich meine immer, er gehört uns eigentlich nicht. Sollten wir nicht in die Zeitung setzen, daß uns so ein kleiner merkwürdiger Hund zugelaufen ist?" Aber da kam Mutter schön an bei ihren „Männern". Vater und Heiner, beide erklärten, daß sie Mondi vom Tode des Verhungerns und Erfrierens gerettet, daß sie ihn gepflegt, gefüttert hätten, daß sein Besitzer, wenn es einen gab, sich hätte umschauen, suchen, nachfragen können. Die Stadt wäre doch gewiß nicht groß, ein Landstädtchen sozusagen. . . Ja, da schwieg Mutter wieder. Sie sah auch, welch ganz große Freude ihr Mann mit Mondi hatte, ihr Mann, dessen Leben nur sparsam die Freuden kannte.

Mondi begann zu lernen. Er war ein kluger Hund. Er hob Vaters Stock auf, der zu Boden geglitten war. Er kratzte weggerollte Perlen mit seinen kleinen Pfoten hin zu dem Sessel des Kriegsversehrten, bis der sie aufzusammeln verstand. Er rannte bellend in den Garten und zerrte Mutter so lange an der Schürze, bis sie begriff, daß vorne am Haus Kundschaft auf sie wartete. Er lief dem Briefträger entgegen, der meistens nur die Zeitung brachte, und kam mit dem Blatt im Maul zu seinem Herrn zurück. Mondi war unentbehrlich.

(Fortsetzung folgt)

Mein Vater.

Mein Vater, der im Himmel wohnt,
Als König aller Engel thront.
Der ist mir nah bei Tag und Nacht
Und gib auf meine Schritte acht.

Er nährt den Sperling auf dem Dach
Und macht zur Früh die Vöglein wach;
Er schmückt mit Blumen Wald und Flur
Und pflegt die Zierde der Natur.

Geschrieben stand in seiner Hand
Mein Name, eh ich ihn gekannt,
An seinem Arm geh ich umher,
Und er ist Gott! Was will ich mehr?

O Vater mein, wie gut bist du;
Gib, daß ich niemals Böses tu;
Mach mich den lieben Englein gleich
In deinem großen Himmelreich.

Assiniboine-Mennon.-Missions-Kamp.

„Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich." (Luk. 1, 37).

Fast hatte unser schwacher Menschenverstand dieses schon vergessen, als das Unmögliche geschah. Er, der damals das Meer stillte, gebot auch jetzt, daß die Fluten, die den Kamp überschwemmten, sich zurückzogen, und siehe da, der Assiniboine nahm das Seinige, und wir erhielten das Unsrige. Obzwar der „Youth-Retreat" und der erste Kamp ausfallen mußten, konnten wir dennoch zwei segensreiche Wochen mit 220 Kindern haben.

Hauptsächlich war es uns auf dem Kamp darum zu tun, daß die Kinder unter den Schall des Wortes Gottes kamen. Er war eine Freude, wenn wir uns mit unserer Schar im Freien einen geborgenen Platz suchten und ihnen von dem Einen erzählen durften, der uns allen lieb ist. Unter uns war der grüne Teppich, hoch oben das Himmelszelt, und über uns ragten majestätisch riesige Bäume, die nach oben zeigten, als ob sie sagen wollten: „Da wohnt unser Schöpfer. Herz, lob ihn auch du!"

Während einer Stunde vormittags hörten die Kinder zwei Geschichten von zwei Lehrern erzählt. Des Morgens vor dem Frühstück und des Abends vor dem Schlafengehen hatte der Lehrer seine Gruppe allein, um die Morgenandacht und den Abendsegen zu halten. In diesen kurzen Stündchen lernte der Lehrer seine Schüler kennen. Manch ein Kind hat in dieser Stunde den Frieden gefunden.

Am Donnerstagabend beim traditionellen „Wiener-Roast" war es merkwürdig, wie ruhig und ordentlich alles zuging und es doch den Kindern anzusehen war, daß sie sich vergnügten. Nach dem „Roast" wurde eine Zeugnisstunde abgehalten. Wer etwas sagen wollte, durfte sich eine kleine Kerze an einer größeren Kerze anzünden. Das große Licht stellte Christus als Licht der Welt dar und mit den kleinen Lichtern wollten wir sagen, daß wir als seine Zeugen unser Licht von ihm nehmen. Es schien, als ob die Zeugnisse kein Ende nehmen wollten, und wir mußten abbrechen. Viele sagten, daß sie gerade auf diesem Kamp den Frieden gefunden hatten.

„Gesang verschönt das Leben." Dieses war auch auf dem Kamp der Fall. In zwei Singstunden täglich waren die Kinder immer mit Herz und Mund dabei. Dieses haben wir vielfach unserm Dirigenten, Waldo Schulz, zu verdanken, der sich unermüdlich hingab und den Kindern das Singen lieb machte.

Nachmittags hatten die Gruppen abwechselnd Handfertigkeit und Sport. Unter der geschickten Leitung von Margie Zacharias haben die Kinder hübsche Wandplatten, Armbänder und Geldtaschen angefertigt. Der Sport wurde von Mary Ann Hooge und Waldo Schulz geleitet.

In den drei Abenden, in denen Schwester Helen Kornelsen, Missionarin aus Indien, mit Bildern und Ansprachen gedient hat, hatte sie immer die völlige Aufmerksamkeit der Kinder, und hat auch in uns allen einen neu-inspirierten Missionsgeist geweckt.

Aufgaben, so wie Aufwaschen, Abtrocknen, Wassertragen, u.s.w. wurden verschiedenen Gruppen aufgegeben. Ein Wettbewerb entstand zwischen Mädchen und Knaben; beide versuchten, ihre Unterkünfte am schönsten und am reinsten zu halten.

Jeden Morgen, 6.30 Uhr, sammelte sich eine kleine Schar Lehrer und Arbeiter, um gemeinsam ihre Anliegen vor dem Herrn zu bringen. Besonders in dieser stillen Gemeinschaftsstunde haben wir die Treue und Hingabe unseres Leitenden, Lehrer Teichröb, erfahren. Wir rufen ihm ein herzliches Dankeschön und ein „Vergelt's Gott!" zu.

Die Woche wurde mit einem schönen Programm am Sonntagnachmittag abgeschlossen. Dann reichten wir uns die Hände, um uns im folgenden Jahr wiederzusehen.

Ruth Sawatzky,
Gnadenthal, Man.

Ochsen.

Erinnerungen aus der Zeit vor 25 Jahren von N. Siemens, Fernheim, Chaco, Paraguay.

Schon in Deutschland war uns durch Prof. Bender erklärt worden, daß zur Wirtschaftsausrüstung pro Familie 4 Ochsen und Milchkühe gehörten, die uns an Ort und Stelle durch das MCC kreditiert würden.

Und tatsächlich, als wir km 145 der Casado-Schmalspurbahn erreichten, warteten bereits 65 Ochsengespanne auf den „Schnellzug", der für diese Strecke einen vollen Tag gebraucht hatte, die wir in Deutschland in 2 Stunden geschafft hätten. So wurden wir denn allmählich schon eingeführt in das Ochsentempo, das wir noch immer mehr erfahren sollten.

Schon am Hafen hatten wir Gelegenheit gehabt, dieses Zugvieh zu beobachten. Doch war uns die Art des Gespannes unbekannt. Es waren nicht vierrädrige Wagen, wie in der alten Heimat, sondern Karren, die 2—3 Meter hohe Räder hatten. An einer Deichsel wurden an einem Hörnerjoch zwei Ochsen mit Lederriemen an den Hörnern gefesselt, so daß die bedauernswerten Tiere sich nach keiner Seite mit dem Kopf bewegen konnten. Ein weiteres Paar zog in ähnlichem Joch an einer Kette vorn und noch weiter ein drittes Gespann oder auch ein viertes. Für die Buschwege mochten die hohen Karren zweckmäßig sein, da die hohen Baumstümpfe sonst hindern würden. Die Last, bzw. die behauenen Quebrachostämme werden nicht oben in den Karren gelegt, sondern sind mittels Ketten an der hohen Achse befestigt und hängen so, daß sie balancieren. Nun ja, alles fanden wir zunächst in Südamerika umgekehrt. Die Mondsichel stand verkehrt, der Südwind blies kalt, der Nordwind heiß, sogar Weihnachten sollte im Hochsommer gefeiert werden. Kopfschüttelnd standen wir da. — —

Die Brüder der Menno-Siedlung begrüßten uns. Und nachdem die Sachen aus dem Zug abgeladen waren, hießen sie uns auf den Fuhrwerken Platz nehmen. Ihre Fahrzeuge waren nicht jene hohen Karren, sondern vierrädrige Wagen, wie wir ähnliche auch mit unserer Ausrüstung aus Deutschland mitgebracht hatten. Manche hatten noch ein Schattendach, das vor Sonne und Regen schützte.

Was das Geschirr betraf, so gingen diese Ochsen nicht im Hörnerjoch, sondern zogen ihre Last in gemütlichen Sielen mit gepolstertem Koller, Ledersträngen und breiten Rückenriemen. Man hatte die Tiere sogar aufgezäumt und lenkte sie mit einer Kreuzleine. Gar stolz sahen sie aus mit ihren langen, breiten Hörnern. Und hatten wir uns hier kleine kirgisischen Rinder vorgestellt oder etwa solche Büffelöchslein, wie die bulgarischen Obsthändler aus dem Krimer Gebirge sie vorspannten, so waren wir angenehm überrascht, wie groß und stark diese Ochsen waren. Allein von den Fuhrleuten wurden wir gewarnt, nicht zu nahe an die Füße und Hörner zu gehen, denn meist kennt der hiesige Ochse nicht die Zutraulichkeit seines Wirtes.

Eine solche Fahrt mit Ochsen dauerte dann 4 Tage. Doch wer das Glück hatte, einen redseligen Fuhrmann zu haben, der konnte eine Menge Fragen wirtschaftlicher Art lösen, bevor er den Siedlungsplatz erreichte. So knüpften sich manche Freundschaften, die noch heute nach 25 Jahren bestehen.

Als wir dann nach und nach unsere Kämpe eingenommen und die Zelte auf den Hofstellen aufgeschlagen hatten, als erst einige Brunnen gegraben und das gemeinsame Dorfspferch, der Korall, hergestellt war und einige Wassertröge aus den dickleibigen Flaschenbäumen ausgehöhlt waren, konnte man nun daran denken, das erste Vieh heranzutreiben. Die ersten Rinder sollten wir aus den Herden der Gesellschaft Casados, 75 km weit, erhalten. Die Frage aber war: Wie? Casado konnte uns keine fachmännischen Viehtreiber geben. Etliche Nachbarn aus der angrenzenden Siedlung, die schon gewisse Kenntnisse besaßen, wurden gemietet. In den Dörfern gab es manche jungen abenteuerlustigen Burschen, die gern mal eine Abwechslung hatten. Für diese nahm man einen Ochsenwagen an. Die Kolonie hatte von Casado für jeden Gruppenführer einen abgelebten Klepper als Geschenk erhalten. Diese Tiere wurden gesattelt und los zog die Gesellschaft mit viel Mut, um die erste Herde für die Gruppe heranzutreiben.

Nachdem Casados Verwalter die Herde abgelassen hat, beginnt das Treiben. Die dürren Gäule werden bestiegen. Einer reitet voran, und die Ochsen folgten ihm. Sachkundig ruft er von Zeit zu Zeit sein lautes „Hoa! Hoa!", so wie er es von den Paraguayern gehört hat. Der Herde folgen die mutigen Treiber zu Fuß nach. Sie sollen etwaige Ausreißer aufhalten. Fatal ist aber immer eine enge Waldschneise und man ist immer froh, wenn man eine solche glücklich passiert hat, ohne daß ein nennenswerter Verlust an Rindern zu bemerken ist. Doch wehe, wenn inmitten eines langen Buschweges der Truppe ein Fuhrwerk begegnet und nicht ausweichen kann! Da erhebt plötzlich das vordere Leittier seinen Schwanz und alles „Prrr! Prrr!"-Rufen der Treiber ist fruchtlos. Der steile Schwanz des Ausreißers ist das Signal für viele Rinder. Die Ordnung ist durchbrochen. Alles läuft durcheinander, ja, die Reiter selbst lassen die ermatteten Gäule stehen und laufen zu Fuß in den stacheligen Busch; um zu retten, was noch zu retten ist; den Kleppern ist die Ruhepause willkommen. Aber die scheue Herde kennt ja ohnehin keinen Fußgänger und es bleibt mitunter recht wenig Vieh beisammen. Wie die Rechnung später mit solchem entlaufenen Vieh abgeschlossen wurde, das entzieht sich meiner Kenntnis. Entweder ist mancher „Flüchtling" umsonst bezahlt worden, oder auch von Herrn Casado einmal ein Querstrich durch die Rechnung gezogen worden.

Nun ist die Herde im Korrral. Die Treiber haben sich nach der Anstrengung ausgeruht. Durch das Dorf geht vom Schulzen die Ansage: „Vieh verlosen!" — Die Bauern erscheinen am Korral. Jeder hat einen starken Strick. Doch die Treiber, als „Erfahrene", haben das erste Wort. Einer mit dem Lederlasso besteigt den matten Gaul und reitet mit „Kennermiene" mitten durch die Herde. Ihm folgen weitere Beherzte. Jetzt beginnt das Treiben, das der Staub weit aufwirbelt. Bald ist hie und da ein Tier an den Hörnern gefangen und es gibt ein Brüllen, daß einem bange werden kann. Schon packen starke Hände zu und helfen, den wütenden Stier aus dem Korral zu zerren. Es hilft kein Sträuben; er wird an den Baum gefesselt und gewiß geht es bei dieser Arbeit nicht gerade „kunstgerecht" zu, und heute würde man über manche Fehlgriffe lachen.

Nach sehr schwerem Tagwerk sind dann etwa 25 Paare für ein Dorf an den Bäumen gefesselt; denn man ist froh, wenn zwei Familien zusammen ein paar Ochsen erhalten. Von der Zahl 4 für eine Familie steht man schon gern ab, da man sieht, wieviel Mühe es kostet, dieses Vieh zu zähmen. Die Tiere werden dann willkürlich zusammengepaart, etwa nach Größe oder Farbe und laut der Durchschnittssumme, die wir in Dollars zahlen sollen, abtaxiert. Es kam dabei sehr bald heraus, daß in manchen Fällen die billigsten die besten Tiere waren und umgekehrt. Einige Tiere von schönem Aussehen taugten rein gar nichts, während andere struppige sich als besonders treu und ausdauernd erwiesen.

Doch nicht alle Ochsen waren wild. Einigen konnte man gemütlich den Strick um die Hörner legen. Sie ließen sich leicht einspannen, aber sie waren vor allzugroßer Schwäche nicht zu bewegen, den Wagen auch nur 100 Meter weit zu ziehen. Sie waren in den Holzfällereien ausgemergelt.

Am besten waren die Bauern dran, die ganze junge, ungezähmte Ochsen einlosten. Waren sie zunächst auch wild, so lernte man sie bald bändigen, und bei menschlicher Behandlung wurden sie in der Regel zutraulich und zahm und leisteten bald gute Dienste.

(Aus „Menno-Blatt")

Der Glaube kann nicht schweigen

Christliche Lyrik der Gegenwart

Herausgegeben von Anna Paulsen. **168 Seiten, gebunden $1.50.**

Die Sammlung zeigt, daß für uns Gedichte nicht mehr Genuß und Rausch der Worte sind, sondern „Wesenserhellung", „Spiegelung im Gleichnis". Stille und starke sind darunter, gewaltige und schlichte, aber Kraft ist in ihnen allen, glaubende, tröstende, heilende. „Ein geängstigtes und zerschlagenes Herz kann wohl mit diesen Gedichten eine Nacht durchbeten."

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
159 Kelvin St., **Winnipeg 5, Man.**

Diakon G. Reimer †

(Von Seite 1—3)

der Mission. Er selbst brachte die größten persönlichen Opfer zur Unterstützung der mennonitischen Missionstätigkeit auf Java.

Auch durch manche schwere Prüfung mußte unser Bruder auf seinem Lebensweg gehen. Drei von seinen fünf Söhnen kehrten nicht aus dem Krieg heim, und eine Schwiegertochter ließ ihr Leben auf der Flucht. 1947 mußte er den Verlust seiner Lebensgefährtin Frida Reimer beklagen, mit der er 35 Jahre gemeinsam gewandert war, und die ihm in allem seinem Wirken stets hilfreich zur Seite gestanden hatte.

Nach dem Kriege wirkte er unermüdlich weiter, um für die heimatlosen westpreußischen Mennoniten eine neue Heimat zu finden. Ihm haben wir es zum großen Teil zu verdanken, daß wir hier in Uruguay sind. Wir sind stolz darauf, daß wir den lieben Entschlafenen in den letzten Jahren seines Lebens in unserer Mitte haben durften. Auch die Gründung und der Aufbau der Gemeinde Montevideo ist sein Verdienst. Mit Stolz erfüllte es ihn, daß sein Sohn Gustav in das Predigtamt berufen wurde. Sein anderer Sohn Helmut lebt in Deutschland.

Neben seiner geistigen Arbeit an den Abenden und in den Nächten ging Br. G. Reimer am Tage seiner schweren körperlichen Arbeit nach; wie früher auf seiner Wirtschaft in Heubuden, so auch jetzt auf seiner kleinen Obstplantage in Toledo (23 km von Montevideo). Hier ereilte ihn auch Gottes Ruf. Ohne über irgendetwas zu klagen, ging er morgens mit Eiern zum Autobus, um zur Stadt zu fahren. An der Haltestelle setzte er sich wie stets auf einen Stein. Plötzlich fiel er vornüber und war tot. Gott schenkte ihm aus Gnaden ein leichtes Ende. Nun ist er droben bei seinem himmlischen Vater. Still und bescheiden, wie er lebte, war auch sein Tod.

Br. G. Reimer war einer der wenigen ganz Treuen, wie wir sie nur selten finden, die sich bedingunslos in Wort und Tat in den Dienst des Herrn stellen. Die Grundlage seines Lebens bildete der Glaube an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus. Fest verankert war er in unseren mennonitischen Anschauungen. Sein Verlust ist für uns unersetzlich. Die Mennonitengemeinde Montevideo und darüber hinaus die ganze mennonitische Bruderschaft wird diesem treuen Diener Gottes stets ein ehrendes und liebevolles Andenken bewahren.

Eingef. von Aelt. Klaus Dück,
Menn.-Gemeinde Montevideo,
Vilardebo 964, Uruguay.

Brüssel, Belgien.

Einen herzlichen Gruß an die Heimat und alle Lieben! — Die tröstenden Worte „... denn er sorget für euch" hat der Herr in den vergangenen Wochen auch an uns wahrgemacht. Ich möchte Ihm mit diesen Zeilen dafür danken. Auch den lieben Geschwistern danke ich für alle Fürbitte.

Um im Belg. Kongo richtig medizinische Arbeit tun zu können, müssen wir gewisse Zeit in Belgien Medizin studieren. Daraufhin gab unsere Missionsbehörde mir die Erlaubnis, im Juli nach Belgien zu fahren. Beim Abschied von den lieben Schwarzen auf Matende, war mir eine Verheißung besonders wichtig, die ein Schüler mir zitierte: „Siehe, ich bin mit dir und will dich wieder herbringen in dies Land..." Ich glaube, der Herr wird's auch tun.

Seitdem sind nun schon manche Wochen verstrichen, und auch viele Meilen einer weiten Reise hinter mir. Interessant war es, Dörfer. Wege und Flüsse vom Flugzeug aus zu sehen. Ist es nicht ein Wunder, daß der liebe Gott, (der ja noch viel höher ist, als ein Flugzeug fliegt), uns sieht und unserer gedenkt! Die weite, weiße Wolkendecke unter uns erinnerte mich an die Schneefluren meiner lieben Heimat.

In Leopoldville bestiegen wir den Zug, der uns zur Hafenstadt Matadi brachte, und wir durften sogleich unser Schiff „M.S. Elizabethville" besteigen. Der liebe Gott hat so fein gesorgt, daß wenigstens noch e i n anderer Missionar die Reise machte, so war ich doch nicht ganz ohne meinesgleichen an Bord. An unserem Tisch im Eßsaal waren wir eine interessante Gruppe — ein flämischer Priester, ein französischer Priester, ein junger Belgier, der andere Missionar von England und ich von Kanada. Möchten wir auch unter ihnen ein Segen gewesen sein, darum beteten wir.

Interessant war es, etwas von den Küsten Frankreichs, Englands, und Hollands zu sehen. In Antwerpen, dem belgischen Hafen, wartete schon eine große Menge auf unser Schiff. Sogleich fanden sich auch Väter, Mütter, Kinder oder Freunde. Da es für unsere hier studierenden Missionare Examenzeit war, hatte ich kein bekanntes Gesicht erwartet. Deshalb war die Freude um so größer, Schw. Mary Töws zu erblicken. Auch hierin hatte der Herr wieder gesorgt. Zollamt, Bagage, Fahrkarte nach Brüssel — alles war schnell erledigt, beinah zu schnell für einen, der noch das Kongo-Tempo gewöhnt ist. Bald war ich in meinem Zimmer.

Heute, am 6. August, ist nun schon eine Woche vergangen, und der Herr hat für so manches gesorgt: für ein gutes Heim, für eine Lehrerin der französischen Sprache, und für die vielen Kleinigkeiten, auf die man in einem fremden Land, unter fremden Leuten mit einer fremden Sprache stößt. Auch bin ich dankbar, daß Schw. Sarah Peters bald ankommen wird, und daß wir gemeinsam unser Studium machen werden können.

Ich weiß, daß es nicht ein leichtes Studium sein wird, weiß aber auch, daß die vielen, die während der Jahre im Kongo für mich gebetet haben, es auch weiterhin tun werden. Und auch weiter gilt mir das Wort: „Er sorget für euch".

Eure Mitarbeiterin für den Herrn,

Nettie Berg,
38 rue Jourdan, St. Gilles,
Bruxelles, Belgeque.

Frauendienst

Mission.

Nacht deckt so weithin noch das Land,
Im tiefen Innern, wie am Meeresstrand,
Wo Satans finstre Herrschaft noch besteht,
Das irre Herz noch zu den Götzen fleht.

Sieh, wie sich sehnt des Hindu Herz
Und wie der Mohr sich krümmt in Angst und Schmerz!
Der Eskimo und Insulaner ruft:
Kommt, helft uns doch aus tiefer Todesgruft!

Hell strahlet der Verheißung Licht
Längst auch für sie vom Vaterangesicht!
Warum das Dunkel noch, das Todesgrau'n? —
O, laßt mit Ernst am Gotteshaus uns bau'n!

Du aber, Herr der ganzen Welt,
Die du erkauft mit eurem Lösegeld,
Laß bald die Wildnis freudig dir erblühn,
Die Völker durch die Friedenspforte zieh'n!

(Verfasser unbekannt)

Frauen dienen Christus

Von Anna Lawton.

Debora, eine Mutter in Israel.
(Fortsetzung)

Und nun hören wir von Debora nur noch das Lied, das sie gesungen hat (Richter 5), und wenn es auch Barak mitgesungen hat, so ist es doch der Debora Lied. Wir sehen ihr da ins Herz und erkennen die Tiefe und Höhe des großen Geistes, der, von Gottes Wort genährt, eine Weitschaft erkennen läßt, die nicht oft zu finden ist. Vielleicht hat jener Ausleger recht, der in den Schlußversen dieses wunderbaren Liedes den Ausgangspunkt zu dem Verständnis für die spürbare innere Erregung, gepaart mit heiliger Begeisterung, bei dieser seltenen Frau zu sehen meint. Wenn dem wirklich so ist — und wer will das biblisch widerlegen — dann fällt allerdings von hier aus ein warmes, helles Licht nicht nur auf die Bedeutung dieser Frau, sondern auch auf unsere eigene heutige Lage mit seiner himmelschreienden Frauennot.

„Eine Mutter in Israel", so nennt sie sich selbst im Anfang ihres Liedes (Vers 7). Was bewegt das Herz dieser Mutter in seinen Tiefen, das sie blitzschnell und in seiner ganzen Tragweite den Befehl ihres Gottes zum Aufbruch erfassen kann? Wir sehen sie mit glühendem Herzen und starker, gebetsgeübter Hand und mit einem an den Gedanken Gottes gestählten Verstand den Auftrag weitergeben, so klar und so befehlsgewaltig, daß der Mann, den Gott durch sie rufen läßt, bei all seiner Zaghaftigkeit keine direkte Entgegnung wagt.

Wenn ein Volk zerbricht, dann zerbrechen zuerst seine Frauen. Geschändet, entehrt, so sieht diese Mutter ihre Töchter preisgegeben (Vers 30), als Kriegsbeute verschachert! Es sind die Mutter des Oberbefehlshabers des feindlichen Heeres und dessen Gemahlinnen, die die Prophetin im Zwiegespräch reden läßt. Der Gegenstand, den sie verhandeln, sind die Töchter ihres eigenen Volkes, in dem Schändung mit Todesstrafe geahndet wurde.

Ihr Mutterherz blutet, ihre Frauenehre bäumt sich auf. Vielleicht dürfen wir auch die für unser Empfinden befremdende Ehrung der grausigen Tat der Jael von hier aus zu verstehen suchen. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß im Alten Testament das Volk Gottes bei der Besitzergreifung des heiligen Landes eine andere Aufgabe hat als im Neuen Testament, nämlich Werkzeug des Gerichtes für die Völkerwelt zu sein. Und dazu gehört, daß da, wo der Mann die Frau mit Füßen tritt, Gott zuweilen auch einer Frau den furchtbaren Dienst auferlegt, die göttliche Rache auszuüben, mit all dem Entsetzlichen an Kriegslist und Gemeinheit, was damit verbunden ist. Heber, der Mann der Jael, will es nicht verderben mit dem Gewaltigen, mit dem er nicht im Kriegsverhältnis steht. Er hält sich heraus aus dem Streit und überläßt der Frau das Handeln. Israel, wo bis du hingeraten durch deine eigene Schuld! Dieses Buhlen um fremde Götter, diese schwächliche Duldsamkeit mit den götzendienerischen Völkern Kanaans, die ohne Ausnahme alle hätten ausgerottet werden müssen! Schon zu Abraham hatte Gott gesagt, daß nach vierhundert Jahren seinen Nachkommen das Land Kanaan gegeben würde und nicht eher, denn erst dann sei die Schuld der Kanaaniter voll, das Maß ihrer Gottlosigkeit erfüllt. Und da hatten sie versagt. Stamm für Stamm war da schuldig geworden. Debora weiß sehr wohl um die Geschichte ihres Volkes. Darin liegt ihre unwiderstehliche Vollmacht, daß sie Gottes Wort kennt und seinem Wort glaubt. Und als Frau sieht sie die Schmach ihres Volkes, das seine Frauen preisgibt und darum keine Männer hat.

„Wo seid ihr geblieben, ihr Männer von Asser?" ruft sie ihnen zu, „von Dan und Gilead, warum bleibt ihr sitzen in Ruhe und Gemächlichkeit, wenn eure Brüder ihre Seele in den Tod wagen?" Furchtlos redet sie den Männern ins Gewissen, während sie gleichzeitig den Mut und den Glaubenseifer der Helden rühmt. Ja, sie scheut sich nicht, den geheimen Hochmut Rubens bloßzustellen: „Warum bliebest du zwischen den Hürden, das Flöten bei den Herden zu hören? An den Bächen Rubens waren große Beratungen" (Richter 5), 16). Große Reden — wenig Taten. Warum ist Ruben nicht dabei? Obgleich der Erstgeborene, hat er doch nicht die Führerschaft bekommen. Er hatte sich schwer an seinem Vater vergangen (1.Mose 35, 33; 49, 4) und wurde deshalb von Gott zurückgesetzt. Nun will er das vorenthaltene Recht mit Gewalt an sich reißen in verzehrendem Ehrgeiz. Debora weiß, es ist nicht das erstemal, daß Ruben „hoch von sich denkt". Waren es doch Rubens Söhne Dathan und Abiram, die mit der Rotte Korah eben aus demselben Grunde des Hochmutes von dem Erdbeben verschlungen wurden zu Moses Zeiten (4.Mose 16). Sie kennt die Gottesgeschichte, das Gottesgericht und die Verheißungen ihres Gottes. Sie weiß, daß denen, die Gott lieben, die Vollmacht aus Gnaden geschenkt wird, die der Hochmütige in dem Bewußtsein seines natürlichen Standes und der Träge und Ungehorsame in seinem Paktieren mit den Feinden an sich zu reißen sucht.

(Fortsetz. folgt)

Gefahren auf dem Missionswege.

Breit und melancholisch-stumm lagerte sich ein Wasserarm des Ozeans vor uns. Er mußte auf unserer Missionstour überfahren werden. Aber wie? B. sagte: „Kann nur im Kanu geschehen; da ist es schon!" Ein der Länge nach halbierter und ausgehöhlter Baumstamm, ohne Kiel, Steuer und Sitzgelegenheiten. Wir verstauten unser Gepäck und setzten uns auf den Boden des Kanus. Sechs Ruderer und ein Steuermann nahmen auch Platz und handhabten geschickt ihre kurzen Ruder. Herrlich, so ein Fahrt. malerisch die Ufer des Gewässers, phantastisch diese Mangrovenbäume. Wenn nur nicht diese tropischen Winde wären! Jetzt heult ein Windstoß über uns hinweg. Unser Kanu wippte seitlich immer erregter hin und her. Die Ruderer schrien auf. Der Steuermann brüllte: „Sitzenbleiben!" Mit blassen Gesichtern näherten wir uns dem flachen Ufer. Doch da sehen wir die schwarzen, spitzen Köpfe von etlichen Krokodilen, als lauerten sie auf Beute — „Lieber Gott, wenn du nicht den Winden gebietest, das Kanu balanciert, den Krokodilen den Rachen schließt, dann — —" Missionswege sind gefährlich!

* * *

Es war im Urwald von Afrika. Herrlich, solch ein Urwald! Man könnte immer singen: „Gotteswelt, wie bist du schön..." „Da, da!" sagte der Besucher S. zu dem begleitenden Missionar B., „siehst du das farbenvolle, schöne Halsband, das dort im Schatten des kleinen Busches liegt?" — B.: „Halsband, das ist eine der gefährlichsten giftigen Schlangen, die wir hier kennen. Wen sie beißt, dem ergießt sich aus ihren zwei spitzen Steilzähnen ein so starkes Gift in das gebissene Glied, daß der Aermste nach etwa zwei qualvollen Stunden stirbt." — S.: „Entsetzlich! So schön und so gefährlich! Was kann man denn dagegen tun?" — B.: „Schlangen sind Nachttiere. Gehe nicht bei Nacht durch den Urwald. Trage immer feste, hohe Lederschuhe und gehe den Schlangen, wo immer Du sie siehst, möglichst aus dem Wege." — S.: „Das ist wie eine Geschichte aus dem verlorenen Paradies. Wenn Schlangen sprechen, dann stechen sie. Sünde ist Gift. Ihr Versprechen ist Tod." — Missionswege bringen äußere und innere Gefahr.

* * *

Steinbrücken gibt es im Innern Afrikas kaum. Die Wasserläufe, im Sommer trocken, in der Regenzeit brausend, müssen auf Schwebebrücken überquerbar gemacht werden. Manchmal genügt ein langer Baumstamm, über den man schreitend oder hockend rutschen kann. Weitere Spannungen werden durch Lianenbrücken passierbar gemacht. Das ist eine bedenklich wacklige Angelegenheit Einige lange, an den Bäumen am Ufer befestigte starke Lianenseile, mit kürzeren, hängenden Querseilen versehen, und über diese sind Bretter gelegt. Handgriffe gibt es nicht. Bei jedem Schritt schwankt das Ganze. Fiele man, so stürzte man ins brausende Wasser, zerschellte an den vielen spitzen Steinen oder flöge den Krokodilen in den Rachen. Mir näherte sich bedenklich die Angst. Der Missionar rief mir zu: „Vorsichtig weiter mit festem Schritt! Richtung streng geradeaus! Blicke mehr nach oben!" — Als ob ich nicht auch ohne Kommando nach Gottes Bewachung ausgeschaut hätte! — Missionswege sind gefährlich!

* * *

Durst wirkt schlimmer als Hunger. — In der Tropenhitze auf den weiten, beschwerlichen Fußwegen verdampft und vertropft der Körper sehr viel seiner Feuchtstoffe. Die Folge ist lechzender Durst. Man könnte ein Königreich für einen Wassertrunk geben. Der reiche Gauner im Evangelium wollte sich den armen Lazarus in die Hölle kommandieren lassen, damit er ihm gestattete, seine feuchten Finger ablecken zu lassen. So durstig kann man werden. Auch ich litt unter Durst in Afrika. — „Höre, lieber B., rauscht da nicht ein Wasser?" — B.: „Ja, gleich kommen wir an einem Bach, der links talwärts fließt!" — „Halleluja, jetzt gibt's Wasser!" rief ich begeistert. B. machte ein ernstes Gesicht, als wollte er sagen: Hinter den glühendsten Erwartungen lagern die schmerzlichsten Enttäuschungen. Da standen wir schon am fließenden Bach. B. sagte: „Bitte, nicht trinken! Alle diese Gewässer sind verunreinigt, verseucht, voller Bazillen. Wer davon trinkt, kann sich ganz schreckliche Tropenkrankheiten, besonders Wurmkrankheiten, zuziehen, die ihn für sein weiteres Leben verelenden. Ich kenne schon zwei Missionare, die daran gestorben sind. Bitte nicht trinken!" — Mit schwerem Seufzer schluckte ich den wenigen Speichel in meinem Munde hinunter und dachte: Missionswege sind gefährlich!

* * *

Endlich das erstrebte Rasthaus. Sechs lange Stunden waren wir bergauf und bergab gewandert. Das Blut kochte in meinen Adern. Das Herz wurde allmählich matt. Die Glieder gehorchten nur widerwillig. Wanderfreude = null. Da, das Negerdorf mit Rasthütte. Wie man sich dort über Minderwertiges freuen kann. Die Rasthütte war klein, schlecht gedeckt, voll stickiger Luft und angefüllt mit „eingeborener Unsauberkeit". Aber was machte das? Mein Feldbett war bald aufgestellt, die Moskitoschutznetze darüber gespannt, karges Abendessen schnell erledigt, Abendandacht vorüber, und nun hinein in das Ruhebett. Da — was war das? Ein fast vergnügtes Surren und Summen klang an mein Ohr. Es hatten sich einige der meistens gifttragenden Stechmücken unter die Schutznetze geschlichen und sammelten sich zum Generalangriff auf mein Blut. Was sie nahmen, war weniger gefährlich als das, was sie zurücklassen konnten. Nur zu leicht übertrugen sie die gefürchtete Malaria und legten alle Tätigkeit des Infizierten für Tage lahm, wenn nicht für immer. Also, aus dem Bett hinaus und den Kampf gegen die Schädlinge aufgenommen. Störung der Nachtruhe, ja! — Denn Missionswege sind eben gefährlich.

Liebe Schwestern! Wer Angst hat, der gehe nicht nach Afrika. Wer aber Geistesauftrag, Glaubensmut und Liebe zu verlorenen Menschen hat, der gehe dennoch nach Afrika, denn ihn umhegen ewige Hände der bewahrenden Gnade Christi.

Fr. W.S.

Neue große 1953 Ausgabe von Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann. Solider Einband.
924 Seiten..............$9.50

Die Frau als Hausärztin

Ein ärztlicher Ratgeber für die Frau in gesunden und kranken Tagen mit zahlreichen Illustrationen auf schwarzen und farbigen Tafeln, nebst Gesamtregister mit einem medizinischen Lexikon.

Das Werk hat über fünf Jahrzehnte seinen guten Namen behalten. Heute ist es völlig neu bearbeitet und die neuesten Errungenschaften ärztlicher Forschung sind berücksichtigt worden.

Nicht nur in Stunden der Not ist die „Hausärztin" zu Rate zu ziehen, sondern durch fortwährendes Lesen im Zusammenhang stiftet Segen in der Familie und fördert eine gesunde natürliche Lebensweise.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Die Exulanten

Erzaehlung aus der Zeit der Salzburger Protestanten-Verfolgungen.

(12. Fortsetzung)

Diese Worte verfolgten Sepp Tag und Nacht. Wäre er katholisch, so würde alles gut. Die Rosi brauchte sich nicht krank zu grämen und bekäme wieder rote Wangen. Der Näglhof würde von den Soldaten befreit; sein Erbe nicht weiter geschädigt. Aber die Eltern und die Ahnel?

Die inneren Kämpfe prägten sich auch auf seinem Gesichte aus. Sein frisches, jugendliches Aeußeres verwandelte sich derartig, daß die Eltern ihn mit Sorge betrachteten. Um Jahre schien er gealtert und wurde immer wortkarger.

Den Kopf tief gesenkt, schritt er eines Morgens den Weg zum Dorf hinunter. Er hatte den Auftrag, vier Stunden vom Näglhof beim Bruder der Bäuerin einzuschauen, damit man erführe, ob dieser endlich aus der Gefängnishaft befreit wäre.

Sepp ging gerne. Die innere Unruhe trieb ihn doch bald hierhin, bald dorthin. Möglichst oft verließ er den Näglhof. Wenn er nicht daheim war, brauchte er nicht das tolle Treiben der Soldaten mit anzusehen. Er konnte seinen Zorn darüber nicht bemeistern gleich dem Vater. Ja, der Vater! Gar tief ging ihm diese endlose Knechtschaft, und dennoch! Ruhig und gefaßt sah er mit an, daß sein Gut verpraßt, sein Eigentum geschädigt ward. — Er konnte dies auch ruhiger hinnehmen, weil es ihm bisher gut im Leben ergangen war. Seit einem Vierteljahrhundert hauste er als angesessener Bauer auf dem Näglhof. Leichter war es für ihn, wo das Alter nahte, sich in keinerlei Verhältnisse zu finden. Das war der Welt Lauf. — Die Ahnel, die einst als Herrin auf dem Hof gebot, saß auch still im „Austragstüberl".

Anders stand es mit ihm selber. Gleich einem Buben hielt man ihn bisher. Stets war ihm alles zu tun geheißen worden, nichts nach seinem eignen Willen gegangen. In wenig Jahren würde er Herr sein vom Näglhof, und gerade jetzt ging der Reichtum zur Neige. Die Kaiserlichen verjubelten das Ersparte, sie schlachteten das schöne Vieh, richteten selbst das Hausgeräte böse zu. Von Tag zu Tag verminderte sich der Wert seines Erbes. Nicht lange mehr und er mußte bettelnd das Käppchen ziehen ums Bettelbrot.

Jedesmal stieg ihm das Blut heiß empor vor Scham und Zorn, sobald er dieser Worte gedachte, die der Priester zu ihm gesprochen hatte.

Noch gestern sagte der Weixlbauer in einem eignen Tone zu ihm: „Schau fein gut, Sepp, daß du dein Wort hältst und das Haus parat machst für die Jungbäuerin!"

„Gar nie tun wir zueinander kommen, Seppli," flüsterte Rosi darauf, „bös tut's ausschauen für euch in der Salzburger Stadt, und ich fühl's, den Tod gibt's mir, das ewige Bangen."

„Den Tod gibt's mir." — Recht hatte sie! Schmaler wurde ihre schlanke Gestalt, blasser ihre Gesichtsfarbe, bis auf die zwei roten Flecken — die „Totenröserl", wie es die alten Weiber nannten. Traurig blickten die einst frohen, dunkeln Augen. Ein Vorwurf lag in ihnen für ihn, daß er sie sterben ließe durch seine Schuld. — Ach! Tropfen für Tropfen gäbe er sein Herzblut für sie hin, wenn ihr damit geholfen wäre. Sein Herzblut konnte ihr nicht helfen, nein, einzig und allein sein Leben und — — sein Glaube!

Aufstöhnend stürmte er auf seinem Wege schneller vorwärts. Ihm war es, als müsse er in die Weite fliehen vor dem Versucher, der sich ihm in allen möglichen Gestalten nahte, ihn um seinen Glauben zu bringen.

Tief in Gedanken, achtete Sepp kaum seines Weges. Ein lauter Glockenton ließ ihn aus seinem Sinnen auffahren. Er bemerkte, daß er sich schon zwei Stunden von der Heimat, nahe einem Dorfe befand, wo er etwas Rast machen wollte.

Dicht unter ihm breitete sich das Dorf in einem lieblichen Tale aus. Freundliche, wohnliche Häuser reihten sich aneinander. Freundlich war auch der Himmel, der sich über den friedlichen Heimstätten hinzog. Und droben auf den Bergen seitwärts vom Dorfe lag es, weiß und weich, bis auf die grünen Matten verstreut, der erste Schnee, der über Nacht gefallen war.

Gar wenig paßte zu diesem friedlichen Bilde das andauernde Tönen der Kirchenglocke. Nicht feierlich zur Andacht rief sie wie sonst, sondern mit lautem, hartem Schlag.

Sepp stieg in das Dorf hinunter.

Auf dem freien Platze vor der Kirche standen dicht gedrängt die Dorfbewohner — Männer, Frauen und Kinder. Was konnte geschehen sein? In tiefem Schweigen verharrte die Menge, die Blicke auf einen Holzstoß gerichtet, der sich aus kienigem Tannenholz in der Mitte des Platzes erhob.

Näher herantretend, erkannte Sepp auf dem Holzstoß etwa ein Dutzend schwerer Bücher. Bibeln waren es, just wie daheim die Ahnel sie hatte, mit dem festen Eisenbeschlag.

Der Büttel, ein breitschulteriger Mann mit rohen Zügen, stand daneben. In der derben Faust hielt er einen qualmenden Kienspan.

Die Kirchentüren waren weit geöffnet. Sepp erblickte im Innern der Kirche eine Anzahl festlich gekleideter Priester in knieender Stellung, die inbrünstig zu beten schienen. Ab und zu erhoben sie sich von den Knieen. Feierlich umschritten sie den Altar, flehend die Hände emporstreckend, so oft sie an dem Bilde der heiligen Jungfrau vorüber kamen, das in einer goldbemalten Nische thronte.

Der harte Klang der Glocke begleitete unaufhörlich ihr Tun. Klagender Gesang der Chorknaben tönte dazwischen. Es war ein fast betäubendes Gewirre der verschiedensten Tonarten. Manche der harrenden Frauen schienen dies als einen fühlbaren Schmerz zu empfinden. Die Züge vieler verzogen sich schmerzvoll, und Tränen rieselten über die bleichen Gesichter. Die Männer blickten finster auf den Büttel, der ihnen das Heiligste, was sie besaßen, zerstören sollte.

Und immer lauter und lauter schwoll das Tongewirre an. Da — mit einem Schlage — tiefe, lautlose Stille. Eine heftige Bewegung durchlief die Reihen der Harrenden. Der Büttel lachte schadenfroh. Schnell schwenkte er den Kienspan einige Male hin und her, daß die Flamme hoch emporloderte.

Die Priester beendeten ihr Gebet. Paarweise traten sie zusammen, ebenso die Chorknaben in ihren weiß gestickten Uebergewändern. Die Arme über der Brust gekreuzt, gingen sie im feierlichen Schritt dem Ausgang der Kirche zu. Langsam bewegte sich der Zug die Stufen hinunter, die zu der Kirche emporführten. Dreimal umschritten sie den Holzstoß, bevor sie sich im Kreise um ihn aufstellten und regungslos verharrten.

Wieder bemächtigte sich der Protestanten eine tiefe Bewegung. Sie ahnten, daß das gottlose Vernichtunswerk der heiligen Bücher seinen Anfang nehmen würde. Ein altes Weib, das neben Sepp stand, sank auf die Kniee. Voller Angst schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Ein Priester winkte mit der Hand. Drei schrille Glockentöne durchdrangen schneidend die Luft. Der Büttel senkte die lodernde Fackel. Eine helle Flamme schlug am Holzstoße auf und züngelte begehrlich nach den Büchern.

Ein vielstimmiger Angstschrei brach sich Bahn. Ein Drängen und Schieben entstand unter der Menge. Fast schien es, als ob die unter ihr befindlichen Protestanten hinzueilen wollten, den Frevel zu verhindern. — Da schloß sich der Kreis der Priester und Chorknaben dichter um die Feuerstätte.

Der Büttel klirrte laut mit der eisernen Kette, die ihm am Gurt herunterhing. Das Drängen ließ plötzlich nach. Der Klang der Kette brachte sie zur Besinnung.

Erst gestern vernahmen sie den gleichen Klang. Der Büttel führte den kranken Einödshöfer, der achtzig Jahre zählte, in Ketten geschlossen zum Gefängnis ab. Seine Schuld? Er sträubte sich, die Bibel auszuliefern. Im Wegstaub lag der Alte, wohin die Faust des Büttels ihn geschleudert hatte. Blut rieselte aus einer Stirnwunde über das ehrwürdige Greisenantlitz. Jetzt schmachtete er im tiefen, feuchten Verließ in Salzburg. Er sah die Sonne niemals wieder — das wußte jeder! Und alle liebten sie das Leben, auch heute noch, trotz vieler Sorgen. Sie liebten die schöne Welt, die goldene Sonne, die strahlend hell das gottlose Tun vor der Kirche beleuchtete.

Kräftig stieß der Büttel mit einer spitzen, eisernen Stange in den Holzstoß, dessen Flammen die Bibeln halb verbrannt hatten. Noch ein Stoß — prasselnd fiel der Scheiterhaufen in sich zusammen. In seiner Glut begrub er das teure Gotteswort.

Doch nein — nicht alles! Eine fast unversehrt gebliebene Bibel war seitwärts zur Erde geglitten. Mit der Stange versuchte der Büttel sie wieder in das Feuer zu schieben. Die eiserne Spitze der Stange klammerte sich fest zwischen den Eisenbeschlag der Bibel und löste sich nicht, so viel er stieß und schob. Mit einem Fluch hob er die Stange auf, die Bibel von oben herab in die Glut zu schleudern.

Sonderbarer Zufall! Das Buch, das soeben festgeschmiedet schien, glitt herunter und flog in weitem Bogen bis unmittelbar vor die Füße der alten Frau, die noch immer neben Sepp kniete.

Mit einem Freudenrufe riß die Greisin die Bibel an sich. In fast jugendlicher Schnelle erhob sie sich und suchte sich und ihren wiedergewonnenen Schatz zwischen ihren Glaubensgenossen zu verbergen. — Vergebens! — Laut fluchend eilte der Büttel der Alten nach. Wenige Schritte, und sie war ergriffen.

„Her mit dem verfluchten Buch!" schrie er ergrimmt. Mit rauher Hand schüttelte er sie, daß sie sich mühsam aufrecht hielt. „Her mit dem Buch, verdammte Ketzerin!" bedrohte er sie nochmals, weil sie die Bibel fester an die schwer atmende Brust preßte. „Her damit, oder zum letztenmale tatst heute du die Sonne schauen!" Er suchte sie ihr zu entreißen.

Die Greisin hielt sie mit übermenschlicher Kraft fest. Vor Aufregung und Anstrengung traten ihre Augen fast aus den Höhlen heraus.

„Herrgott, erbarme dich! Herrgott, erbarme dich!" stammelte sie stöhnend.

Wiederholt suchten die Umstehenden, sie von ihrem Peiniger fortzudrängen. Ein fruchtloses Bemühen. — Durch den Widerstand der Alten gereizt, gab ihr der Büttel einen heftigen Fußtritt, der sie zu Boden warf. Mit Wucht ließ er die Eisenstange auf die altersschwachen Hände niederfallen, die das Buch nicht ließen, trotzdem das Blut von ihnen herniedertropfte.

Ein drohendes Murren wurde unter den Umstehenden laut. Sepp zitterte das Herz im Leibe, als er das arme blutende Weib im Staube liegen sah. Ihm war es, als sähe er die Ahnel vor sich, die auch mit Blut und Leben ihr Gotteswort verteidigen würde.

„Tot oder lebendig!" schrie der Büttel wutschnaubend und versetzte ihr einen Faustschlag vor die Stirne.

Die Alte fiel betäubt zurück. Die Bibel war in seinen Händen.

„Mutter! Mutter!" — wieder ein Jammerruf. Ein junges Weib stürzte an der Seite der Greisin nieder. Ihr kleines, dreijähriges Dirnlein stand wimmernd daneben. Mit weichen Kinderhänden liebkoste es das erblaßte Gesicht der Großmutter.

Stumm, ohne Einhalt zu tun, hatten die Priester diesem Vorgange zugesehen. Keine Muskel zuckte in ihren teilnahmslosen Gesichtern bei dem beweglichen Bilde vor ihnen, bei den lauten Jammerrufen.

Hohnlachend wandte sich der Büttel dem Feuer zu und streute die Blätter der Bibel in die Glut. — Ein Blatt nach dem andern krümmte sich in der Feuerhitze — lohte auf und war im nächsten Augenblick verkohlt zu Asche.

Einer der Priester sagte darauf mit lauter Stimme, die Augen gen Himmel gerichtet: „Ihr Heiligen, schaut heut hernieder und tilgt allhier im ganzen Land, was ketzerisch ist gesinnt und nit den Willen tut des hochwürdigen Erzbischofs Firmian — tilgt alles fort, wie 's Feuer tat mit diesen Blättern!"

Eine Handbewegung des Sprechers nach der Menge hin zeigte, daß sie den Platz vor der Kirche räumen sollten. Das gottlose Schauspiel war vorüber! Die Greisin, die die Besinnung wieder erlangt, wurde gebunden und auf ein Gefährt gelegt, das sie nach Salzburg in das Gefängnis bringen sollte.

Sepp verließ tief erschüttert den Ort. Hinter ihm her klangen flehende Worte der jungen Frau, die die Mutter nicht lassen wollte, und lautes Fluchen des Büttels.

Gegen Mittag erreichte Sepp den Fischbacherhof, den sein Ohm bewohnte. Die Bäuerin und die Kinder fand er wohlauf. Sie hatten nicht viel unter der Einquartierung zu leiden. Im Quartier lagen bei ihnen Prinz Eugensche Dragoner, die meist dem evangelischen Glauben angehörten. An den Leiden und Kümmernissen ihrer Glaubensgenossen nahmen sie großen Anteil. Mit manchem Bibelwort suchten sie ihnen Trost zuzusprechen.

Dennoch war die Stimmung im Hause trübe. Dem Bauern erging es schlecht. Seit vierzehn Tagen war er aus dem Gefängnis entlassen und wieder daheim; aber wie verändert! Als rüstigen Mann sah Sepp ihn vor einem halben Jahre mit frischrotem Gesicht und dunklem Haar. Jetzt fand er einen Kranken, der dem Grabe entgegensiechte, das Haar gebleicht, das Gesicht erblaßt. Mühsam schleppte er sich an zwei Krücken.

(Fortsetzung folgt)

EASY

Standard Anthems

for non-professional choirs of mixed voices.

27 famous anthems by master composers:

Bless the Lord, O My Soul
Come unto Him
God so loved the World
Lead Me, Lord
The Hallelujah Chorus and others.

— Spaciously engraved for easy reading —

Price per copy only $1.25

The Christian Press, Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

„Bethania".

Am 26. Juli wurden wir zu einer Beratung der Verwaltung in der Anstalt „Bethania" zusammengerufen.

In „Bethania" angekommen, kam uns ein junger Mann (Insasse der Anstalt) entgegen und fragte: „Ist Prediger Schulz sehr krank?" Zum ersten Mal in 10 Jahren konnte Br. Schulz nicht an der Beratung der Verwaltung teilnehmen. Br. H. J. Willms, der Schreiber-Schatzmeister, und Br. H. Friesen, der Vizevorsitzende, nahmen die Verantwortung für die Beratung auf sich.

Vor der Beratung war uns noch einige Zeit geblieben, die Wirtschaft bei der Anstalt zu beschauen. Der Schweinestall mit seinen 82 jungen und 16 alten Schweinen; das Hühnervolk, jung und alt, 2500 Stück; die 12 Holsteiner-Milchkühe mit dem dazu gehörigen Nachwuchs, und der schöne Gemüsegarten — dieses alles zusammen bildet eine gesunde wirtschaftliche Grundlage für die Anstalt, auch falls sie vergrößert werden sollte. Die Verwaltung schaut nach einer Gelegenheit aus, in der Nähe noch eine halbe Sektion Land für die Anstalt zu kaufen, wo wir das Futter für das Vieh selber ziehen könnten.

In der Anstalt gab's eine kurze Begrüßung mit der Leiterin, Schw. Maria Vogt, und dann versammelten wir uns bei unserm Wirtschaftsverwalter, Br. A. Rogalsky. Br. Schulz fehlte uns sehr!

Es fand dann eine rege Durchsprache über den weiteren Ausbau der Anstalt statt. Die Lage der Anstalt ist ideal. Etwas abseits vom Geräusch und Gehetz der Großstadt, am Ufer des „Red River", der uns dort bis heute noch mit keiner ernstlichen Ueberschwemmung überrascht hat. Dies ist geradezu eine Herausforderung an den Verein, die Anstalt so schnell wie möglich weiter auszubauen.

In „Bethania" sind beinahe beständig 82 Insassen. Die Anstalt steht unter der Leitung einer graduierten Schwester und hat ihren beständigen Arzt. Angenommen werden Alte und Invaliden, wie sie gerade kommen. Was uns in nächster Zeit fehlt, ist ein separates Wohnhaus für den Verwalter und auch für das Personal der Anstalt und ein weiteres Haus für 100 gesunde Alte, die hier für den Rest ihres Lebens ein schönes Heim finden könnten. Wenn wir erst diese Gebäude haben werden, dann sind wir in der idealen Lage, die Insassen ihrem Zustande entsprechend unterzubringen. **Ein Altenheim wird immer auch notgedrungen ein Invalidenheim sein müssen!**

Die Ernte des Jahres 1955 hat begonnen. Verschieden wird sie ausfallen, aber auf vielen Stellen wird man auch in diesem Jahre Mittel für Wohltätigkeitszwecke haben. Wo dieses immer der Fall sein wird — in den Gemeinden, auf Missionsfesten, persönlich usw., wo immer es sei — bitte, denkt auch an unser „Bethania"!

Die Adresse für alle Geldsendungen ist: Mennonite Benevolent Society, 400 Desalaberry Ave., Winnipeg,, Man. — Die Quittungen für das Geld finden beim „Income Tax"-Zahlen Anerkennung. Die Anstalt „Bethania" wird von einem Verein verwaltet. Mitglied dieses Vereins wird man, wenn man einmal $50 einzahlt, und Mitglied bleibt man, wenn man jährlich $3 einzahlt.

Möchte es dem lieben Gott gefallen, den weiteren Ausbau der Anstalt zu segnen, wie er uns in seiner großen Gnade und Barmherzigkeit bis heute (10 Jahre) in der Anstalt gesegnet hat.

J. J. Siemens, Winkler, Man.

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
410 Electric Railway Chambers, Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

William Martens
B. A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg., Portage & Vaughan, Winnipeg, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building, Portage Ave. and Garry St. Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Br. Willi Pauls † 31

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann, Willi Pauls, nach einer kurzen Krankheit, zu sich in die obere Heimat zu nehmen. Nachdem er sich seit 2 Wochen vor seinem Abscheiden nicht wohl gefühlt hatte, mußte er am 27. Juni ins General-Hospital in Calgary gebracht werden. Die Aerzte stellten fest, er sei leberkrank. Am 1. Juli, etwas nach 10 Uhr abends, entschlief er. Kurz vorher dankte er dem Herrn für die Erlösung durch das Blut und auch dafür, daß der Herr ihn näher zu sich gezogen hatte.

Willi Pauls wurde am 4. Oktober 1923 in Wymyschle, Polen, geboren. Seine Eltern waren Hermann und Wilhemine Pauls. In den Kriegsjahren, wohl 1943, nahm Willi den Herrn Jesus als seinen Heiland an. Vor 6 Jahren durfte er nach Kanada auswandern. Hier wurde er im Sommer 1950 in Coaldale, Alberta, getauft und in die M.-Brüdergemeinde aufgenommen. Er ist bis zum Ende ein treues Glied der Gemeinde geblieben. Im Herbst 1952 reichte er mir, Ida Foth, die Hand zum Ehebunde. Fast drei Jahre durften wir zusammen Freude und Leid teilen.

Er hinterläßt mich, seine Gattin Ida, unsere Tochter Ursula von 1½ J., seine Mutter Wilhelmine Pauls in Coaldale, (Vater Hermann Pauls wurde in Europa verschleppt, und ist dort gestorben), 2 Brüder und 6 Schwestern. Nebst den Verwandten hatte er viele Freunde u. Geschwister im Herrn.

Die Begräbnisfeier wurde im Bestattungsheim in Calgary abgehalten. Bruder Jacob Fröse, Stadtmissionar, leitete die Feier und sprach in Deutsch über Joh. 17, 24 und in Englisch über Joh. 24. Ein Quartett diente mit etlichen passenden Liedern. Auf dem Friedhofe las Br. Fröse Joh. 11, 25. 26 und 1. Thess. 4, 13—18, betete, und die Leiche wurde bis zur Auferstehung zur Ruhe gelegt.

Wir trauern, aber nicht ohne Hoffnung, denn wir werden ihn wiedersehen.

Die trauernde Gattin und Familie.

(Eingesandt von J. A. Fröse, 653—26th Ave., N.W., Calgary, Alberta.)

Briefe von Lesern.

Waldheim, Kol. Volendam, Paraguay.

Wir wünschen allen Arbeitern an der M. Rundschau auch ferner Gottes Segen in dem Werk. Möge der Herr, unser Meister, das Blatt auch weiterhin für die Leser ein Segen sein lassen.

Wir sind Ihnen dankbar, daß Sie uns mitteilten, wer das Blatt für uns weiter auf ein Jahr bezahlt hat. Es ist ja auch jetzt wieder unsere liebe Tante Tin, die in der Betreuung ihrer Lieben dafür Sorge getragen hat, damit sie nicht aus dem Leserkreise geraten sollen. Wir freuen uns sehr zu diesem Geschenk, haben das Blatt sehr gerne und sind ihr immer wieder recht dankbar dafür! Der Herr Jesus möge auch sie in ihrem Alter segnen und sie stark erhalten im Glauben durch die Kraft des Geistes aus der Höhe. Ja, der Herr möge seine Verheißung an ihr erfüllen nach Jes. 41, 10: „ Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit."

Heinrich G. Penner.

* * *

Großweide, Paraguay.

Wir danken Ihnen von Herzen, daß Sie uns die liebe Rundschau pünktlich schicken. Sie ist uns ein lieber Gast in unseren alten Tagen; ich bin 76 und meine Frau ist 75 Jahre alt. Wir sind in unserm Leben nicht auf Rosen gegangen, aber der Herr, dem wir vertrauten, hat uns nach vielen dunklen Tagen auch wieder helle Tage sehen lassen. Ihm sei die Ehre dafür! Er hat uns bis hieher Gesundheit geschenkt, und wenn wir auch keinen Ueberfluß haben und auch oft nicht genug, so haben wir doch nicht gehungert. **Unser Sohn, bei dem wir bis jetzt wohnten, zieht nach Deutschland, und wir müssen weiterziehen in ein anderes Dorf zu unserer Tochter. So bitten wir Sie, anstatt nach Dorf Großweide, nach Dorf Tiege zu** adressieren. Also:

Abram Dörksen,
Tiege, Neuland, Chaco,
Paraguay, S.A.

Die besten Grüße und Gottes Segen zu ihrer Arbeit wünscht Ihnen und dem Personal Abram Dörksen.

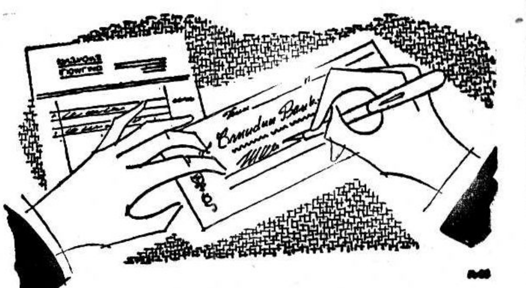
Nipawin, Sask.

Wir schicken hiermit das Lesegeld für ein weiteres Jahr. Gleichzeitig möchten wir unsern herzlichsten Dank für dieses schöne Blatt aussprechen. Ja, die „Mennonitische Rundschau" ist wirklich eine christliche Zeitung, und es steht immer von allem aus aller Welt etwas drin. Wiewohl wir ja selbst nicht aus Rußland kommen, wie die meisten Mennoniten, von denen immer allerlei Nachrichten erscheinen, sind wir doch zu jeder Zeit an dem Wohl und Wehe unserer Geschwister im Herrn interessiert. Um nicht auch die Geschichten aus dem Jugendfreund zu vergessen, möchte ich erwähnen, daß ich unseren Kindern jeden Sonntag daraus vorlese. So lernen sie nicht nur die Wahrheiten aus den Geschichten, sondern vergessen auch nicht die deutsche Sprache. Wir Eltern sind sehr dafür, daß unsere Kinder die Muttersprache, die bei uns die deutsche ist (des Vaters Sprache ist nämlich die holländische), allezeit sollen sprechen können. Natürlich will die englische Sprache den Kindern am leichtesten sein.

Seien Sie und alle Mitarbeiter in der christlichen Presse herzlich gegrüßt von

Familie Gerrit Penninga,
Box 607, Nipawin, Sask.

Sparen Sie Zeit und Aerger . . .



. . . bezahlen Sie Ihre Rechnungen mit Schecks

Weshalb machen Sie sich die Mühe, in der Stadt herumzurennen und Rechnungen zu bezahlen. Ob Sie nun die Telefonrechnung bezahlen müssen oder Brennstoff, Miete, Steuern oder was es auch sein mag, Sie sparen Zeit und Aerger, wenn Sie Schecks senden, die durch Ihr „Laufendes Konto" (Current Account) bei der Canadian Bank of Commerce gedeckt sind.

Sie haben noch einen weiteren Vorteil bei einem laufenden Konto. Am Ende eines jeden Monats werden Ihnen die erledigten Schecks mit einer Aufstellung der Bank wieder zugestellt. Diese erledigten Schecks dienen Ihnen als Quittung. Sie erleichtern Ihnen Ihre Ausgabenaufstellung und ermöglichen Ihnen, Ihre persönlichen Finanzen in guter Ordnung zu halten.

Bei der Canadian Bank of Commerce ist Ihr Geld sicher angelegt. Unsere Aktiva sind mehr als $2,000,000,000.00.

Die Canadian Bank of Commerce eröffnet gerne kleine und große laufende Konten. Besuchen Sie unsere nächstgelegene Filiale, und eröffnen Sie noch heute ein Konto. Unser gesamtes Personal ist bemüht, Ihnen zu helfen.

The Canadian Bank of Commerce

Established 1867

Mehr als 680 Filialen in ganz Kanada.

Qualifizierter Lehrer gesucht

für Schule von Grad 1 bis 8. Lohn, Quartier und Kost sind gut. Man schreibe oder telef. 477-12.

REV. JACOB MAENDEL
New Rosedale Colony
Portage la Prairie, Manitoba.

Lehrer oder Lehrerin gesucht

für die „Eden"-Hochschule, Niagara-on-the-Lake, Ont. Lehrerin wird bevorzugt. Univerſitätsbildung nicht unbedingt notwendig, wenn die betreffende Person stark in der deutschen Sprache ist. Um nähere Auskunft wende man sich an

REV. F. J. WIENS,
R.R. 2,
Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Smith-Corona
PORTABLE TYPEWRITER

$ 77.50
$ 99.50
$ 107.50
$ 112.50
$ 121.50

the world's fastest portable with the touch and action of an office typewriter. Come in soon for your demonstration of the Smith-Corona portable.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

Indiana, USA, war es z. B. 18 Tage ohne Unterbrechung von 90 bis 100 Grad F. heiß.

— Die neue mennonitische Bibelschule in La Plata, Puerto Rico, wurde am 1. August eröffnet. Die Altmennoniten wollen in der Schule Lehrer und Prediger von den Eingeborenen ausbilden.

— **Ein komplettes Verzeichnis deutscher Bibeln und Testamente finden die Leser auf S. 14 und 15 dieser Nummer. Man möchte diese Liste aufbewahren, um bei Bestellungen auswählen zu können.**

— Heinr. Wiens u. Frau Olga aus Uruguay landeten um den 15. Juli in Kanada und fuhren zum Vater der Frau, Cornelius Friesen, 277 East 44th Ave., Vancouver, B. C.

Am 29. Juli kamen Abram Reimers aus Paraguay in New Westminster, B. C., an.

Franz und Helene Peters von Paraguay erreichten am 10. August Winnipeg und fuhren zu Helenes Schwester, Liese Janzen, % Concordia Hospital, Winnipeg.

— Pred. David B. Wiens, Saskatoon, Sask., passierte am 10. August Winnipeg auf der Reise nach Montreal, um von dort nach New York zu fahren, und am 13. August mit dem holländischen Dampfer „Maasdam" die Reise nach Rotterdam, Holland, anzutreten. Von dort setzt er dann die Reise fort nach Neuwied am Rhein, wo er Pred. J. W. Vogt im Dienst an der dortigen M.-Br.-Gemeinde und in der Evangelisation ablösen wird. Geschw. Vogt kommen in diesem Herbst nach Hause. Br. Wiens geht vorläufig auf 1 Jahr nach Europa, während seine Frau mit ihren 4 Kindern in Saskatoon bleibt. Br. Wiens bat, allen Bekannten unter den Lesern seinen Abschiedsgruß zu übermitteln.

Mit demselben Dampfer fahren laut Nachricht von der M.-Br.-Gem.-Missionsbehörde die Missionsgeschw. Iwan Elrich mit Frau und Tochter von Bakersfield, Kalifornien, und Schw. Sara Peters, R.N., von Winkler, Man., nach Belgien, um dort 1 Jahr zu studieren und dann in das Missionsfeld im Belg. Kongo, Afrika, zu gehen.

— Pred. A. H. Redekop und Frau feiern am 20. August in St. Catharines, Ont., ihre Silberhochzeit. Die Eltern der Frau, Geschw. A. H. Unruh, Winnipeg, sind zu der Feier hingefahren und wollen 2 Wochen in Ontario bleiben.

— Am 31. August fahren die Musikstudenten, Frl. Wanda Dyck, Niverville, Man., und Geschw. Victor Martens, Yarrow, B. C., ab nach New York, und von dort mit dem Dampfer „Stockholm", nach Deutschland, wo sie in Detmold an der Musikakademie studieren wollen.

— Als Lehrerin für die Kinder kanadischer Truppen in Deutschland fährt Frl. Hedi Dirks, N.-Kildonan, Man., am 22. August ab nach Deutschland. Sie wird 2 Jahre an einer Schule in Zweibrücken unterrichten.

— Einer der ältesten Pioniere Südmanitobas, Dav. Schellenberg, Gretna, Man., ist am 8. August im Alter von 94 Jahren in seinem Heim entschlafen. 1878 kam er mit seinen Eltern aus Rußland, und sie nahmen in der Nähe von Gretna eine Heimstätte. Die Beerdigung fand am 11. August von der Bergthaler Mennonitenkirche zu Altona aus statt. Seine Frau starb 1938. Er hinterläßt 5 Söhne und 4 Töchter.

— Abraham A. Harder, 71, gewesener Bürgermeister und viele Jahre Kaufmann in Plum Coulee, Man., starb am 10. August im Princeß-Elizabeth-Hospital in Winnipeg. Das Begräbnis war am 13. August in Plum Coulee.

— Folgende Personen von auswärts besuchten in vergangener Woche die Chr. Preß, Ltd.: Geschw. Gerhard Warkentin von Vancouver, B. C. (bis vor 3 Jahren wohnten sie in Winnipeg); Br. David Wiens von Pincher Creek, Alberta, (war mit Familie zum Memriker-Treffen gekommen); Geschw. Johann J. Boldt, Vineland, Ont., (hielten hier auf der Heimreise von einem Besuch in B. C. an), und Familie P. A. Klassen, Regina, Sask., wo Br. Klassen Leiter der M.-Br.-Gemeinde ist.

* * *

U.S.A. — Das Landwirtschafts-Department der Verein. Staaten gibt bekannt, daß keine Kaffeeknappheit entstehen wird, obwohl in Brasilien Frost geherrscht hat.

— Das größte Kriegsschiff der Welt, der Flugzeugträger „Forrestal" geht in „Newport News" der Vollendung entgegen. Das Flugdeck hat eine Fläche von 4 Acres, ist 252 Fuß breit und das Schiff ist 1036 Fuß lang.

— Zwei „National Sunday Shool Conventions" der N.A.E. finden in diesem Jahre statt. Die eine in Spokane, Wasch, vom 5. bis 7. Oktober, und die andere in Providence, Rhode Island, vom 26. bis 28. Oktober. Es sind das Konferenzen für Sonntagsschularbeiter der fundamentalen evangelischen Richtungen in Nordamerika.

* * *

Schweiz. — Die schweizerische „Arosa-Line" erweitert im Herbst ihren Nordatlantikdienst zwischen Bremerhaven und Quebec. Ab 20. August verkehrt als drittes Linienschiff das 20,126 BRT große Passagier- und Fracht-Motorschiff „Arosa-Sun" auf dieser Route.

— Der berühmte deutsche Schriftsteller Thomas Mann ist am 12. August im Alter von 80 Jahren in Zürich einem Herzanfall erlegen. Er hatte seit Hitlers Regierungsantritt im Auslande gelebt.

* * *

Oesterreich. — 225 Oesterreicher und Volksdeutsche befinden sich, nach österreichischen Aufzeichnungen, noch immer als Kriegsgefangene und Zivilinternierte in der Sowjetunion. Der von sowjetischer Seite als letzter Heimkehrertransport angekündigte Transport mit 73 zu langjährigen Haftstrafen verurteilten Oesterreichern könne nach österreichischer Auffassung nicht der letzte sein.

* * *

Frankreich.— Die Abordnung des französischen Parlaments, die sich auf Einladung des Obersten Sowjets in der zweiten Septemberhälfte nach Moskau begibt, umfaßt 20 Personen.

* * *

Italien. — Auf Sizilien wurden Mitte August Ausgrabungsarbeiten aufgenommen, in deren Verlauf man hofft, eine griechische Stadt aufzufinden, die zwischen dem 7. und 3. Jahrhundert vor Christi eine wichtige Rolle gespielt haben muß.

Die Ausgrabungen sind für die Wissenschaft von besonderer Bedeutung; denn es wird damit möglich, an Hand der Ueberreste die Wechselbeziehungen der griechischen und der wenig bekannten sizilianischen Kultur zu studieren.

* * *

Irland. — Mit der Bitte, sich aktiv an der Industrialisierung Irlands zu beteiligen, wandte sich der stellvertretende irische Ministerpräsident Norton in Bonn an die deutsche Industrie, um mit deutschen Industriellen über eine solche Beteiligung zu sprechen. Irland braucht die deutsche Beteiligung vor allem beim Ausbau der leichten Maschinenindustrie, der Textilindustrie und der chemischen Industrie.

* * *

Jugoslawien. — Die westdeutsche Regierung will die im Dezember 1954 vertagten Schuldenverhandlungen mit Jugoslawien in absehbarer Zeit wieder aufnehmen. Das Londoner Schuldenabkommen hatte eigentlich Forderungen dieser Art bis zu Regelung der Reparationsfrage im Friedensvertrag zurückgestellt. Die Forderungen sind an die deutsche Sozialversicherung, an die Reichsbahn, die Reichspost und an die Reichsbank gerichtet, bei der die jugoslawische Nationalbank ein Guthaben hatte. Dazu kommen Löhne für jugoslawische Arbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge.

— Halb verhungert gelangten zwei Flüchtlinge aus Jugoslawien nach zehntägiger Fahrt in einem mit Schilfrohr beladenen Eisenbahnwaggon nach Westdeutschland. In den Sommermonaten ist die Zahl der Flüchtlinge von Jugoslawien nach Oesterreich sprunghaft gestiegen. Meist handelt es sich um jüngere Leute, die nach Uebersee auswandern möchten.

— Kürzlich weilten einige Vertreter der titofreundlichen katholischen kirchlichen Organisation „Cyrill und Method" in Rom, um dort vorzufühlen, unter welchen Voraussetzungen eine Aussöhnung zwischen dem Vatikan und Belgrad möglich wäre. Auch Nehru scheint in Rom im Auftrage Titos in der gleichen Richtung vorgefühlt zu haben. Man hört, Tito sei sogar nicht abgeneigt, demnächst selbst zu einem offiziellen Besuche nach Rom zu kommen.

* * *

Großbritannien.— Britische Landwirtschafts-Sachverständige sind nach der Sowjetunion eingeladen worden. Der Besuch wird voraussichtlich im November stattfinden. 15 sowjetische Agrar-Experten, die einen Monat lang in Großbritannien Farmen, Güter und landwirtschaftliche Forschungseinrichtungen besichtigt haben, kehrten inzwischen wieder in die Sowjetunion zurück.

— Ueber einen Zusammenschluß der Kirche von England (Anglikaner) und den Methodisten verhandeln im Auftrag ihrer Synoden der Erzbischof von Canterbury und der Erzbischof von York mit dem Präsidenten der Englischen Methodistenkirche. Die Bereitschaft der Kirche von England zu solchen Gesprächen erstreckte sich, wie der Erzbischof von Canterbury mitteilte, auch auf andere englische Freikirchen.

* * *

Argentinien. — Eine Gruppe von argentinischen Industriellen und Kaufleuten hat einen Aufruf für die „nationale Versöhnung" erlassen, in dem sie darauf hinweisen, daß die Fortdauer der gegenwärtigen Unruhe und Unsicherheit schließlich das gesamte Geschäftsleben paralysieren, die moralischen Kräfte untergraben und dem argentinischen Ansehen in der Welt schwersten Schaden zufügen müsse.

* * *

Marokko. — Der bisherige französische Bevollmächtigte an der Saar, Gilbert Grandval, war noch keine vierzehn Tage als neuer Generalresident in Rabat, als in der größten Stadt des Protektorats Marokko, in Casablanca, sich die schwersten Unruhen ereigneten, die das Land je gesehen hat. Am 14. Juli, dem französischen Nationalfeiertag, schoben zwei arabische Jungen unauffällig einen kleinen Handkarren in die Nähe eines französischen Cafes und liefen eilig davon. Wenige Sekunden später explodierte die Bombe von beträchtlicher Stärke, riß zehn Franzosen in Stücke und verletzte über dreißig Europäer schwer. Das war das Signal für schwere Unruhen im Europäerviertel, aber auch in dem neuen Araberquartier.

* * *

Belgien. — 15 belgische Parlamentarier werden einer Einladung des Obersten Sowjets Folge leisten und sich Anfang September unter Führung des Kammerpräsidenten Camille Huysmans für 20 Tage nach Moskau begeben.

* * *

Südrhodesien. — Ein Fünfjahresplan soll in Südrhodesien eine soziale Umwälzung herbeiführen, unter der eingeborenen Bevölkerung einen bürgerlichen Mittelstand schaffen und damit dem Lande politische Stabilität geben. Die südrhodesische Regierung will das bisherige System der extensiven Landwirtschaft der schwarzen Bevölkerung auf Stammesbasis ablösen und eine moderne Form der Bodenbestellung nach europäischem Vorbild einführen. Auf über 15 Millionen Hektar Land sollen die eingeborenen Farmer zu selbstverantwortlichen Eigentü-

Häuser zu verkaufen:

Harbison Ave. — 7 Zimmer, Vollkeller, Heißluftheizung, in gutem Zustande, geeignet für Mieteinnahme. Garage. Preis $7,900. J. Suderman, Telefon EDison 1-0856.

Jamiſon Ave. — 5-Zimmer-Bungalow, schöne Küche, Hartholzfußböden, Extra-Zimmer im Keller, ganz dekoriert, Garage, nahe am Hochweg. Preis $8,700. J. Suderman, Telefon EDison 1-0856.

Nord Kildonan — Moderner 4-Zimmer-Bungalow, Heißluftheizung mit Oel, Vollkeller, Lot 75'x110', Obstbäume. Preis $7,500. H. Regehr, Telefon EDison 1-5326.

Nord Kildonan — 5-Zimmer-Haus, Heißluftheizung, großes Grundstück 84'x125'. Haus und Grundstück gut gehalten. Preis $5,900. H. Regehr, Telefon EDison 1-5326.

John H. Unruh Agency

Phone 92-9849 — 302 Power Bldg. — Winnipeg, Man.

Bedienung

• zuverlässig
• höflich
• erfahrungsmäßig

Sprechen Sie den lokalen Federal-Agenten bezüglich Ernte-Bedienung durchs ganze Jahr.

FEDERAL GRAIN
LIMITED
SERVING PRODUCERS ACROSS THE CANADIAN WEST

mern gemacht werden. Ihr bisheriges Einkommen soll durch den Fünfjahresplan auf das Sechsfache steigen.

* * *

Griechenland. — 27 gefährliche Kommunisten, darunter zwei zum Tode verurteilte, gruben sich einen unterirdischen Gang vom Gefängnis Wurlon im Piräus zu einem auf der anderen Seite der Straße liegenden Fabrikgebäude. 17½ Meter lang und 80 Zentimeter hoch, durch elektrische Taschenlampenbatterien erleuchtet, führte dieser Gang in ein kleines Fabrikzimmerchen.

An einem Sonntagmittag, als sich keine Arbeiter in der Fabrik befanden, entdeckte die 15-jährige Tochter des Fabrikwärters etwa 30 gut gekleidete Personen auf dem Fabrikanwesen, die dort nichts zu suchen hatten. Sie befragte die sonderbaren Besucher und erhielt zur Antwort: „Geheimpolizei!" Ehe das Mädchen ihren Vater gefunden hatte, war die „Geheimpolizei" schon spurlos verschwunden — mit einem der fahrplanmäßigen Omnibusse, die in der Nähe vorbeifuhren.

* * *

Rumänien. — Die diplomatische Vertretung Rumäniens in Wien warb durch einen Aufruf für die Repatriierung rumänischer und ehemaliger rumänischer Staatsbürger in ihre Heimat. Die Vertretung wies dabei auf ein Dekret hin, das allen Rumänen, die bis zum 23. August 1956 zurückkehren, eine Amnestie zusichert.

* * *

Polen.– Vertreter der Katholischen Kirche in Polen haben in einem Schreiben an katholische Gelehrte in Kanada „widerrechtlich zurückgehaltene" polnische Kulturschätze zurückgefordert. Es handelt sich um die berühmten Gobelins, wertvolle Handschriften, eine Gutenberg-Bibel und historische Waffen, die, während des Krieges nach Kanada in Verwahrung gebracht worden sind.

— In aller Stille wurde im Juni 1955 das Häftlings-Durchgangslager von Schlochau in Westpreußen (heute unter polnischer Verwaltung) aufgelöst. Etwa 160 deutsche politische Häftlinge aus Ostdeutschland wurden nach Schlochau gebracht, wo sie zu Sammeltransporten zusammengestellt und nach Rußland gebracht wurden. Ferner mußten von dort fast 400 Deutsche aus den heute polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen die Fahrt nach der Sowjetunion antreten. Den größten Teil der Häftlinge stellten jedoch mit über 1500 Gefangenen die Polen. Der letzte Schub ging im Mai 1955 gen Osten. Die jetzige Auflösung kam völlig überraschend. Während die Häftlinge zu KZ-Außenkommandos in die Tucheler Heide gefahren wurden, wo sie in der Landwirtschaft eingesetzt werden sollen, erhielten die Wachbeamten Reisepapiere zur Fahrt in ihre Heimatorte. Diese Ereignisse spielten sich innerhalb einer einzigen Nacht ab — am nächsten Morgen besaß Schlochau kein KZ mehr! Die Einwohner waren darüber genau so erfreut wie die der Deportation buchstäblich in letzter Minute entgangenen Häftlinge.

* * *

Uruguay. — Westdeutschland hat das Zahlungsabkommen mit Uruguay zum 9. Oktober 1955 gekündigt. Es ist vorgesehen, den Zahlungsverkehr zwischen beiden Ländern auf beschränkt konvertierbare D-Mark umzustellen.

* * *

Bolivien. — In La Paz wurde eine Deutsch-Bolivianische Handelskammer gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern zählten 30 der angesehensten Import- u. Exportfirmen Boliviens, darunter zahlreiche alteingesessene deutsche Handelshäuser.

* * *

Saar. — Eine Gruppe der Kommunistischen Partei der Saar hat zur Gründung einer „Unabhängigen Arbeiter-Partei Saar" aufgerufen. Die Dissidenten werfen der Partei-Organisation vor, abhängig von „Düsseldorf, Berlin und Moskau" zu sein. Der frühere Landesvorsitzende der K.P. im Saarland, Fritz Nickolay, sei in die deutsche Sowjetzone beordert worden und dort „auf sehr mysteriöse Art" ums Leben gekommen. Andere Genossen seien in Workuta gelandet.

— Polizei mußte in Saarbrücken eine der Hauptdurchgangsstraßen freihalten, als 2000 Menschen am Schluß einer Kundgebung der pro-deutschen Demokratischen Partei das Deutschland-Lied sangen und Hunderte von Menschen vor dem Versammlungslokal auf der Straße stehen blieben und in den Gesang einstimmten.

* * *

Westdeutschland. — Aus Westdeutschland sind im Jahre 1954 mindestens 62,000 **Personen ausgewandert**, von denen waren **58,**000 Deutsche und 4000 Ausländer und Staatenlose. An der Spitze der Auswanderer-Länder steht Kanada mit 25,000, gefolgt von den USA mit 18,000 und Australien mit 14,000. Jeweils mehr als 1000 Personen gingen nach Brasilien und in die Süafrikanische Union.

— Am 20. August werden einige evangelische Kirchenführer für 14 Tage nach Moskau reisen, um dort die orthodoxe Kirche zu besuchen, von der auch die Einladung in Erwiderung des Besuches des Metropoliten Nikolai vor einigen Monaten im Rheinland ausging.

— 41 Tote forderte ein Unglück auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen, wo ein Grubenbrand ausbrach, dem eine Explosion folgte. Schon im Mai 1950 hatten bei einer Schlagwetter-Explosion auf der gleichen Zeche 78 Bergleute ihr Leben verloren.

— Begeistert berichteten 223 deutsche Jungen und Mädchen zwischen 16 und 18 Jahren auf der Columbuskaje in Bremerhaven über das Leben in den Ver. Staaten von Nordamerika Sie kehrten von einem einjährigen Aufenthalt in den USA zurück.

— Rund 200 Priester und Mitglieder der Katholischen Laienbewegung aus verschiedenen europäischen Ländern nehmen an dem 7. Internationalen Christkönigskongreß teil, der in Leutesdorf bei Neuwied/Rhein eröffnet wurde.

— Während der 12-stündigen Dauer der öffentlichen Aufbahrung des verstorbenen bayerischen Kronprinzen Rupprechts sind nach vorsichtigen Schätzungen über 50,000 Personen an dem erhöhten Katafalk vorbeidefiliert. Kondolenzbriefe und Telegramme aus aller Welt liefen körbeweise ein.

Kronprinz Rupprecht, der älteste Sohn des früheren **Königs** Ludwig III. von Bayern, **war** der einzige noch lebende deutsche Generalfeldmarschall des 1. Weltkrieges. Er hat offiziell niemals auf sein Thronrecht verzichtet. Im Februar 1933 ließ er an Reichspräsidenten von Hindenburg den Wunsch auf Restaurierung der bayerischen Monarchie übermitteln. Hindenburg lehnte jedoch ab. Im Sommer 1939 verhörte die Gestapo den Kronprinzen im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer monarchistischen Widerstandsbewegung. 1941 folgte Rupprecht einer Einladung des italienischen Königs nach Rom. Erst im Herbst 1950 kehrte er aus dem italienischen Exil zurück. Auch die Angehörigen seiner Familie waren zeitweise im Konzentrationslager.

— Gegen die Formel vom Verhängnis der konfessionellen Spaltung, in einer Papst-Botschaft, hat sich der leitende Bischof der Vereinigten Evangelische-Lutherischen Kirche Deutschlands, D. Dr. Hans Lilje (Hannover), gewandt.

Die päpstlichen Ratgeber, die diesen Passus in die Botschaft hineinredigiert hätten, hätten vermutlich den Wunsch gehabt, die in diesem Jahr zum Augsburger Religionsfrieden vorgesehenen evangelischen Gedenkfeiern für die katholischen Mitbürger von vornherein „in das Licht des von ihnen gewünschten Urteils zu rücken." Wenn aber heute ein Zeitgenosse die konfessionelle Spaltung brandmarke, tue er es in 90 von 100 Fällen genau so wie die Propheten des Dritten Reiches, um das Christentum für überholt zu erklären. Man müsse also vorsichtig sein, damit man sich nicht in falsche Gesellschaft begebe.

— Acht Cowboys brachten mit dem amerikanischen Frachter „Briton Lyks" 134 Kühe aus Texas nach Bremen. Die Tiere wurden von amerikanischen Farmern, Kirchen-Organisationen, Klubs und Wohlfahrtsverbänden für deutsche Flüchtlingsbauern gespendet. Bisher wurden rund 2200 amerikanische Kühe für Flüchtlingsbauern nach Westdeutschland gebracht.

* * *

Ostdeutschland soll einen neuen Vorschlag zu gemeinsamen Verhandlungen über die Frage der Wiedervereinigung vorbereiten. Diesmal wolle Ostberlin auf Verhandlungen von Regierung zu Regierung bestehen. Dabei rechne man von vornherein mit einer Ablehnung des Vorschlages, um dann der westdeutschen Regierung die ganze schwere Verantwortung dafür aufzuerlegen.

— Während überall in der Welt von Entspannung gesprochen wird, zieht die ostdeutsche Regierung die Zügel wieder schärfer an. Die Angehörigen der Ostberliner Verwaltung und der staatlichen Betriebe werden in immer stärkerem Maße gezwungen, sich durch Unterschrift zu verpflichten, die Westsektoren Berins nicht mehr zu betreten.

— Auf der Flucht nach Westdeutschland wurde der Bauer Herbert Schwarz am 24. Juli von der Volkspolizei ohne Anruf aus nächster Nähe erschossen. Schwarz hatte sich zur Flucht entschlossen, weil er nach einem Streit mit einem SED-Funktionär seine Verhaftung befürchtete.

— Das Haus, in dem Stalin während der Potsdamer Konferenz in Berlin-Babelsberg gewohnt hat, wurde zum zehnten Jahrestag der Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens von den ostdeutschen Machthabern zur „nationalen Gedenkstätte" erklärt.

— 1300 Menschen kamen in Ostdeutschland im vergangenen Jahr bei rund 27,000 Verkehrsunfällen ums Leben. Diese Zahl gilt als sehr hoch, da der Autoverkehr dort außerordentlich gering ist.

— Der ostdeutsche Botschafter in Rotchina, Johannes Koenig, wurde zum Botschafter in Moskau ernannt. Er tritt die Nachfolge des verstorbenen Rudolf Appelt auf dem Posten in der sowjetischen Metropole an.

— Gegen die Herausgabe einer Gedächtnis-Briefmarke zur Erinnerung an die Vertreibung von mehr als 18 Millionen Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten protestierte d. Postminister Ostdeutschlands in einem „Schnellbrief" an seinen westdeutschen Kollegen. Er kündigte an, daß Postsachen mit dieser Briefmarke in Ostdeutschland nicht befördert werden.

* * *

Kanada. — Eine pessimistische Zukunftsprognose stellte eine kanadische Steuererforschungs-Gesellschaft, die errechnet hat, daß 1960 etwa 5½ Millionen Kraftfahrzeuge die kanadischen Highways bevölkern werden (1953 waren es erst 3.4 Millionen). Dabei sind die Straßen jetzt schon überlastet, wurde doch unser Straßensystem von den Baufachleuten der 20er und 30er Jahre nur auf die Hälfte des heutigen Verkehrs berechnet. Welches Gedränge mag da erst die Zukunft bringen? Diese Gesellschaft macht die Oeffentlichkeit auch gleich schonungslos mit dem Gedanken vertraut, daß in fünf Jahren die Kosten für die Neubauten und Unterhaltung der sich schnell abnutzenden Straßen jährlich 900 Mill. Dollar betragen werden, ein Drittel mehr als jetzt. Dabei ist der Autofahrer doch heute schon der meistgeschröpfte Mensch auf diesem Erdenrund. Man bedenke doch: Ankauf des Wagens, Steuern, Versicherung, Reparaturen, Unterhaltungskosten, Treibstoff usw., und schon winkt eine neue Straßensteuer. Wie gut haben es da doch die Fußgänger!

— Zuerst war es die Provinz Alberta, die einen gewaltigen Oelrausch erlebte, später wurde das schwarze Gold auch in Saskatchewan gefunden. Heute genießt auch die östliche der drei Prärieprovinzen, Manitoba, den Reichtum des Oels. Die Produktion des laufenden Jahres wird auf rund vier Millionen Barrel geschätzt. Die Farmer dieser Gegend machten natürlich ein gutes Geschäft. Der Anteil eines Farmers z.B. beträgt 60 Dollar täglich.

— Berichte von Einwanderern, die sich nach dem Kriege in Kanada niedergelassen haben, werden seit einiger Zeit von den europäischen Missionen des kanadischen Einwanderungsministeriums in Form von Broschüren verteilt. Sie enthalten die Schilderungen englischer, französischer, deutscher, holländischer und skandinavischer Einwanderer und sollen in Europa für Kanada werben.

(Fortsetz. auf S. 16—2)

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
Winnipeg — Ph.: EDison 1-7284
166 Irving Pl., N.K.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Mennonitische Märthyrer
der jüngsten Vergangenheit u. Gegenwart.
„Der große Leidensweg"
Gesammelt und herausgegeben von Aaron A. Töws.
Band 1 und Band 2
sind jetzt beide erhältlich.
Band I — 397 Seiten $3.25
Band II — 503 Seiten 4.15
—o—
Besonders vorteilhaft ist es für den Käufer, beide Bände zu kaufen, selbst wenn er Band 1 schon hat, denn es gibt immer Gelegenheiten zum Verschenken.
Band I und II zusammen nur $6.00
(Für diesen Spezial-Preis nur direkt von der Christian Preß zu beziehen.)
Geschenksendungen an beliebige Adresse im In- und Auslande werden prompt und portofrei ausgeführt.
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.
oder beim Verfasser
Rev. A. A. Toews, Box 158, North Clearbrook, B.C.
Buchhändler erhalten Rabatt.

Dr. Edward E. Fast
Zahnarzt
6538 Main St. (Ecke 49th)
VANCOUVER, B.C.
Sprechstunden: 9 — 5 Telefon: ELgin 5744

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telephones:
Office: 92-6174 - Res.: 6-6006

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2-5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Das Auto macht mobil

Der gelbrote Wagen, den die alte Generalin Volkstett dem Ehepaar Mozart für seine Reise nach Prag lieh, war auf beiden Seiten mit Blumenbuketts bemalt, nach unten zu kokett mit einer kühnen Schweifung eingezogen und an den Rädern mit schmalen Goldleisten verziert. Möricke hat Karosserie und Fahrgestell ausführlich beschrieben.

„Für Revolverblatt oder Motorteil" sah ich neulich den Chef einer größeren Redaktion auf eine Reportage schreiben, in der, weit knapper als bei Möricke, von dem Auto eines Künstlers die Rede war. Man weiß: in anspruchsvoller Konversation empfiehlt es sich nicht, vom Auto zu reden.

Das mag als Abwehr gegen die Gleichschaltung im modernen Verkehr zu begreifen sein. Nur blockiert es das Verständnis für die sublime Gesetzlichkeit, die das Automobil unter dem Mantel seiner Verächtlichkeit indessen entwickelt hat, und die einen Fahrer nur umso stärker beherrscht, je souveräner er sie zu mißachten versucht.

Derselbe Herr, der den Pechvogel im zuckelnden Lieferwagen einen Trottel und Idioten nennt, würde außerhalb seines Wagens solche Affronts kaum über die Lippen bringen; nicht einmal in gefährlichen Reizzuständen. Das Zufallen einer schweren Autotür löst solche Hemmungen. Der Edle fällt in den Fahrersitz und zugleich auch in den Kutscherjargon der Moderne. Er fühlt sich unerkenntlich, geschützt von der Tarnkappe seiner schnellen Serienkarosserie.

Man sagt, Autofahren stärke das Selbstgefühl. Vielleicht erschließt es neue Dimensionen. Zur Sichtbarkeit der Landschaft kommt ihre Erfühlbarkeit, statt über Steine fliegt man über Hügel. Die früher unbestechliche Zeit scheint in Relationen zur Motorstärke, Waghalsigkeit, Straßengüte zu treten.

Der Automane schreibt, was das Auto leistet, sich selber zu und benutzt das technische Mittel „als wäre es Natur". Er weiß im Grunde seiner Seele nichts von der Kompliziertheit des Vorgangs, den er mit ein paar Handgriffen anlaufen läßt. Er gibt Gas und glaubt, nun flinker zu sein; er hupt und glaubt, die Achtung der Fußgänger gelte ihm; er läßt die Sirene heulen und glaubt, er beherrsche die Großstadt. Das Auto suggeriert ihm das Gefühl, Herr über Raum und Zeit zu sein, und die Macht, den Leuten das Gruseln zu lehren. Zwar merkte er meist seinen Irrtum, wenn er zu Fuß geht und vor Autofahrern wie alle andern nichts als physische Angst empfindet. Aber später ist die Suggestion fast immer wieder stärker. Jeder weiß, welche Vornehmheit so ein schnurrendes, gummiweiches Wesen ausstrahlt.

Das neue Modell muß her, um zu halten, was es verspricht: die gesellschaftliche Konkurrenzfähigkeit. Nicht meines Vaters Pferde, seine Autos entscheiden. Ueberholt zu werden, ist die Gefahr. Das Ansehen steigt mit dem Tempo.

Das Auto überlistet die Trägheit auch da, wo sie notwendig wäre. Am deutlichsten werden jene Regenerationsprozesse abgebaut, zu deren Entfaltung ein Quentchen leerer Zeit gehört. „Wohin hätten wir in den zwei Stunden alles fahren können!" Das ist das Ende aller Muße. Was übrigbleibt, ist ein Lebensgefühl, das sich auf amerikanisch etwa umschreiben läßt mit „my car is my castle" — mein Auto ist mein Zuhause.

„Christ und Welt"

Wie einer die Schätze der Bibel hob.

Der Bibelübersetzer Professor Menge bekennt von sich: „Es ist unglaublich und doch sichere Tatsache, daß ich bis zu meinem 60. Lebensjahr kein einziges Kapitel im griechischen Neuen Testament gelesen und auch in der Lutherbibel vom Evangelium des Johannes kaum etwas andres hatte kennengelernt als Jesu Gespräch mit Nikodemus. . . . Es war an einem Abend im Herbst des Jahres 1899, als ich, von tiefer Ruhe rings umgeben, in meinem Amtszimmer mit der Ausarbeitung von Morgenandachten für die Schule beschäftigt war, da trat mir die Erkenntnis von meiner Unbekanntschaft mit der Bibel in solcher Stärke vor die Seele, daß ich mich tief und aufrichtig zu schämen begann und den festen Entschluß faßte, mich dem Studium der Bibel mit aller Kraft zu widmen. Ich erbat mir zur Ausführung meiner Absicht den göttlichen Beistand und fing an, zum erstenmal in meinem Leben im griechischen Neuen Testament zu lesen. . . Es erfaßte mich eine solche Freudigkeit, daß ich, der Außenwelt immer mehr absterbend, jede andere Beschäftigung aufgab und mich nur noch der Uebertragung und wiederholten Ueberarbeitung der biblischen Bücher widmete."

Die so entstandene Menge-Uebersetzung erfreut sich auch in unseren Kreisen größter Beliebtheit. Die Christian Preß hat 3 Ausführungen dieser Bibel auf Lager: Doppelleinen, Rotschnitt — $4.35; Leder, Rotschnitt — $6.70 und Leder Goldschnitt — $9.00. Alle drei auf feinstem Dünndruckpapier. Lieferung erfolgt prompt und portofrei an jede beliebige Adresse im In- und Ausland.

Wo keine Bibel ist im Haus,
da sieht's gar öd' und traurig aus.

Bibeln

Schnorr-Bilderbibel mit 200 einfarbig getönten Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Aus einem Urteil über diese Illustrationen: „Man spürt es diesen Bildern an, wie der fromme Künstler ehrfürchtig zur Bibel greift und in ihr zu Hause ist und Jesum lieb hat."
- Haus- und Kanzelbibel. Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, sehr großer Druck, mit Parallelstellen und fettgedruckten Kernsprüchen, 8"×11" 6.35
- Großoktav-Bibel. Leinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral, illustrierte Familienchronik, Apokryphen, Landkarten und Bildmaterial, 6½"×9" 4.00

Stuttgarter Bilderbibel mit 132 farbigen Bildern von Rudolf Schäfer. Die Bilder sind in den letzten 20 Jahren geschaffen worden und ausschließlich in diesem Werk vorhanden. Ganzseitige Bilder etwa 6"×8". Auf der anderen Seite neben dem Bild der dazugehörige Bibeltext. Prächtiger farbiger Ganzleineneinband. Kopfbuntschnitt. Buchformat: 8"×10½" 10.00

Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. 8"×11", Halbleinenband. 3 Teilbände: I. „Jesu Wort u. Werk". II. „Jesu Leiden u. Erhöhung". III. „Menschenkind und Gottessohn". Je 2.20

Rudolf-Schäfer-Bilderbibel mit 350 Schwarz-weiß-Zeichnungen. Große Drucktypen in neuem Schnitt, vorzüglich zu lesen. Illustrierte Familienchronik. Bilder aus Palästina. Landkarten. Ueber die ganze Seite durchlaufende und übersichtlich gegliederter Luthertext, etwa 8"×11", Doppelleinen, Deckelvergoldung, Farbschnitt 8.00

Haus- und Kanzelbibel. 8"×11", sehr großer Druck, Futteral. Auf kräftigem holzfreiem Papier gedruckt. Ein beliebtes Geschenk zu Jubiläen aller Art. Ebenso beliebt als große Hausbibel.
- Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral mit Apokryphen 5.30
- Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral, ohne Apokryphen 5.00
- Ganzleder, Deckelvergold., Goldschnitt, Futteral, m. Apokr. 12.70
- Pracht-Ausgabe, steifer Saffian-Einband, reiche künstlerische Goldverzierung, Hohlgoldschnitt, mit Apokr., Futteral 31.50

Hausbibel. Einzelexemplar. Format 9¼"×6¼".
- mit Familienchronik, Goldschnitt, feiner biegsamer Ledereinband mit Schutzklappen. Sonderpreis 10.50

Jubiläums-Hausbibel mit erklärenden Anmerkungen, 7¼"×10¼", vorzüglicher Druck auf starkem Papier, mehrfarbige biblische Landkarten und Bilder aus Palästina. Futteral. Unzählige greifen täglich mit immer neuer Dankbarkeit zu diesem Bibelbuch und lassen sich von ihm das Wort erschließen durch ihre erläuternden, belehrenden, erbaulichen Anmerkungen. Dunkle Bibelstellen werden erhellt, Zweifel behoben und „der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen". Diese Bibel eignet sich vorzüglich für den Gebrauch in der Hausandacht.
- Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, steifer Saffian-Ledereinband 16.50
- Doppelleineneinband mit reicher Goldverzierung 9.50
- Rotschnitt im Halbledereinband mit Familienchronik 8.35

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk. Format 7¼"×10¼". Als Anhang zur Stuttgarter Jubiläumsbibel herausgegeben, ist es das billigste deutsche Bibelwerk für den schlichten Bibelleser. Der 775-seitige Inhalt enthält u. a.: Einführung in die Heilige Schrift — Beschreibung und Geschichte des Heiligen Landes — Zeittafel — Maße, Gewichte, Geld, Zeitrechnung — Die alttestamentliche Gottesdienstordnung — Natur und Volksleben im Lande der Bibel — Erklärung einzelner Wörter — Wortkonkordanz — Konkordanz der Personen- und Völkernamen — Konkordanz der wichtigsten biblischen Begriffe — Vergleichende Zusammenstellung der drei ersten Evangelien (Synopse) — Schriftworte und Schriftabschnitte für besondere Zeiten und Fälle des Lebens — Bibeltafel — Landkarten.
- Halbledereinband 6.75
- Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.35

(Dieses beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)

Großoktav-Bibel, Dünndruck-Ausgabe mit klarer Schrift; 6⅛"×9⅜" — beliebtes Format für Prediger. Sämtliche Ausgaben enthalten eine 16-seitige **Familienchronik.** Man ist oft auf der Suche nach einer besonders schönen Geschenkbibel. Der Einband soll würdig sein, nicht zu klein, nicht unhandlich, die Schrift auch für die Augen wohltuend. Diese Eigenschaften erfüllt in vollem Maße diese Dünndruck-Großoktavbibel, die immer Freude bereitet, weil man sie gerne und in Ehrfurcht zur Hand nimmt. Dieser Bibel ist ein Anhang fürs Bibelstudium sowie reichhaltiges Landkarten- und Bildmaterial beigegeben.
- Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral 12.70
- Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 11.25
- Leder, Goldschnitt, Futteral 9.00
- Leder, Rotschnitt, Futteral 8.00
- Leinen, Goldlinie, Rotschnitt 4.00

Dr. A. J. Neufeld Arzt und Chirurg Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld Arzt und Chirurg Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2-5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Kleinoktav-Handbibel. 5½"×8", mit Anhang für Bibelstudium.
Sämtliche Ausgaben enthalten eine 16-seitige Familienchronik. Eine ausgesprochene Handbibel mit kräftiger und deutlicher Schrift und gefälligem Buchformat. Als Schulbibel ist sie vielfach eingeführt, wird aber besonders als Traubibel weithin verwendet. Es gibt viele Menschen, die gerne ihre Bibl zur Bibel- und Gebetsstunde, auf Bibelkurse, auch in den Urlaub mitnehmen. Die Schrift der Bibel darf nicht klein sein, das Format des Buches nicht zu dick und unhandlich. Für diesen Zweck wird die Dünndruck-Kleinoktavausgabe dienen, die man ohne Uebertreibung als ein Kleinod unter den verschiedenen Ausgaben bezeichnen kann.
- Rotgoldschnitt, Saffian-Ledereinband mit Schutzklappen 10.35
- mit Apokryphen. Goldschnitt. Ledereinband. 7.00
- mit Apokryphen. Geglätteter Rotschnitt, Ledereinband. 5.65
- dieselbe ohne Apokryphen 5.35
- Goldschnitt, Goldkreuz, Doppelleinen-Einband 3.50
- geglätteter Rotschnitt, Goldkreuz, Doppelleinen-Einband 2.25

Schul-Handbibel. 5½"×8", mit Anhang für Bibelstudium.
- Leinen, Rotschnitt, als Schulbibel zu empfehlen 1.50

Jubiläumsbibel mit erklärenden Anmerkungen. Taschenformat, 4¼"×6¾", mit Anhang, Futteral.
- Rotgoldschnitt, Saffianleder-Einband mit Reißverschluß, feinste Ausführung. Prächtiges Geschenk 12.00
- Rotgoldschnitt, Saffianleder-Einband 9.25
- Rotschnitt, Konkordanz, Ledereinband 6.75
- dieselbe ohne Konkordanz 6.00

Taschenbibel — 4¼"×6¾". Sehr beliebtes Format. Futteral.
- Rotgoldschnitt, Saffianledereinband mit Reißverschluß, feinste Ausführung 8.90
- Mit Anhang, Rotgoldschnitt, Saffian, Schutzklappen 7.70
- Seitentitel, Goldschnitt, Leder 5.00
- Rotschnitt, Ledereinband 4.00

Taschenbibel mit Griffregister. Mit dieser Griff-Register-Bibel können wir einen schon lange gehegten Wunsch vieler unserer Bibelkunden erfüllen. Ganz besonders geeignet für Gebrauch in der Bibelstunde.
- Dünndruck-Ausgabe, Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 8.65

Studienbibel. Diese Bibel ist nicht nur für alle Studenten an Bibelcolleges und Bibelschulen willkommen, sondern dient jedermann, um alles Wertvolle, was er bei seinem Bemühen um das Verständnis der Heiligen Schrift gefunden hat, unmittelbar beim Text selbst festzuhalten.
- Taschenformat, gutes holzfreies Papier mit breitem Notizrand neben dem Text. Schrift wie bei der Stuttgarter Begleitbibel. biegsamer Ledereinband, geglätteter Rotschnitt, Futteral 4.85

Begleitbibel. Diese Bibel hat sofort nach ihrem Eintreffen Liebhaber gefunden, denn viele haben ihre Bibel gern als dauernden Begleiter bei sich. Das längliche Schmalformat und das geringe Gewicht machen sie für beides, die Rocktasche des Mannes und die Handtasche der Frau gleich geeignet. Klare Schrift, fettgedruckte Kernsprüche und Landkarten- und Bildmaterial im Anhang für Bibelstudium.
- Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral, mit Apokryphen 2.80
- Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, ohne Apokryphen 5.00

Volksbibel. Der niedrige Preis deckt nur einen Teil der Herstellungskosten der Bibelgesellschaft, um ihr zur weiten Verbreitung zu helfen. — Größere Bestellungen bitte sofort einsenden.
- 4½"×6¾. Luther-Uebersetzung mit Anhang. Ganzleinen, Rotschnitt, Seitengoldtitel 1.50
- Dieselbe mit Apokryphen 1.60

Perlbibel – 4"×5½", kleines Taschenformat, Dünndruckpapier mit Vershinweisen zwischen dem Text.
- Mit Apokryphen, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral, mit Reißverschluß 7.70
- Mit Apokryphen, Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral 6.80
- Leder, Rotschnitt, Futteral 3.30
- Ohne Apokryphen, Goldlinie, Rotschnitt, fester Einband 1.75

Senfkornbibel — 3¾"×4¾", mit Anhang, Futteral.
Klare, deutliche, besonders geschnittete Drucktypen. Trotz des kleinen Formats kein Augenpulver.
- Reißverschluß, Saffian, Rotgoldschnitt 8.00
- Saffian, Rotgoldschnitt, Schutzklappen 7.00
- Leder, geglätteter Rotschnitt 3.60
- Ohne Apokryphen, Leinen, geglätteter Rotschnitt 2.00

Wortkonkordanz, Taschenformat, 46,000 Bibelstellen n. Luther. 1.35

Lateindruck-Bibel. Zürcher Uebersetzung.
- Taschenformat. Gutes Bibeldruckpapier, grüner Einband, Landkarten- und Bibelstudiumanhang 3.20
- Taschenformat. Dünndruck-Ausgabe, Ganzleder, Goldschnitt, Futteral 10.00

Menge-Bibel. Sehr beliebte neuzeitl. übersetzung. 4¾"×7¼".
- Hohlgoldschnitt, feiner Goldrandtitel, Ledereinband. 9.00
- Seitengoldtitel, Rotschnitt, Ledereinband 6.70
- Rotschnitt, steifer Leineneinband 4.35

Miniaturbibel, F. E. Schlachter. Leder, dünn, Rotschnitt, Futteral 5.00

D. Leander van Eß-Bibel für Katholiken. 5"×8" 2.65

Allioli-Bibel für Katholiken, 5"×8" 2.65

Russische Bibel 2.00

Neue Testamente

Lateindruck-Testament. Luther .... —.60

Großdruck - N. Testament – Luther. Für alte oder schwache Augen
- Steifer Ledereinband, Goldkreuz, Goldschnitt, Futterlal 6.00
- Doppelleinen Goldkreuz, Rotschnitt 1.85

Schnorr-Bilder-Testament mit Psalmen und Anhang mit Wort- und Sach-Erklärungen, Landkarten usw., Rotschnitt, Seitengoldtitel, Leinen 1.10

Neues Testament mit Psalmen. Taschenausgabe.
- 3½"×5", Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral, farbig (blau oder braun), mit feiner Goldverzierung 4.00
- 3½"×5", Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 3.70
- " Rotschnitt, Goldtitel, Leinen 1.00
- " " " fester Einband .... —.85
- 3¾"×5½", dünn, Perltestament, Leinen .... —.90
- 3¾"×5¾", sehr passend für Schüler .... —.35

Westentaschen-Testament.
Goldrand, Rotgoldschnitt, Futteral, 3¾"×2½". Dieses Testament ist das schönste und niedlichste Testament, das je herausgekommen ist. Durch die klare, ruhige, den Augen wohltuende Schrift findet es immer mehr Liebhaber, die es sich auch dann gerne noch anschaffen, wenn sie schon mancherlei Bibeln und Testamente besitzen
- Saffian, farbig (blau od. braun), mit feiner Golvezierung 3.85
- Leder, Schutzklappen, Futteral 2.00
- Leder, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt 2.00
- Leinen, Seitengoldtitel, Rotschnitt .... —.85

Englisch-Deutsches N. Test. Leineneinband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50

Elberfelder Neues Testament nach dem Urtext übersetzt .... —.75

Albrecht-N.-Testament, Taschenformat, 5" x 7" x ¾", klarer Druck.
- Goldschnitt, Ledereinband 5.25
- Rotschnitt, Ledereinband 4.50
- Ganzleinen, Grauschnitt, Futteral 2.40

Menge-Neues-Testament, 4½"×7", Anhang, Karten, Leinen ... 1.60

Thimme-Neues-Testament, 4½"×7½", Leinen, gute Uebersetz. 1.60

Neues Testament in der Sprache von heute. Uebersetzt von Fr. Pfäfflin. In der Jugendarbeit besonders ansprechend 2.60

Die Jesusgeschichte. Zusammengefaßter Evangelienbericht. („Evangelienharmonie"). Eine Zusammenstellung der Berichte der vier Evangelien über das Leben und Wirken Jesu. Die Jesusgeschichte gewinnt an Bedeutung in der Mission an Menschen, die nicht recht ans Bibellesen heran wollen. Aber auch gläubigen Christen bietet das Leben Jesu in dieser Zusammenstellung wertvolle Anregungen, ebensogerne wird die Jesusgeschichte in der Jugendarbeit und bei Hausandachten verwendet. Neu durchgesehener Luthertext. Blütenweißes Daunenpapier. Seitengoldtitel, Leinen, Goldlinie, Goldschnitt 1.85

Bücher: —

Das Evangelium des Matthäus. Fritz Rienecker. Wuppertaler Studienbibel. Schrifterklärung. Ganzleinen. 381 S. 3.95

Biblisch - Theologisches Handwörterbuch zur Lutherbibel und zu neueren Uebersetzungen mit einem Querregister. Edo Osterloh und Hans Engelland. Ein neues, reichhaltiges Werk und eine große Hilfe beim Bibelstudium. 748 S. 8"x11". Leinen. Klarer Druck, gutes Papier. Preis $14.95

Concordance, Crudens complete, Old and New Testament. Revised Edition. Over 225,000 References 3.95

Biblische Gestalten. Eine biblische Personenkonkordanz von Friedrich Hauß. 200 S., geb. 2.50

Biblische Hand-Konkordanz, Bremer. Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. 1033 Seiten. Lateinschrift. Ganzleinen, Buntschnitt 5.95
Goldschnitt 6.95

700 Fragen biblisch beantwortet. A. Küpfer. 340 Seiten. Leinenband. Ein Versuch, auf die Fragen über manche schwierige Bibelstellen Lösungen zu geben, um forschenden und suchenden Seelen Gottes Wort groß und kostbar zu machen 5.95

Der Glaubensweg des Volkes Gottes. Eine Erklärung von Hebr. 11 als Beitrag zum Verständnis des Alten Testaments von Friedrich Graber. 270 Seiten, Leinenband 1.75

Die Gnade ist erschienen. Tägliche Andachten von Otto Stockmayer. 464 Seiten, geb. 3.50

Der Tag ist nahe. 49 Predigten über die Episteln des Kirchenjahres von Ernst Modersohn. Broschiert 2.70

Heilige Bilder. Ernst Modersohn. Tägliche Andachten zum Vorlesen in der christlichen Familie geeignet. Besonders wertvoll dadurch, daß sich nicht nur erbauliche, sondern auch erweckliche Andachten unter ihnen befinden. Ganzleinen. 384 Seiten 3.50

Sprich du zu mir! Dora Rappard. Kurze Betrachtungen über biblische Texte für alle Tage des Jahres. Klarer Druck. 395 Seiten 3.00

Das Brot des Lebens. Evangel. Abendandachten für jeden Tag, nach der Ordnung des Kirchenjahres. Adolf Köberle. 431 S., gebunden 3.50

* * *

G. R. Brinke's Werke:

Skizzen über die Apostelgeschichte, 125 biblische Studien. Gebunden. 460 Seiten 2.75

Die Weltreiche im Lichte der Prophetie. 286 S. Ganzleinen 2.25

Skizzen über den Philipperbrief, 60 Abhandlungen. Leinenband. 231 Seiten 1.75

Die Prophezei. –
Bibelwerk für die Gemeinde. Eine Reihe von Auslegungen in Form handlicher Bücher 4½"x7" im steifen Pappeneinband. Lateinschrift. Erstklassiger Druck auf bestem weißem Papier:

1. Mose 5—11. Prof. W. Zimmerli. 256 Seiten, 3 Illustr. im Text, 5 Bildtafeln, 1 farbige Karte, Sachregister. 1.95

Ezechiel 1—24. Robert Brunner. 296 Seiten. 2.20

Ezechiel 25—48. 175 Seiten, Bibelstellen-, Orts und Namensregister 1.85

Zephania. Heinr. O. Kühner. 74 S. mit Karte u. Register —.90

Römerbrief 1—8. Prof. Ernst Gaugler. 365 Seiten 3.20

1. Korintherbrief 1—10. Gemeinschaft der Heiligen. 377 S. 3.70

1. Korintherbrief 11—16. Leib Christi. 344 Seiten 2.95

Galaterbrief. Christian Maurer. 208 Seiten 1.60

Kolosserbrief. Dr. Werner Bieder. 317 S., mit Namen- und Begriffsregister 1.90

Philemonbrief. Dr. Werner Bieder. 103 S., mit Namen- und Begriffsregister. 1.30

Matthäus 1—7. Wilhelm Michaelis. 384 Seiten 3.20

* * *

Christus heute. (Serie.) Eine Erklärung der neutestamentlichen Botschaft, von Dr. Günther Siegel: —

Der Galaterbrief. Band 2. 109 S., geb. 1.10

Der 1. Thessalonicherbrief. Band 3. 134 S., geb. 1.30

Der Kolosserbrief. Band 5. 88 S., gebunden 1.30

* * *

Das Buch Josua. Studienheft mit Raum für Anmerkungen. Auslegung, Anleitung für Bibelgruppen mit Fragen und Antworten. Je Heft .... —.10

Bibelschule in Briefen. Kursus 1. Die Erlösung durch Jesus Christus. Mit Prüfungsfragen und unbedruckten Blättern für die Ausarbeitung der Lektionen. Preis .... —.95

Der heilige Wille. Auslegung der 10 Gebote. 102 Seiten. Ganzleinen 1.40

Das Evangelium nach Markus. Ein Bibelstudium von Dr. phil. G. Wasserzug-Trader. 206 S., broschiert 1.20

Offenbarung Jesu Christi. 28 Vorträge über die Offenbarung Johannes. Joh. Schneider. Geb. 236 S. 3.50

Die Botschaft der Bibel heute für uns. 3. Bände. Lateindruck. Die Verkündigung des Heils. Ich bin. Jesus Christus, unser Herr. Jeder Band etwa 75–100 Seiten, broschiert 1.25

Der Römerbrief. Eine Bibelstudie von Dr. phil. G. Wasserzug-Traeder. 136 S., brosch. 1.50

Der Himmel auf Erden. Betrachtungen über das Königreich der Himmel von Dr. phil. G. Wasserzug-Traeder. 162 Seiten, broschiert 1.00

Jesus Christus und Du. Ein Wort an die christliche Frau. 127 S. Broschiert 1.00

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Günstige Gelegenheit

für 3 Passagiere, anfangs September im Auto nach B.C. und zurück mitzufahren. Um Auskunft telefoniere man 75–2958, — P. Banman.

Kost und Quartier

erhältlich.

Gute Busverbindung.

Man rufe Telefon 4–5789 nach 6 Uhr abends an.

Haus zu verkaufen

Alle Bequemlichkeiten, Heißwasserheizung, Doppelgarage.

Telefon: ED 1–6146

2 unmöbl. Zimmer

in neuem Haus zu vermieten.

Phone 50-9033

377 Ottawa Ave., East Kildonan.

Wohnung oder Haus

gesucht zum 1. September

für Bibelcollege-Studenten mit Frau und 3 Kindern. $45 — $50 Miete. Würde auch geneigt sein, mit mäßiger Anzahlung zu kaufen. Angebote telefoniere man an

50–1937 — Reimer.

Ein großes unmöbliertes

Zimmer zu vermieten

separater Eingang.

Mieter kann sofort einziehen.

341 Oakland Ave., N. Kildonan.

Zu vermieten

„Lot" mit 4-Zimmer-Haus und Holzschuppen; ein Block nördlich von der katholischen Kirche.

MRS. KATH. SAWATZKY, Box 136, Morden, Man.

Zu vermieten

ein freundliches Zimmer, möbliert oder unmöbliert, nahe am General Hospital, **797 McDermot Ave., Winnipeg.**

Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 13—5)

— Die kanadische Polizei entlarvte in Toronto eine der größten Schmugglerbanden seit **50** Jahren, die einen schwunghaften Handel mit Heroin betrieben hat. Die Polizei beschlagnahmte in einem Hause fünf Pfund Heroin und ein Pfund rohes Opium, die einen Wert von 1 Million Dollar darstellen.

— Zwei neue Chemikalien unter der Bezeichnung IPC und CIPC zeigen Erfolg bei der Bekämpfung des Wildhafers — wohl das hartnäckigste und schädlichste Unkraut, das solange nicht zu töten war. George Friesen von der landwirtschaftlichen Fakultät der Manitoba-Universität hielt am 11. August einen Vortrag vor etwa 500 Farmern und demonstrierte die Erfolge auf 5 Versuchsfeldern, auf denen Rüben, Erbsen, Sojabohnen, Sonnenblumen und Raps neben einem Felde mit Wildhafer wuchsen. Er erklärte die Anwendung des Giftes — 4 bis 6 Pfd. per Acre, zum Preis von $2.25 per Pfd. Soweit kann es nur bei Reihenkulturen Verwendung finden. — Gegenwärtig wird mit einem anderen Präparat, DAA, experimentiert, das den wilden Hafer auch im Flax und in der Gerste tötet, die Kulturen selber aber nicht beschädigt. Doch ist die Anwendung dieses Mittels noch im Versuchsstadium. Geo. Friesen drückte die Hoffnung aus, daß die neuen Gifte in den verpesteten Feldern 2—3 Zoll tief den Wildhafer töten werden.

— Schwer betroffen wurde der Wasago-Badestrand, etwa 90 Meilen nördlich von Toronto, als am 7. August, Sonntag, 7 Personen ertranken. Der Nottawasago-Fluß mündet dort in den See und erzeugt manchmal starke Unterströmung. Zudem gingen die Wellen vom Winde hoch, 3 Personen gerieten in Not und riefen um Hilfe. 4 von den auf ihr Rufen zu Hilfe herbeigeeilten Personen wurden mit den 3 zusammen in die Tiefe gerissen und nun trauern 7 Familien um ihre Toten.

— Am 7. August verlor Kanada durch den Tod von Hon. Alcide Cote, Minister für das Postwesen, einen tüchtigen Diener des Landes.

— Finanzminister Hon. Walter Harris erwähnte in seiner Budgetrede im April, daß die Staatskasse das laufende Jahr wohl mit einem Defizit von $194 Mill. abschließen würde. Jetzt durfte er mit Befriedigung bekanntgeben, daß die Bilanz um $42 Mill. besser steht, das Defizit für das Finanzjahr 1954—55 also nur $152 Mill. beträgt. Die Staatsschulden Kanadas erreichten Ende März 1955 die Höhe von $11,263 Mill., also bei 15,600,000 Bevölkerung durchschnittlich zirka $772 auf jeden Kopf.

* * *

Sowjetrußland. — Moskaus zweite Note an die westdeutsche Bundesregierung unterbreitet ein Drei-Punkte-Programm, dessen Annahme an keine Vorbedingungen geknüpft sei: 1. Diplomatische Beziehungen zwischen Westdeutschland und der Sowjetunion, 2. Handelsvertrag, 3. Kultur-Abkommen.

— Sowjetrußland war nur solange an Verhandlungen mit den Westmächten bezüglich Westdeutschland interessiert, bis es erkannte, daß der Westen nicht bereit ist, die NATO aufzulösen, und Westdeutschland entschieden ist, Mitglied der NATO zu bleiben. Rußlands nächster starker Versuch, Westdeutschland zu neutralisieren, wird nun wohl beim Besuch Adenauers in Moskau gemacht werden. Es ist damit zu rechnen, daß Moskau sehr verlockende Angebote machen wird, vielleicht sogar bis zur Wiedervereinigung Deutschlands — aber nur für große Gegenleistung. Premier Adenauers Lage wird dann auch daheim eine sehr umstürmte sein, denn es gibt auch in Westdeutschland viele, die um den Preis der Wiedervereinigung gerne auf Kompromisse eingehen würden.

— Seit kurzem laufen beim westdeutschen Roten Kreuz Auskünfte des sowjetischen Roten Kreuzes über Deutsche ein, die durch Kriegseinwirkung in der Sowjetunion festgehalten wurden. Die Auskünfte kommen zunächst „tropfenweise". Man hat von westdeutscher Seite vorerst nur eine beschränkte Zahl von Auskünften erbeten, da man vorsichtig und Schrit für Schritt vorgehen will.

* * *

Korea. — Präsident Syngman Rhee versicherte dem Kommando der Vereinten Nationen, daß seine koreanische Armee jeden Zwischenfall, durch den der Krieg wieder zum Aufflammen gebracht werden könnte, vermeiden wird. Rhee fuhr fort: „Ich will nicht sagen, daß wir etwa niemals Gewalt anwenden würden, aber zur Zeit denken wir nicht daran, irgendwelche Gewalt anzuwenden."

— Zehn amerikanische Soldaten wurden am 6. Aug. in Korea beim Unfall ihres Lastwagens getötet und zehn weitere verletzt. Der Lastwagen stürzte auf einer engen Brücke ab und geriet in Brand. Diejenigen Soldaten, die unter den Lastwagen zu liegen kamen, verbrannten. Sie sollten alle einen kurzen Urlaub in Japan verbringen.

* * *

Ungarn. — Kardinal Joseph Mindszenty lebt jetzt in einem Schloß in der Nähe von Pecs, nahe der jugoslawischen Grenze. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis hat noch kein Vertreter der Kirche mit dem Kardinal sprechen können.

Kardinal Mindszenty ist jetzt 63 Jahre alt, und er hat von seiner lebenslänglichen Strafe mehr als 6 Jahre abgesessen.

Nachricht aus Rußland.

Gott hört und erhört Gebete, das haben wir in letzter Zeit wieder erfahren dürfen, ihm sei Dank dafür!

Wir erhielten am 6. August einen persönlich von ihr geschriebenen Brief, von unserer Mutter, Susanna Joh. Sudermann, 83 Jahre alt. Sie ist klar im Geist, wohnt im Dorf Ischalka, Neusamara, bei ihren Kindern Jacob Sudermann und Frau Lena geb. Dückmann. Sohn Johann Sudermann ist 1944 an Schwindsucht gestorben. Frau Maria geb. Bergen, wohnt mit ihren 4 Kindern in Lugowsk, Neusamara, und Susa Sudermann arbeitet in Orsk.

Der Brief ist am 10. Juli abgeschickt worden.

Es grüßen alle Verwandten und Freunde

M. und Ap. Pauls,
520 Ingersoll St.,
Winnipeg 10, Man.

Der Mutter Adresse ist:

Зудерман, Сусана. Село Ишалка, П. О. Богомазово, Люксембургский р-н., Чкаловская Область, Р.С.Ф.С.Р.

Versäumte Pflichten!

Für nur $12 durfte ein Kind, für das Christus gestorben ist, auch in diesem Sommer 10 Tage in einem Missions-Kamp den positiven Einflüssen des Wortes Gottes und der treuer Diener Gottes genießen. Wieviel das für ein junges Leben bedeutet, das ist nicht leicht abzuschätzen.

96 solcher Kinder konnten in diesem Sommer in der Lake-Winnipeg-Missions-Kamp bei Arnes, Man., dieses Vorrecht genießen. Doch sind leider nicht genug Gaben eingekommen, um die Unkosten zu decken. Hast du, lieber Leser, unseren früheren Aufruf zur Mithilfe übersehen, oder ihn vielleicht in deiner Vielgeschäftigkeit vergessen? Wir erinnern also noch einmal daran und bitten um deine Gabe in irgendeiner Größe. Gib so, wie der Herr dich anleitet; er wird es dir lohnen nach deiner Treue.

Alle Gaben sind an Br. C. A. De Fehr, 78 Princeß St., Winnipeg, zu senden.

J. P. Neufeld.
J. H. Quiring.

Rosenorter-Treffen.

Sonntag, am 28. August d. J., 3 Uhr nachmittags (neue Zeit), findet, so Gott will, in der Schönwieser Mennonitenkirche, Winnipeg, Ecke Notre Dame und Alverstone, ein Rosenorter- Sagradowka-) Treffen statt, zu dem alle ehemaligen Rosenorter samt Familien und Freunden herzlich eingeladen sind.

Kommt und laßt uns dem Herrn für die treue Durchhilfe danken und unserer zurückgebliebenen Lieben fürbittend gedenken.

Beiträge von Liedern, Gedichten, Erinnerungen usw. sind sehr erwünscht.

Man bringe, bitte, Gebäck für das gemeinsahme Mahl mit.

Franz Peters,
740 Beverley St.,
Winnipeg.
Heinrich Wiebe,
Beausejour, Man.

Frisches Obst

und viele andere Waren sind bei uns billiger. Parken dürfen Sie in unserem Geschäftshof oder in der Nähe vom „Store", wo ein freies „Parking Lot" ist.

EPP'S GROCERY

239 Ave. A North, Saskatoon.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch

Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.

Wir bauen auch auf Bestellung

und nehmen Häuser in Tausch entgegen.

•

In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin & Lepp Realtors

503 Huron & Erie Bldg., 232 Portage Ave., Winnipeg

— Phone Office: 92-5885 —

Residences – Warketin: 406771; Lepp: EDison 1-6096

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

EDison 1–5834 — EDison 1–7386

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5,
Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $...............

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**